ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
SEP 6 '63
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, exch. Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. September 1963 | Nummer 36

Wir wandeln zum Licht

Keins der Rätsel, die uns schrecken,
löst der erdgebundne Geist.
Keiner wird den Weg entdecken,
der zum Herz der Welten weist.

Oeffnen sich auch Tür um Türen
mit dem Schlüssel eigner Kraft,
zum Geheimnis, das wir spüren,
führt uns keine Wissenschaft.

Das Geheimnis aller Zeiten,
aller Dinge Ziel und Grund,
tut in alle Ewigkeiten
durch zwei Herzen sich nur kund.

Wo des Vaters Herz voll Gnad'
meines Herzens Bann durchbricht,
wo sich Gott dem Menschen naht,
da ward aus dem Dunkel Licht.

Und aus dieser Gnade handeln
heißt zu neuem Lichte gehn.
Und in diesem Lichte wandeln
läßt den Vater uns verstehn.

Otto Riedmüller.

Du und ich sind eingeladen

Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, laßt uns wandeln im Lichte des Herrn! Jes. 2, 5.

Wer kann denn heute noch „wandeln"? Wandeln bedeutet doch, in Ruhe, Vertrauen und Zielsicherheit seinen Weg gehen. Aber wer kann das noch in unsrer hastigen Zeit? — Doch, wir können es. Wir sind nicht nur geforderte und gejagte Leute, wir sind auch eingeladene Leute, von Gott eingeladen: „Kommt!" Wer zu Gott unterwegs ist, braucht nicht mehr herumzuhetzen, denn er weiß, wohin er geht. Das macht einen steten Gang: Ich bin eingeladen! Das ist ein schönes Licht, wie eine aufgehende Sonne über unserm Leben: Die Welt hat nicht nur eine Nachtseite, sie hat jetzt auch eine Tagseite, — das Licht des Herrn ist über ihr aufgegangen. Wer auf der Nachtseite bleiben will, wird sich weiterhin von der Dunkelheit der Sünde treiben lassen. Aber „im Lichte des Herrn" ist die Vergebung der Sünden. — Wer im Licht des Herrn wandelt, wird nur von einer Unruhe umgetrieben: daß der Bruder noch im Dunkeln geht. Darum müssen Gottes Eingeladene ihr Leben lang die Einladung weitergeben: „Kommt nun, laßt uns wandeln im Lichte des Herrn!"

Der siegreiche Glaube

war das Motto der 49. Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika vom 3.—7. August in Winnipeg, Man.

(Schluß.)

„The Board of Trustees" (Treuhänder-Komitee) der MBG-Generalkonferenz zeigt in ihrer Abrechnung (bis Ende Juni 1963), daß es Fonds und Wertpapiere der Konferenz in der Summe von über $1 Million verwaltet, die etwa $45,000 jährlich an Zinsen einbringen. Diese Einnahmen werden 1963 wie folgt verausgabt: an die Behörde für Aeußere Mission $21,000, an das Schulkomitee in den USA $7,200, an das Bibelcollege in Winnipeg $1,800, verschiedene Unkosten (Löhne, Reisen, Zinsen, Steuern, Office, Einkäufe, Rechnungsprüfer usw.) $14,730. Der sogenannte „educational endowment fund" ist an die Schulbehörden der USA und Kanada übergeben worden, indem die USA-Konferenz $157,843 erhielt und die Kanadische Konferenz $60,000, die für Schulzwecke der respektiven Konferenzen zu verwalten sind. „The Board of Trustees" der Generalkonferenz verwaltet also von nun an nur den Missionsfonds. Diesem Fonds gehen dauernd Einnahmen aus den Schuldscheinen zu, mit denen Spender sich verpflichtet haben, jährlich bestimmte Summen zu zahlen. In der kanadischen Konferenz wird dieser Modus noch in Britisch-Kolumbien benutzt, in andern Provinzen zieht man es vor, durch die Gemeinden um jährliche Barbeiträge zu bitten. Letztere Art der Sammlung ist vorzuziehen, da man mit den Schuldscheinen nicht immer segensreiche Erfahrungen gemacht hat. Aus diesen Quellen erhält die Missionsbehörde für ihre umfangreiche Tätigkeit also nur einen Bruchteil ihres $800,000-Jahresbudgets und deckt ihren Hauptbedarf aus den freien Spenden.

Doch hat der Missionsfonds auch noch eine sehr nützliche Funktion, indem all sein Kapital gegen mäßige Zinsen an Gemeinden der Konferenz ausgeliehen werden, meistens zum Bau von Bethäusern, Schulen und andern öffentlichen Anstalten. 1963 betrugen ausstehende Darlehen in den USA — $500,000, in Kanada — $385,000, sonstige — $17,000, im ganzen — $902,000. Wir sehen also, daß der Fonds vielseitigen Nutzen bringt, und es wert ist, daß man ihn verstärkt, d. h. Spenden und Beiträge hineingibt.

„The Board of Missions" steht der weitverzweigten missionarischen Tätigkeit dieser Konferenz vor. Das Sekretariat hat ein eindrucksvolles mit Illustrationen, Tabellen, Landkarten und Statistiken gefülltes Heft herausgebracht, das einen leichten Ueberblick von der ganzen Arbeit bietet. Dieses Heft trägt den Titel „Obedience in Partnership" und betont

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Einweihung des MBG-Bethauses zu Vila Guaira, Curitiba, Brasilien

Das neue Bethaus am Tage der Einweihung, dem 21. Juli 1963.

1. Reihe, v. l. n. r.: Lehrer Henry Dück, die Prediger Hans Heinrichs (Gemeindeleiter), Franz Heinrichs, Hans Görz, David Heinrichs. — Hinten, v. l. n. r., die Brüder im Baukomitee: Abram Klassen, Franz Dyck, Peter Warkentin ,David Epp und Gerhard Schartner.

(In M. R. Nr. 34, Seite 2 und 3, vom 21. August, erschien bereits ein Bericht von dieser Feier. Nachträglich erhielten wir obige Bilder mit weiteren Mitteilungen, die wir hiermit bringen. — Red.)

Zu dieser Feier am schönen, warmen 21. Juli 1963 erschienen auch viel Geschwister und Freunde aus den Nachbargemeinden. Br. Hans Heinrichs, Gemeindeleiter, hieß alle Erschienenen mit Psalm 95 willkommen. Nach Gemeindegesang und Gebet gab Br. Abram Klassen im Namen des Baukomitees einen Kassenbericht. Zuerst las er Pred. 3, 14: „Ich merkte, daß alles, was Gott tut, das besteht immer: man kann nichts dazutun noch abtun; und solches tut Gott, „daß man sich vor ihm fürchten soll".

Der Bau hat insgesamt Crs. 4,367,765 gekostet, wovon noch Crs. 1,721,525 zu decken fehlen.

Br. Franz Dyck, Mitglied des Baukomitees, überreichte dem Gemeindeleiter den Schlüssel zur Eingangstür. Br. Hans Heinrichs schloß auf, und dann begaben sich alle Versammelten in den Versammlungssaal des neuen Gotteshauses.

Der Chor sang „O jauchzet

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Der Sängerchor der MBG zu Vila Guaira auf dem Einweihungsfest unter Dirigent Abram Klassen.

NACHRICHTEN

— Sonnabend, am 7. September, 12 Uhr Mitternacht, kommt in Winnipeg die „Sommerzeit" (D.S.T.) für dieses Jahr zum Abschluß, unsere Uhren müssen eine Stunde zurückgestellt werden, und wir arbeiten, essen und schlafen wieder nach „Normalzeit". Zum ersten Male war ganz Manitoba vom 12. Mai bis zum 7. September 1963 auf „Sommerzeit" umgeschaltet.

— 4 Personen waren sofort tot und 2 starben auf dem Wege zum Hospital, nachdem 2 Autos auf dem Hochweg Nr. 75, nahe bei St. Jean, Manitoba, am 27. August, etwa um 9 Uhr morgens, gegeneinandergeprallt waren. Keine Augenzeugen konnten bisher gefunden werden, aber die Kollision geschah wohl bei voller Fahrgeschwindigkeit, denn beide Autos waren sehr stark beschädigt. Es dauerte $2\frac{1}{2}$ Stunden, die Leichen aus den Trümmern zu bergen. Tot sind Henry J. Enns, 55, Frau Enns, 60, und ihre Tochter Frieda, 26, von Winkler, Man. Die 3 Personen im andern Auto, 2 Beamte des Landwirtschaftsdepartments der Provinz Manitoba und 1 anderer Mann sind auch tot. Letztere waren auf dem Wege nach Altona, Man., während Familie Enns nach Winnipeg fuhr. Frieda Enns wollte in dieser Woche Hochzeit machen. Die Begräbnisfeier der 3 Toten aus der Familie Enns war Sonntag, am 1. September, im MBG-Bethause in Winkler, Man. Es überleben sie 7 Kinder. Früher wohnte Henry Enns mit Familie nordwestlich von Morden, dann in Horndean und seit 2 Jahren in Winkler, Manitoba.

— W. Zacharias, 13, Sohn des Richard Zacharias, Morris, Manitoba, kam am 30. August ums Leben, als der Traktor, auf dem er und sein 10jähriger Bruder auf einem Feldwege, etwa 4 Meilen nordwestlich von Morris, fuhren, umstürzte, in einen 7 Fuß tiefen Graben geriet und den jungen Fahrer dabei erdrückte. Der 10jährige Lloyd kam mit einem verletzten Bein davon. Die Begräbnisfeier war am 3. September in der EMG zu Rosenort, Man.

— Wwe. Aganetha Wiebe, 60, Herbert, Sask., starb am 27. August, 6 Uhr morgens, nach einem Herzanfall. Ihr Ehegatte, Diakon John P. E. Wiebe, erlag am 29. März d. J. ebenfalls einem Herzanfall. Die Begräbnisfeier war am 30. August im MBG-Bethause in Herbert. Sie überleben 9 Kinder, von denen eine Tochter, Anne, R. N., im Auftrage der MBG-Missionsbehörde in Paraguay dient. In ihrer Abwesenheit sind Vater auch Mutter gestorben.

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Die letzte Jahressitzung des C.M.R.J.C. in Saskatoon, Saskatchewan

Am 14. August fand die Jahressitzung des „Canadian Mennonite Relief and Immigration Council“ mit Vertretern aus den provinzialen Komitees in ihrem 20 Jahre alten Bürogebäude in Saskatoon statt. In der einleitenden Wortbetrachtung wurde dem Herrn ein Eben-Ezer tiefempfundener Dankbarkeit aufgestellt im Blick auf die Tatsache, daß der Herr in den 40 Jahren seit Beginn der großen Immigrationsbewegung der Mennoniten nach dem Ersten Weltkriege wunderbar geholfen hat. Bewegten Herzens blickte man zurück auf das wunderbare Ereignis am 21. Juli 1923, als die erste Gruppe mennonitischer Immigranten aus dem kommunistischen Rußland auf dem Bahnhof in Rosthern, Saskatchewan, ankam. Dank Gottes gnädiger Hilfe und dem emsigen Bestreben der damaligen „Mennonite Board of Colonization“ sind seit Juli 1923 (in runden Zahlen) 32,000 Mennoniten herübergekommen. In dieser Verbindung erinnerten wir uns hochachtungsvoll der Männer, die sich selbstlos von Gott brauchen ließen im Dienst der Errettung ihrer geliebten Brüder und Schwestern: Aelt. David Töws, Pred. B. B. Janz, Prof. Benjamin Unruh, Br. C. F. Klassen, Dr. P. C. Hiebert, Aelt. J. J. Thießen, Aelt. Peter J. Dyck und andere mehr.

„Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade!“ Um dieser Dankbarkeit Ausdruck zu geben, war der zweite Sonntag im August als Dank- und Gebetssonntag bestimmt worden. Inbrünstige Fürbitte für Zurückgebliebene und für getrennte Familien schien das persönliche Danken in den Gebetsstunden zu übersteigen. „Ach, daß die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!“

19 Brüder nahmen in brüderlicher Gesinnung und geistlicher Wärme an der Arbeitsgemeinschaft der Beratung teil. Die Abwesenheit zweier Brüder wurde mit Bedauern empfunden. Die Exekutive des C.M.R.J.C. war schon am Tage vorher beratend zusammengetreten und konnte nun für manche Entscheidungen mit trefflichen Empfehlungen dienen.

Historisch war die Jahressitzung darin, daß sie voraussichtlich zum letzten Mal im eigenen Bürogebäude Nr. 506, 4th. Ave. N., Saskatoon, Saskatchewan, abgehalten wurde. Laut früherem Beschluß, wird das Büro nach Winnipeg übergeführt, und zwar bereits mit dem 1. September 1963. Die Firma C. A. DeFehr & Sons in Winnipeg hat zweckentsprechende Räumlichkeiten für das Büro zur Verfügung gestellt. Das Bürogebäude in Saskatoon ist an Br. J. J. Thießen für einen angemessenen Preis verkauft worden, eingedenk und anerkennend seiner selbstlosen und treuen Dienste über einen Zeitraum von 20 Jahren.

Bis zur tatsächlichen Verschmelzung der Hilfsorganisationen in Kanada dienen im Exekutivkomitee die Brüder J. J. Thießen, C. A. DeFehr, A. A. Wall und A. A. Wiens.

Schw. Käthe Hooge, die bereits 40 Jahre im Boardbüro gedient hat, ist willig, auch ferner als Bürosekretärin zu arbeiten.

Als Exekutivsekretär ist Br. J. M. Klassen angestellt worden, der die volle Verantwortung im Büro in Winnipeg übernimmt. Br. Klassen stammt aus Steinbach, Manitoba. Drei Jahre hat er in der MCC-Arbeit in Korea gestanden. Seitdem hat er zwei Jahre als Gehilfsdirektor im MCC-Büro in Akron, Pa., USA, gedient. Er übernimmt seine gegenwärtige Verantwortung als eine Aufgabe vom Herrn. Wir empfehlen ihn der Fürbitte und wünschen ihm Gottes Segen und Beistand!

Mit großem Interesse folgte die Sitzung dem spannenden Bericht von Br. A. A. Wiens über die zunehmende Operation des westlichen Kleiderlagers in Yarrow, B. C. Während des Jahres wurden Kleider wie folgt versandt: Nach Korea 280 Ballen, nach Hongkong 470, nach Jordanien 90 (nachträglich sind noch 655 Ballen nach Korea abgegangen). 9,500 Pfund Seife wurde abgeschickt. Die gesamten Sachen hatten einen Wert von etwa $200,000. Die Nähstoffe, die die Schwesternvereine durch das Kleiderlager beziehen, ermöglichen zweierlei: gottgewolltes Gutestun und großzügige Hilfe für die Armen.

In der Besprechung des Berichts wurde die Sitzung darauf geführt, daß es zur gesunden Basis solches Werkes gehöre, wenn das Kleiderlager Eigentum der Hilfsorganisation wäre. Geschw. A. A. Wiens haben dieses rapide entwickelte Werk des Kleiderlagers einst im Glauben und dienstbereit aus Gottes Hand entgegengenommen, waren jetzt aber willig, das Eigentum der Organisation abzustehen. In Abwesenheit von Br. Wiens führte die Sitzung eine allseitige Erwägung und Besprechung durch. Die Entscheidung war, das Lagerhaus käuflich zu erwerben. Nach Br. Wiens' Eintritt kam es zu einer gegenseitigen Vereinbarung. Die Transaktion wird in gegebener Zeit durchgeführt werden. Geschw. Wiens sind jedoch willig, auch ferner in der liebgewonnenen Arbeit zu bleiben. Wir wünschen ihnen Gottes Beistand und Segen in dem großen Werk der Barmherzigkeit!

Auf dem Tagesprogramm der Sitzung standen Berichte aus der Hilfswerkarbeit in den Provinzen. Zeit und Raum erlauben es nicht, Einzelheiten aufzuzählen. Es ist jedoch erstaunlich, was die Arbeit in den Provinzen als Beitrag für das große Ganze bedeutet. Gemeinsam mit dem Zentralbüro in Saskatoon hat das Hilfswerk an Sachwerten die Summe von $432,860.77 gespendet. Dabei sind etwa 24 Zweige des MCC-Programms gedeckt worden. „Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“

Die 25 Punkte der Tagesordnung erforderten eine bedeutende Verlängerung der Sitzungszeit. Der Abschluß der Beratung kam mit einem Gebet, an dem jeder mit einem Satz herzlich teilnahm.

Möchte jeder Leser dieses Berichts etwas von dem hohen Wert der Hilfeleistung in der Welt erfassen, und gleichzeitig von einer geweihten Willigkeit erfüllt werden, kräftig mitzuarbeiten durch Beten und Geben. „Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dientet und noch dienet.“

Im Auftrage des C.M.R.J.C., G. Thielmann.

Offener Brief

vom Canadian Committee for Reunification of Families Separated by the 2nd World War, Box 43, Stn. F, Winnipeg, Man.

Werte Freunde!

Mit diesem Brief möchten wir etwas über die Arbeit des Exekutivkomitees dieser Vereinigung mitteilen.

Ein umfangreicher Briefwechsel hat zwischen unserm Komitee und den Kanzleien des Kanadischen Premiers, des Außenministeriums und des Ministeriums für Staatsbürgerschaft und Einwanderung sowie auch mit dem Hauptbüro des Kanadischen Roten Kreuzes in Toronto stattgefunden.

Die höheren Instanzen sind über den Sachverhalt der einzelnen Familien erschöpfend informiert worden.

Im November 1961 schien es uns als notwendig, zwei Delegierte nach Ottawa zu entsenden, um den verschiedenen Regierungsdepartments unsere Anliegen persönlich vorzutragen. Im Mai 1962 haben Vertreter unseres Komitees dann in verschiedenen getrennten Audienzen den damaligen Premierminister J. Diefenbaker und den Minister des Auswärtigen Amtes, Mr. Greene, während ihres Aufenthaltes in Winnipeg persönlich gesprochen.

Ungefähr vor einem halben Jahr teilte das Auswärtige Amt in Ottawa uns mit, daß der Kanadische Botschafter in Moskau den höheren sowjetischen Behörden und dem Premier Chruschtschow persönlich einen Auszug aus unserer Liste vorgelegt hat. Wir hatten schon 1961 eine komplette Liste der Personen, die vom Komitee erfaßt wurden, in Ottawa vorgestellt, nämlich im Außenministerium, im Einwanderungsministerium und im Kanadischen Roten Kreuz in Toronto. Bisher jedoch ist kein positiver Erfolg zu verzeichnen.

Nach den föderalen Wahlen und dem Wechsel der Regierung in Ottawa, beauftragte das Komitee im Juli d. J. wiederum zwei Männer aus der Exekutive, nach Ottawa zu reisen, um mit den Vertretern der neuen, liberalen Regierung Fühlung zu nehmen. Da Premierminister L. Pearson zu sehr beschäftigt war, hatte er Immigrationsminister Favreau beauftragt, ihn in der Besprechung mit unsern Delegierten zu vertreten. Der Minister äußerte den Gedanken, daß zur Zeit gewisse Hoffnungen auf eine Lösung dieser wichtigen Frage vorhanden seien:

1. Premier Chruschtschow möge es vielleicht nur bis jetzt unterlassen haben, dem Kanadischen Botschafter bezüglich dessen Bitte um die Ausreiseerlaubnis für ihre Familienangehörigen zu antworten. Immerhin hat er aber bisher auch keine Absage erteilt.

2. Die Unterzeichnung des Vertrages in Moskau über die Einstellung der Atombombenversuche könnte zu einem freundlicheren Verhältnis zwischen Sowjetrußland und Kanada führen.

Der Immigrationsminister versprach, diesen Notzustand in Sache der Zusammenführung zu besprechen, und, womöglich, bei der Regierung in Moskau neue Vorstellungen zu machen.

In unserer Arbeit haben wir festgestellt, daß alle kanadischen Beamten, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, der Einwanderung unserer Verwandten sehr sympathisch gegenüberstehen. Unglücklicherweise hat aber, wie ja wohl bekannt ist, die Sowjetregierung in dieser Angelegenheit das entscheidende Wort zu reden.

Nach unserer Beurteilung ist unsere Sache nicht hoffnungslos. Vielleicht wird ein erneutes Vorgehen unserer Regierung in dieser so wichtigen Frage mehr Erfolg zeitigen. Jedoch wollen wir nicht vergessen, daß unser himmlischer Vater in jedem Falle das letzte Wort spricht. Deshalb wollen wir den Mut nicht fallen lassen und unser Vertrauen auf Gott setzen.

Im Namen des Komitees,

C. C. Penner, Vorsitzender.

P. S.: Wir danken an dieser Stelle jedermann, der sich an den Spenden beteiligt hat, die unsere Arbeit überhaupt ermöglicht haben.

Summe der erhaltenen Spenden	$577.35	
Ausgaben für zwei Reisen von jeweils zwei Vertretern nach Ottawa und Toronto		$445.71
Ausgaben für Bürobedarf und Porto, Postfach, Telegramme usw.		162.41
Defizit	30.77	
	$608.12	$608.12

Die große Christusverkündigung

Von Jakob Kröker †

„Sei ohne Furcht, du kleine Herde. Es hat eurem Vater gefallen, euch die Königsherrschaft zu geben“ (Lukas 12, 32 nach dem Grundtext).

Das Wort ist nicht veraltet und hat im Laufe der Jahrtausende seine innere Kraft nicht verloren. Es spricht heute zu jedem einzelnen und zur Gesamtkirche so lebendig, so unmittelbar, so voll innerer Kraft wie damals, als es zum erstenmal gesprochen wurde. Auch damals handelte es sich um eine kleine Kraft. Die Kirche oder Gemeinde ist im Laufe ihrer Geschichte nie etwas Großes gewesen. Sie hat gelegentlich versucht, etwas ganz Großes zu werden, aber ihrem innersten Wesen nach war sie stets eine zusammengerufene, kleine Schar. Und diese kleine Schar verfügte über eine verhältnismäßig kleine Kraft. Aber hinter dieser kleinen Kraft stand stets der Herr, der größer war und größer ist und größer bleiben wird als die Geschichte. Das letzte Wort behält nicht der Satan, behält nicht letzthin die Welt, wenn sie es auch immer wieder versuchen wird. Das letzte Wort gehört dem, der der Herr ist auch der Geschichte.

Es hat mich in einsamen Tagen des verflossenen Weltkrieges oft erquickt, wenn ich mir immer wieder sagen durfte: trotz der gewaltigen Erschütterungen, des unnennbaren Elends, das über die Welt kam — dennoch bleibt unser Gott in der Person Jesu Christi innerhalb der Geschichte das Alpha und das Omega, der Gott, der in Christus einen Anfang gab und immer wieder einen neuen Anfang zu geben vermag. Auch in unseren Tagen. Die Zerstörung liegt hinter uns, die sehen wir. Jetzt beginnt ein Neues, und dieses Neue kann nur betend getan werden. Wenn die kleine Schar seinerzeit so begrüßt wurde: „Sei ohne Furcht!“ so steht der Satz im engsten Zusammenhang mit dem Wort: „Denn euer Vater, dem ihr auf Grund eurer Berufung als kleine Schar, als Söhne und Töchter gegenübersteht, dem hat es gefallen, euch das Königreich, die Königsherrschaft zu geben.“ Und wenn er als der Herr der Geschichte und als Vater seiner Gemeinde so etwas seiner Kirche zuruft, dann sind das nicht leere Worte. Auch in unseren Tagen nicht. Die Bibel, das Neue Testament wäre längst untergegangen, wenn es sich nur um den Buchstaben handelte, nur um eine Ueberlieferung, nur um ein Wort, das seinerzeit einmal gesprochen worden ist. Es handelt sich aber um das Wort, das sich in der Person unseres Herrn Jesu Christi verkörpert hat und das bleiben wird, wie Christus bleiben wird. Ich stehe unter dem Eindruck: als Gemeinden und auch als einzelne Zeugen stehen wir eigentlich erst am Anfang der großen Christusverkündigung. Ich spreche es hier nicht leicht, vielmehr auf Grund mancher schweren Erfahrungen aus: uns war in der Vergangenheit vielfach dieser Christus zu wenig lebendig und gegenwärtig in seiner ganzen Kraft, in seiner Teilnahme, gegenwärtig in seiner ganzen Heilandsgröße. Besonders auch gewissen gebildeten Kreisen oder auch Kreisen, die auf Grund einer verschwommenen Christusverkündigung in der Vergangenheit Christus verloren haben, ihnen muß dieser Christus neu verkündigt werden, nicht nur etwa als Dogma, als eine alte Ueberlieferung, sondern als der gegenwärtige Herr. Manche von uns sind bereits alt geworden, so daß wir uns sagen müssen: wir

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Abschied und Aufnahme in Vineland, Ontario

Geschw. H. H. Voths beim Abschiednehmen von den Gemeindegliedern. (Photos von John Penner.)

Sonntag, am 11. August, nahmen Pred. H. H. Voth und Familie Abschied von unserer MBG. Prediger H. P. Wiebe leitete die Feier. Wie schon allgemein bekannt ist, sind Geschw. Voths nach Winnipeg gezogen, wo er am MBG-Bibelcollege unterrichten wird.

Schon am nächsten Sonntag, dem 18. August, wurden unser neuer Gemeindeleiter, Br. John M. Schmidt, und Familie willkommen geheißen.

Anhand von Schriftworten hießen die Gemeindearbeiter Br. Schmidt willkommen. Der Chor sang erhebend und lieblich. Br. Schmidt erzählte persönliche Erfahrungen und Eindrücke und stellte seine Frau und Kinder vor. Die Feier verlief in warmer und dankbarer Stimmung.

Photos eingesandt von

Jac. H. Reimer, Korr.

V. l. n. r., vorne, Br. J. M. Schmidt wird von Pred. H. P. Wiebe öffentlich ins Amt eingeführt; sitzend, die Prediger Peter Mandtler, Peter Görtzen, David Friesen. Hinter den Sängern des Chores (Mitte) sitzt der Dirigent E. Reimer.

können das nicht mehr, wir können nur noch die Gemeinden und Missionsfreunde grüßen, sie zu ermutigen! Aber wenn wir auch zurücktreten oder heimgehen, was macht's? Ist denn die Gemeinde untergegangen, als es zunächst so schien, daß die Apostel, die erst kleine Schar, unfähig sein würde, das Werk weiterzuführen? Als die Zeit kam, da rief er zu den Zwölfen, noch einen hinzu, daß so ein gewaltiges Zeugnis wurde von dem Christus, der seinerzeit sprach: „Sei ohne Furcht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch die Königsherrschaft zu geben."

Friesland, Paraguay

Die MBG von Friesland, Paraguay, hat eine Mission unter den Leprakranken der einheimischen Bevölkerung in unserer Umgebung. Die Brüder Arndt Funk und Edwin Janzen bringen die Heilmittel zu den Patienten, meistens zu Pferde, oft unter großen Strapazen. Sie bringen Proben von der Haut der Kranken, die dann mittels Mikroskop untersucht werden. Sie haben über 150 Patienten, und es finden sich noch immer mehr. Beim Besuchen der Patienten verteilen sie auch Testamente und christliche Traktate. Milchpulver und andere Lebensmittel werden ebenso verteilt.

Die Gelder dazu kommen hauptsächlich von der Wohlfahrtsbehörde aus Nordamerika. Weil sich die MBG immer mehr an dieser Sache beteiligen will, hat die Gemeinde 4 Brüder gewählt, die rundfahren, alle Gemeindeglieder ansprechen und Spenden einsammeln. Es hat ungefähr 35,000 Guaranies gegeben. Man muß in Betracht ziehen, daß es ein sehr schweres Jahr ist, weil es hier eine teilweise Mißernte gab. Die Arbeit war sehr schwer, und das Geld, Arbeiter anzuheuern war fast nicht aufzubringen. Unser Land hier trägt ungemein viel Unkraut und dann, als der Regen gerade sehr notwendig fehlte, blieb er aus. Es gab nur ein Drittel der sonst gewöhnlichen Ernte. Die Leute schauen jetzt sehr aus, ob der Weizen gut geraten wird, um durch dessen Verkauf noch einige Schulden abzudecken. Bis jetzt steht er noch vielversprechend da.

Die Kooperative hat die Kredite sperren müssen. Sie gewährt nur in den ganz äußersten Fällen Kredit, und den nur auf Mehl und Fleisch. Laut Berichten von Arndt Funk ist die Armut unter der hiesigen Bevölkerung haarsträubend, besonders bei den Kranken, Verlassenen und Verstümmelten. Es fehlt an allem, besonders aber an Milchpulver, weil sie alle unterernährt sind und keine Milch haben. Viele ihrer Häuschen (Ranchas) ähneln sehr den Indianerhütten. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Mandioka, Mais und Erdnüssen. Wer es nicht gesehen hat, kann sich nur eine kleine Vorstellung von solcher Armut machen.

Für eine kranke Frau hat die Gemeinde vor zwei Jahren ein Häuschen gebaut, aber es sind noch viele in ähnlicher Lage.

Diese Art Hilfe muß der Evangelisation vorausgehen, sonst werden die schwerlich das Evangelium annehmen. Diese Menschen verstehen nicht anders, als wenn sie Liebe zu sehen bekommen.

Dies ist eine Mission, die wir tun werden und tun sollten, denn es kann hier auch mit einmal eine Zeit kommen, in der es nicht mehr möglich sein wird. Uns wird es dann sehr darum zu tun sein, daß wir viele christliche Freunde unter der hiesigen Bevölkerung haben. Grüßend, G. Born.

Aus Leserbriefen

Yarrow, B. C.

In Britisch-Kolumbien werden viele Arten von Feld- und Gartenfrüchten geerntet. Zuerst kamen die Erdbeeren, dann die Himbeeren, Mais, Bohnen, Hopfen u. a. m. Das Fräsertal ist fruchtbar.

Auch auf geistlichem Gebiet schenkt Gott uns kostbare Ernten.

Aber auch der Schnitter Tod hält Ernte: Hier in Yarrow starben kürzlich zwei Brüder, Jakob Sudermann und Jakob Löwen. „Darum seid auch ihr bereit . . ." sagt die Heilige Schrift.

Es grüßt, H. H. Goßen.

Steinbach, Man.

Die Felder sind reif zur Ernte, und so ist es wohl auch mit der Welt. Die riesigen Errungenschaften der Technik haben uns höher in die Luft gebracht — auch manches in der Arbeit erleichtert —, aber nicht näher zu Gott geführt. Die Bildung hat uns vieles erschlossen, aber nicht die Erkenntnis gebracht, daß wir Kinder sind und einen Fürsprecher nötig haben im höchsten und letzten Gericht. Es ist aber noch Licht und Salz in der Welt. Könnten wir doch Lichtträger sein und Salzkraft offenbaren!

In der Arbeit wünschen wir Gnade und Kraft nach Bedürfnis. — Freundlich grüßend,

A. R. Bergmann.

P. S.: Ich fühle mich gut und bin stark wie früher.

Ein kurzes Abschiedswort

Ich möchte meinen früheren Missionsfreunden mitteilen, daß ich mich wieder auf dem Wege nach Europa befinde. Ich habe einen Ruf aus der Schweiz bekommen, um dort an einigen Kinderheimen zu unterrichten. Näheres darüber berichte ich später.

In den letzten 4 Jahren durfte ich in Clearbrook, B. C., am MEI unterrichten.

Wenn alles gut geht, verlasse ich Kanada am 7. September.

Erlaubt es mir bitte, mich wieder eurer Fürbitte zu empfehlen.

Mit Dank, eure

Maria Foth.

Freiwilliger christlicher Dienst ist lohnend

berichtet die MBG-Wohlfahrtsbehörde

11 Jugendliche aus den MBG-n in den USA hatten sich zum Sommerdienst in Kanada gemeldet und berichten nun von bereichernden Erfahrungen und von jungen Herzen, die sie zum Heiland führen durften.

Von Camp Arnes, am Lake Winnipeg, Manitoba, Kanada, berichtet Elaine Schröder (El Faro, Texas):

Ich erreichte den Camp am 28. Juni, kurz ehe der erste Jugendcamp anfing. Mit den Jugendlichen vertieften wir uns in den uns so praktisch anregenden Jakobusbrief.

Dann folgte eine Kindercampgruppe, der wir als Berater (counsellors) dienten. Wir konnten die einzelnen Kinder kennenlernen und ihnen liebend nahetreten, auch in Bezug auf ihr Seelenheil.

Bibelstunde und Andacht sind Höhepunkte im Campleben. Wir betonen bei den Campers das Auswendiglernen von Bibelstellen.

Von ihrer Ankunft bis zum Abschiednehmen werden die Campers betreut und beschäftigt. Es gibt da auch Spiel und Sport, und Handfertigkeiten zu lernen.

John Wall und Frau (Salem, Oregon, USA) berichten ähnliche Erfahrungen von Camp Arnes:

Wir haben 5 Campgruppen bedient, und Gott hat uns reich gesegnet. Viele Kinder nahmen den Heiland an und andere zeigten geistliches Wachstum . . . Wir beobachteten das Nordlicht und eine fast totale Sonnenfinsternis . . . John zeigte den Kindern die Anwendung von Pfeil und Bogen . . .

Malinda Suderman (Hillsboro, Kansas, USA), Luella Pankratz (Hutchinson, Kansas, USA), Linda Eck (Enid, Okla.. USA) und Gloria Schröder (Inman, Kans., USA) leisteten ihren Sommerdienst im DVBS in Britisch-Kolumbien, Kanada. Sie dienten zusammen mit jungen Geschwistern im MBG-Werk der Innern Mission der Konferenz von B. C. Sie arbeiteten in Grand Forks, Oliver, Okanagan Falls und an anderen Plätzen.

Sie berichten, daß sie sehr viel Freunde und geistliche Werte im Dienst dieser Arbeit fanden.

Wohlfahrts-Nachrichten.

John Dahl (Salem, Oregon, USA) im Freiwilligendienst in Camp Arnes zeigt den jungen Campers, wie sie Pfeil und Bogen zum Zielschießen gebrauchen können.

Berater mit Kindern-Campers im Camp Arnes am Winnipeg-See in Manitoba.

Eine amerikanische Lehrerin studierte an der Moskauer Universität

„Es mag schwülstig klingen . . . aber wenn ich wieder nach Hause komme, werde ich meinen Landsleuten klarzumachen suchen, wie gut es ihnen geht!“

In diesem Satz faßt Mary E. Cardillo aus Utica, N. Y., USA, die Eindrücke zusammen, die sie als eine von 25 amerikanischen Sprachlehrerinnen gewann, als sie während der letzten zehn Wochen an der Moskauer Universität Russisch lernten.

Sie erzählte, wie sie und ihre Kolleginnen in dem 39 Stockwerke hohen Wolkenkratzer untergebracht waren, der sowohl die Hör- als auch die Schlafsäle der Moskauer Universität enthält. „Am stärksten fiel mir die bedrückende Reglementierung auf“, berichtete die junge Brünette. „Die Türen scheinen dauernd verschlossen zu sein. Man wird nicht eingelassen, ehe man seinen Paß vorgezeigt hat. Einmal drinnen, kann man nicht in irgendeinen Gebäudeteil gelangen, ohne den Paß nochmals präsentiert zu haben. Und dasselbe Spiel wiederholt sich, wenn man das Stockwerk betreten will, wo der zugewiesene Schlafsaal liegt oder wo die gesuchte Vorlesung stattfindet.“

Mary Cardillo fuhr fort: „Wollte man am Wochenende ein Köfferchen mit aus dem Universitätsgebäude nehmen, so mußte man erst eine Sondergenehmigung für das Gepäck erwirken.

Beköstigung? Die Russen versicherten uns dauernd, daß alle Sorten Lebensmittel zu haben seien. Ich möchte aber wohl wissen, wo denn? Obst und Gemüse waren ziemlich selten. Milch gab es zu unregelmäßigen Tageszeiten. Ich hatte wenig Glück, den rechten Moment zu erwischen. Wenn es mir gelang, war die Milch so schlecht, daß ich sie fortschütten mußte.

„Gewiß, hier leidet niemand Hungersnot. Es gibt genügend zu essen, aber es ist nicht von der Güte und Abwechslung an die wir in den USA gewöhnt sind. Um unseren Speisezettel aufzubessern, holten wir uns Erlaubnis, einige Konserven aus der Kantine der Botschaft der Vereinigten Staaten zu kaufen. Die waren delikat. Ich hatte bis dahin noch nie gewußt, wie himmlisch ‚Spam‘ schmeckt!“

Trotz mancher Unannehmlichkeiten, sagt Mary Cardillo, habe das hiesige Studium ihr und ihren Kolleginnen sehr wertvolle Berufserfahrungen eingebracht. „Man kann eine Million Jahre lang eine Sprache aus Büchern lernen und beherrscht sie dann doch bei weitem nicht so, wie es im persönlichen Verkehr mit Leuten der Fall ist, denen sie angeboren wurde.“

Mary Cardillo begann sich im Jahre 1959 mit dem Studium der russischen Sprache zu befassen. Im vorigen Sommer hatte sie bereits 5 Wochen lang die Sowjetunion zusammen mit einer Gruppe amerikanischer Pädagogen bereist; im gegenwärtigen besuchte sie zwar auch verschiedene russische Städte, aber hauptsächlich wohnte sie diesmal den Vorlesungen in der Moskauer Universität bei.

Jede der 25 amerikanischen Lehrerinnen hatte eine sowjetische Studentin als „Block-Kameradin“. Unter einem „Block“ verstehen sich zwei Einzelzimmer, die durch einen gemeinsamen Baderaum verbunden sind.

„Männliche und weibliche Studenten haben ihre Wohn-Unterkunft auf einem und demselben Stockwerk des Universitätsgebäudes, doch glücklicherweise sind die Geschlechter blockweise getrennt. Frauen haben weibliche Block-Kameraden. Meine Block-Kameradin war ein Mädchen aus der Ukraine, sehr freundlich und sehr hilfsbereit.“

Auf die Frage, wie die Amerikanerinnen im allgemeinen mit ihren Block-Kameradinnen auskamen, antwortete Mary Cardillo: „Es gab manche hitzigen Debatten. Das ist unausbleiblich. Die meisten Russen schienen ehrlich überzeugt zu sein, daß ihre Lebensweise die richtige sei. Wir begegneten aber auch solchen, die sich sehr aufgeschlossen zeigten und unsere Ideengänge gerne anhörten. Alle lasen gern unsere amerikanischen Zeitschriften.

„Wir haben festgestellt“, bemerkte sie abschließend, „daß in der Sowjetunion die Hochschulbildung nur Personen mit besonderer Intelligenz zugänglich ist. In den USA besteht keine derartige strenge Auslese, so daß wir mehr Durchschnitts- als Spitzenleistungen erzielen.“

In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen legen Mary Cardillo und ihre 24 Kolleginnen eine Prüfung ihrer russischen Sprachkenntnisse ab und treten sodann individuelle Europareisen an. Die Studiengruppe steht unter der Leitung der Abteilung für slawische Sprachen an der Staatsuniversität von Pennsylvanien.

St. H.

Der siegreiche Glaube

(Fortsetzung von Seite 1—2)

damit, daß alle Glieder dieser weltweiten Konferenz, alle auf den Missionsfeldern entstandenen Gemeinden, ohne Unterschied von Rasse oder Hautfarbe, sich in dieser Arbeitsgemeinschaft im Gehorsam ihrem himmlischen Meister und dem Missionswerk dieser Konferenz zur Verfügung stellen.

Ein mutiger Schritt der Erweiterung des Dienstes ist die Uebernahme missionarischer Tätigkeit unter den Mohammedanern in Mittelosten (Jordanien).

Die von der Missionsbehörde ausgesandten Missionare sollen sich den MBG-Ortsgemeinden auf den Feldern enger anschließen. Als Folge davon ist auch eine Aenderung in der Urlaubsregelung vorgesehen.

Das MBG-Missionsprogramm erwartet 1964 Eingänge in Summe von $777,550, 1965 — $816,420 und 1966 — $857,241. Dieses Budget wurde von der Konferenz angenommen, und es bleibt jetzt noch das Geben. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in Nordamerika sollte es nicht schwierig sein, das Budget zu decken.

Das vorher erwähnte Heft „Obedience in Partnership“ kann jedes Gemeindeglied kostenlos erhalten, entweder durch den Gemeindeleiter oder direkt vom Missionsbüro, 315 S. Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA.

In diesem Jahr hat die Aeußere Mission der MBG 242 aktive Missionare (die in Urlaub sind eingeschlossen). Im Jahre 1945 waren es nur 50.

43 Prozent des Missionsbudgets gehen für Löhne der Missionare, 40 Prozent zur Unterstützung der einheimischen Gemeinden auf den Feldern, 7 Prozent kosten die Reisen, 6 Prozent kostet der Verwaltungsapparat, 4 Prozent — andere Ausgaben. Diese und viel andere Auskunft gibt das erwähnte Heft, auch wieviel die Arbeit in jedem der 12 Länder kostet, wieviel Gemeindeglieder jedes Land hat u. a. m. Das Heft könnte auch den verschiedenen Vereinen in unseren Gemeinden als Anleitung dienen für gemeinsames Missionsstudium.

Das Publikationskomitee der Generalkonferenz wurde auf dieser Konferenz verabschiedet, da von nun an die USA und Kanada je ihr eigenes Publikationshaus auch ihre eigene Publikationsbehörde haben. Br. O. Harms, dem langjährigen Leiter des Publikationshauses in Hillsboro, USA, wurde für seine treuen und konstruktiven Dienste gedankt. Er bleibt Leiter des Publikationswerks der USA-„Area“.

Die Konferenz nahm die Empfehlung an, die Herausgabe des seit 78 Jahren bestehenden „Zionsboten“ nur bis zum Ende des Jahres 1964 fortzusetzen. Dann werden die noch gültigen Abonnements an die „Mennon. Rundschau“ übergeführt werden. Wer dann noch ein christliches Blatt in deutscher Sprache wünscht, bezieht hoffentlich die „Mennon. Rundschau“.

Eine zunehmend bedeutende Arbeit tut „The Board of General Welfare and Public Relations of the Mennonite Brethren Church“ (Wohlfahrtsbehörde). Sie gab durch ihr ansehnliches Büchlein “Guiding Principles and Policies“ ebenfalls einen recht aufklärenden Ueberblick. Diese Behörde tut praktischen christlichen Dienst durch Hilfe an unseren Glaubensgenossen in verschiedenen Ländern, durch Arrangierung des „Freiwilligen christlichen Dienstes“ unserer Jugendlichen und durch Mitarbeit im MCC und andern intermennonitischen Organisationen für Samariterdienste.

Diese Behörde hat auch ein Blättchen herausgegeben, das „The Mennonite Brethren Church Statement on Nonresistance“ heißt und den Beschluß der 1954-Generalkonferenz über Stellung zur Wehrlosigkeit enthält. Da der biblische Grundsatz von der Friedenslehre in den MBG-n nicht genügend Beachtung in den Schulen und in den Predigten findet, ist es gut, daß die Wohlfahrtsbehörde diesen Punkt der mennonitischen Sondererkenntnis vertritt und wichtigmacht.

Das Jahresbudget der Wohlfahrtsbehörde ist $162,000, eigentlich sehr bescheiden bei einer Gliederzahl von rund 30,000.

Wenn dieser Bericht erscheint, sind die Konferenzteilnehmer wohl alle wieder zu Hause in ihrem gewohnten Wirkungskreis. Br. Paul Nganga aus dem Kongo verließ am 22. August New York mit dem Flugzeug, um in Belgien sein Studium fortzusetzen. Die Brüder Wolfgang Kirschhoff und Alfred Schaffland besteigen, so Gott will, morgen, am 5. September, in Winnipeg das Flugzeug zur Heimreise nach Europa. Br. Hans Wiens will am 9. September vom New Yorker Flughafen nach Paraguay zurückkehren. Br. Albert Enns und Familie werden in Kanada noch etliche Besuche machen, ehe sie in ihren Dienst an der Stadtmission in Asuncion, Paraguay, zurückkehren.

So „verfliegen“ die Vertreter der weltweiten MBG buchstäblich. Man möchte in die Zukunft schauen und es erleben, daß es wirklich zu einer aktiven Vertretung aller MBG-Konferenzen aller Länder und Distrikte in dieser Generalkonferenz kommt.

Die 1966-MBG-Generalkonferenz ist nach Corn, Okla., USA, eingeladen. Br. Franz C. Peters, Winnipeg, Manitoba, wurde zum Konferenzleiter gewählt.

Wie schon erwähnt, sende man alle Bestellungen auf Konferenzprotokolle ($1) in Kanada unverzüglich an den Kanad. Konferenzschreiber, Br. D. K. Dürksen.

GEHET HIN IN ALLE WELT

Aeußere Mission der MBG

Kolumbien. — Die Schwestern Gertrude Wölk und Elizabeth Tießen wollten ihre Reise von Kostarika, wo sie Spanisch lernten, am 16. August antreten, um am nächsten Tage mit dem Flugzeug in Kolumbien zu landen. Nach kurzem Aufenthalt in Cali reiste Schw. Wölk in das Choco-Gebiet, wo sie mit Esther Wiens in der Poliklinik dienen wird.

Schw. Tießen fällt die Aufgabe zu, den Anfangsschulen in Kolumbien mit Rat beizustehen. Unsere Mission überträgt die Ausführung dieses Programmes mit Beginn des neuen Schuljahres an die kolumbianische Konferenz. Es wird Schw. Tießens Aufgabe sein, den Schulen und Lehrern in ihrer Arbeit helfend beizustehen.

Im September werden in Kolumbien Vorbereitungen zur Eröffnung der Anfangsschulen getroffen, die Anfang Oktober den Unterricht beginnen. Da die kolumbianischen Brüder jetzt für diese Schulen verantwortlich sind, sind sie daran, Lehrer anzustellen und die notwendige Ausstattung zu besorgen.

Der einheimische Verwaltungsausschuß der kolumbianischen Gemeinden tritt am 5. und 6. September zur vierteljährlichen Beratung zusammen. Diese Brüder ersuchen um unsere Fürbitte, wenn sie die Evangelisationsarbeit planen, auf daß die Gemeinden die Gelegenheiten ausnützen möchten und das Evangelium in Kolumbien verbreiten, wozu heute die Möglichkeit besteht.

*

Brasilien. — Die Missionare in Brasilien haben ihre halbjährliche Zusammenkunft vom 4. bis zum 6. September. Auf dem Programm stehen Erbauungsstunden und Erholung. Da Arbeiter aus Brasilien und aus Nordamerika daran teilnehmen, werden die Andachten und Diskussionen in Portugiesisch gehalten. Zur Besprechung kommt das Verhältnis des Verwaltungsausschusses, der Arbeiter und der einheimischen Gemeinden zueinander. Betet, daß es Tage des Segens, der Weitsicht und des Wachstums seien. — John Klassen.

*

Afrika. — Schw. Daisy Martens und Dr. med. E. W. Schmidt und Familie werden sich voraussichtlich am 28. August in Corpus Christi, Texas, einschiffen, um nach dem Kongo zu reisen.

Schw. Mary Wollman ist wohlbehalten in Addis Abeba, Aethio-

Pred. John B. Günter und Frau aus der MBG zu Munich, North Dakota, USA, reisen in dieser Woche nach Mexiko, wo sie mit der Einrichtung einer medizinischen Klinik in Nuevo Ideal helfen und auch christliche Literatur verteilen werden.

pien, eingetroffen, wo sie in der Bingham Academy (Schule für Missionarskinder) unterrichtet.

Schw. Margaret Dyck ist wohlbehalten im Kongo gelandet, um auf dem Gebiet der Verbreitung von Literatur zu dienen. Sie traf — aus Belgien kommend — in Leopoldville am 13. August ein und gedachte, am 15. August nach Kikwit weiterzureisen.

*

Schw. Maria Schulz, R. N., aus der MBG zu Herbert, Sask., fährt noch jetzt im September nach Mexiko, um in einer medizinischen Klinik in Nuevo Ideal zu dienen.

Mexiko. — In Mexiko wurde der Sommerbibelschul-Unterricht bis zum 9. August abgehalten. Eine Anzahl Kinder bekannten, an Christus gläubig geworden zu sein, und wir preisen ihn dafür. Sie brauchen Hilfe, um im geistlichen Leben zu wachsen. — Richard Wiens.

Mexiko-Missionare Eugene Janzens sind die glücklichen Eltern eines Söhnchens Steven Paul, geboren am 9. August.

Für die Arbeit in Mexiko ist viel gebetet worden, und der Herr in seiner Gnade ermöglicht die Verbreitung des Evangeliums in diesem Lande. Schw. Maria Schulz hatte bereits vor einiger Zeit die Genehmigung erhalten, einer medizinischen Klinik in Mexiko vorzustehen und hat jetzt das Dauervisum von Mexiko erhalten. Schw. Schulz gedenkt, in der ersten Woche im September nach Mexiko zu reisen, zusammen mit Geschw. John B. Günters und Dan Pekkers. Letztere kehren nach kurzem Heimaturlaub dorthin zurück.

Schw. Schulz kehrt nach Mexiko zurück, um in einer neuen medizinischen Klinik zu arbeiten, die in Nuevo Ideal eröffnet werden soll. Die Evangelisation in Mexiko erfordert, daß man den Bedürfnissen der leidenden Bevölkerung entgegenkommt, um das Evangelium in die Tat umzusetzen. Die Vorbereitungen zur Eröffnung dieser Klinik wird mehrere Monate in Anspruch nehmen, und man gedenkt, diese am ersten Tage des neuen Jahres zu eröffnen. Es ist erforderlich, daß wir beten, damit die Klinik in rechter Weise eingerichtet wird und zur Rettung der Verlorenen und zum Bau der einheimischen Gemeinde beitrage.

*

Europa. — Wir danken dem Herrn, daß er die Arbeit hier in Wels, Oesterreich, segnet. Ein Tauffest ist für den 25. August geplant, zwei Kandidaten haben sich gemeldet. Wir beten um weitere klare Entscheidungen. Die Sommerbibelschule verlief gut. Preiset den Herrn. — Lawrence Warkentin.

*

Lateinamerika ist für das Evangelium offen, und unsere Konferenz versucht, soviel Missionare wie möglich dort hinzusenden. In ganz jüngster Zeit wurde Mary Wiens aus der Gemeinde Gem, Alberta, zum Dienst in Lateinamerika angenommen. Um sich weiter zuzubereiten, wird sie im September in Kostarika mit dem Studium der spanischen Sprache beginnen, zusammen mit Geschw. Willie Heinrichs und Schw. Elizabeth Petkau. Die Schwestern Wiens und Petkau gedachten, ihre Reise in Calgary, Alberta, am 25. August anzutreten, und am nächsten Tage mit dem Flugzeug in Kostarika zu landen?

Schw. Mary Wiens aus der MBG in Gem, Alberta, ist als Missionarin der MBG-Konferenz angenommen worden und beginnt im September das Studium der spanischen Sprache in Kostarika.

Schw. Wiens absolvierte im Juni 1963 das MBG-Bibelcollege, wo sie Musik studierte. Sie hat ihre Musikgabe, Erfahrung in Chorgesang, Sommerbibelschule, Sonntagsschule und mehrere Jahre als Lehrerin an der Elementarschule. Sie hat die Bibelschule in Coaldale, Alta., absolviert. Schw. Wiens wird unsere Fürbitte sehr schätzen, um die spanische Sprache zu erlernen und sich für ihre Aufgabe, Christus zu verkündigen, vorzubereiten.

Der Eckstein für ein neues Gotteshaus auf dem Gadwal-Felde in Indien wurde gelegt, als Missionar A. A. Unruh (steht hinten, rechts) dort auf einer Zusammenkunft der einheimischen Prediger diente.

Die Lehrer auf dem Feld in Gadwal haben vorgesehen, sich jede zwei Monate in verschiedenen Dörfern zur Gemeinschaft und zum Gebet zu versammeln. Geschwister A. A. Unruhs und Paul Hieberts dienten auf der zweiten solchen Versammlung, die vom 8. bis 9. Juli in Sindanuru — ein Dorf mit etwa 60 christlichen Familien — abgehalten wurde. Die Ortsgemeinde benutzte diese Gelegenheit, um den Eckstein für ein neues Bethaus zu legen und taufte 29 Seelen. Es sind bestimmte Anzeichen einer stillen aber ständigen Bewegung zu Christus merkbar.

Das „Bethany Bible Institute and Junior College" in Indien begann das neue Schuljahr am 6. Juli nach der Bibelfreizeit der Lehrer. 48 Studenten von den 10 Feldern der Indischen MBG-Konferenz und zwei aus andern Gemeinden besuchen die Schule, die bis Ende März Unterricht erteilt. Von diesen besuchen 11 das Junior College und 39 nehmen den dreijährigen Kursus für Gemeindeleiter im Institut. 6 Familien werden den Kursus im Institut in diesem Jahr beendigen.

Die Lehrerschaft des „Bethany Bible Institute und Junior College", Indien, auf einer Zusammenkunft zur Gemeinschaft und zum Gebet vor der Schuleröffnung. Mit den indischen Lehrern abgebildet sind Frau A. A. Unruh, hinten links, Frl. Emma Lepp, fast in der Mitte, und Br. A. A. Unruh. Letzterer diente mit Wortverkündigung.

Die Lehrer verbrachten den Tag vor der Schuleröffnung in der Gemeinschaft und im Gebet. Br. A. A. Unruh brachte der Gruppe die Ansprachen in der stillen Umgebung am See. Der Herr hat gnädiglich für vollzählige Lehrerschaft gesorgt. Es sind dem Herrn geweihte Männer und Frauen, denen es ein Bedürfnis ist, sich vom Herrn brauchen zu lassen, um Leiter und Laien für den Dienst in den Gemeinden Indiens auszubilden. — Paul Hiebert.

Einweihung des MBG-Bethauses in Vila Guaira, Brasilien

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dem Herrn, alle Welt!" Es folgte eine Gebetsstunde, dann wieder ein Chorlied und dann eine Ansprache von Missionar Franz Heinrichs in Portugiesisch über Psalm 84. Nach einer Kollekte für den Baufonds hielt Lehrer Henry Dück die Festrede in Deutsch anhand von Psalm 122.

Die Gemeinde sang andächtig „Vollkommne, heilge Majestät ..." Dann folgte das Weihegebet von Pred. Hans Görz und Missionar Franz Heinrichs. Der Chor sang den „Ambrosianischen Lobgesang", und dann folgten Segenswünsche mit Schriftworten. Die Feier schloß mit einem Festmahl.

Schw. Lydia Peters, Korr.

(Gerne hätten wir auch erfahren, wie groß das Bethaus ist, wieviel Sitzplätze es hat und ob es noch andere Räume hat für Sonntagsschule, Jugendarbeit u. a. m. — Red.)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— Peter Peters, ein junger Farmer bei Riverville, Man., verunglückte Mitte August, als er allein auf dem Felde mit dem Mähdrescher arbeitete. Während er etwas am Motor zu tun hatte, wurde seine linke Hand schwer verletzt, und er befindet sich noch im St.-Boniface-Hospital. Der Chirurg gibt jedoch Aussicht, daß die Hand vielleicht zu retten sei, außer einem Finger.

— Die MBG Greendale, B. C., taufte ausgangs Juli bei Yarrow im Flusse Herbert Hooge und Frau, Rita Friesen, Peter Hooge und Ed. Epp. — In Watrous, Sask., taufte die MBG am 4. August Ronald Boschman. — Am 18. August taufte die MBG zu Virgil, Ont., 15 Personen im See bei Niagara-on-the-Lake. — Die MBG Kronsgart, Manitoba, taufte am 25. August Alfred Dyck und Frau, Jenny Penner, Marianne Bauman und Harvey Unrau.

— Auf dem „Columbia Bible Camp", B. C., fand am 31. August und 1. Sept. eine MBG-Jugendkonferenz statt, auf der Pred. J. H. Quiring von Winnipeg mit Ansprachen diente.

— Die Mennonitengemeinde zu Springstein, Man., plant, so Gott will, im Oktober d. J. das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens zu feiern. — Aelt. Wm. Enns, der eine größere Operation an der Hüfte hatte und ein Bein noch in Gips hat, befindet sich zu Hause mit guter Hoffnung auf Besserung.

Tauffest in Neustadt, Westdeutschland

Von links nach rechts die 4 Täuflinge: Ludwig Bachmeier und Frau, Peter Bohrer und Aloys Frekö. Ganz rechts steht der Gemeindeleiter John Klassen. Das Tauffest war am 20. Juli 1963. Die MBG in Neustadt hat jetzt 26 Glieder.

— Der Sprachforscher Br. Harold Fehderau wurde mit Frau und Kind am 25. August in der MBG zu Kitchener, Ontario, willkommen geheißen. Br. Fehderau arbeitete im Auftrage der MBG-Missionsbehörde im Kongo, Afrika, und während der Unabhängigkeitserklärung des Kongo gerieten sie in kritische Situationen. Er hat 5 Jahre an der Erforschung der Kituba-Sprache, einer Handelssprache, die die meisten Stämme verstehen, gearbeitet, der eine Grammatik fehlt, um sie zu einer Schriftsprache zu machen, in der die Bibel und andere Schriften die weiteste Verbreitung finden könnten. In seiner Arbeit als Linguist leistet Br. Fehderau der Missionssache große Dienste.

— In Calgary, Alberta, veranstaltet die MBG vom 5. bis 15. September Evangelisationsversammlungen.

— Pred. J. P. Dyck, der früher an Stone Rd., Virgil, Ont., wohnte, ist nach St. Catharines, Ont., gezogen und wohnt an 453 Linwell Rd. — (Br. Dyck ist auch Vertreter des Buchhandels der Christian Preß, Ltd. — Red.)

— Geschw. A. C. DeFehrs, Winnipeg, Man., traten in der vergangenen Woche eine Besuchsreise nach Europa an. Am 5. September fahren auch ihre Kinder, Corn. A. DeFehrs, nach Europa ab, wo sie zuerst die Leipziger Handelsmesse in Ostdeutschland und dann noch andere Länder in Westeuropa besuchen wollen.

— Die Elmwood-MBG in Winnipeg, Manitoba, verabschiedete am 1. September Gerald Plett, Sohn der Geschw. Henry Pletts, der im MCC-Austauschprogramm auf ein Jahr nach Westdeutschland fährt, Schw. Helene Dick, die zum Studium nach den USA geht, und Schw. Maria Foth, die nach der Schweiz fährt.

— In einem Brief von Chilliwack, B. C., vom 29. August, heißt es: „Wir erfreuen uns gegenwärtig des schönsten Sonnenscheins. Zur Zeit wird der Hafer geerntet. Die Bohnenernte ist fast beendigt. Um etwa zwei Wochen muß der süße Mais an die Konservenfabrik geliefert werden. Milch fließt ja in unserer Gegend das runde Jahr (dairy farms). Dank dem lieben Herrn war die Weide im verflossenen Sommer besonders gut. Wer zufrieden und dankbar ist, kann sich hier des Lebens freuen."

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Verwandte und Freunde gesucht

Gesucht wird Jakob Janzen, seinerzeit Ssuworowka, Kaukasus, Südrußland, von David Gerhard Sawatzky.

USSR — Каз.С.С.Р., Карагандская Область, Джезказганский Район, П. О. Маргатетц, Набережная 61, пол. Заватский Давид Герг.

(Eingesf. von Justina Friesen, 341 Oakland, Ave., Winnipeg 16, Manitoba, Canada.)

Durch die Heimatortskartei, Westdeutschland, wird gesucht: Jsaak (Ernst) Dück, geboren am 30. April 1917 in Blumenfeld, Gebiet Dnjepropetrowsk, Südrußland, von Maria Dück, geb. am 13 März 1913. — Aktenzeichen 28610.

Jegliche Auskunft sende man bitte an:

MCC, Frankfurt am Main, Eysseneckstraße 54, Germany.

Steinbach, Man.

In meinem vorigen Bericht schrieb ich, daß in unserm Städtchen Vorarbeit getan würde, um Zeltversammlungen mit dem bekannten Evangelisten Geo. Brunk abzuhalten. 6 Gemeinden beteiligten sich an der Vorarbeit und auch an der Mitarbeit. Wunderbar günstig war das Wetter. Sehr gute Kooperation genossen wir vonseiten der Stadtbehörde sowie der Polizei, so daß es keine Störungen gab. Lauter und ernst wurde das Wort geteilt und manche Entscheidungen wurden getroffen. Der Herr wolle weiter wirken!

Schw. Gerhard Klassen, die in letzter Zeit wiederholt im Hospital lag, rief der Herr heim. Schw. P. Thießen, deren Mann schon lange im hiesigen Invalidenheim ist, hat schwere Operationen gehabt, ist aber wieder auf. Br. Heinrich Falk, junger Farmer, liegt im hiesigen Hospital unter Behandlung. Es braucht viel Gnade, auf dem Krankheitslager ergeben zu bleiben, wenn die Ernte reif ist und die Frau nur mit kleinen Kindern zu Hause ist. Gute Nachbarn helfen. Schw. J. Epp war auch im Hospital unter Behandlung. Pred. J. P. Epp mußte ebenfalls eine Operation haben. Die alte Schw. Olfert ist auch leidend. Schw. C. P. Rempel, die vor etwa einem Jahr eine sehr schwere Operation hatte, ist gesundheitlich nicht auf der Höhe.

Der Höhepunkt der Erfahrungen der Gnade Gottes war ein Tauffest. Am letzten Sonntag im Juli durften wir 10 Geschwister auf das Bekenntnis ihrers Glaubens taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Wenn der Herr die Gemeinde würdigt, daß „hinzugetan werden", ist das viel Ursache, dankbar zu sein. Aber auch die Aufgaben, „zu lehren, zu halten", betreuen und pflegen ist groß. Br. G. D. Enns durfte nach etlichen Tagen aus dem Hospital nach Hause kommen.

Viel Regen hält das Einbringen der Ernte sehr auf. Die Erntemaschinen sind zu schwer für den aufgeweichten Boden. Der Ertrag der Ernte entspricht nicht den Erwartungen. Gartenfrüchte gibt es sehr viel.

W. Schröder, Korr.

Aus Leserbriefen

62 Elizabeth Ave., Reedley, Kalif., USA.

Seit 1930, als wir in die USA einwanderten, sind wir Leser der „Menn. Rundschau„ gewesen und schätzen dieses Blatt, bringt es doch noch viel aus der alten Heimat, und das ist uns sehr wichtig.

Der gelbe Adressenzettel zeigt, daß unser Abonnement bald zum Abschluß kommt, lege deshalb die Zahlung für etliche Jahre bei.

Wir wünschen dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern Mut, Trost und Gottes Beistand im Werk!

Es war unser Wunsch, der MBG-Generalkonferenz in Winnipeg beizuwohnen. Dann wollten wir auch noch manche Freunde besuchen und hätten auch gerne bei einem alten Dorfgenossen und Schulkamerad (Schriftleiter H. F. Klassen) aus Donsskaja, Rußland, hineingeschaut. Doch führte der liebe Gott es anders, und ich mußte vom 13. Mai bis zum 5. Juni unter ärztliche Behandlung sein und vom 5. Juni bis 5. Juli im hiesigen Hospital wegen meines kranken Herzens. Dem Arzt schien mein Zustand sehr bedenklich zu sein, doch der Herr hat wieder Gnade gegeben und ich bin wieder zu Hause. Viele Kinder Gottes haben für mich gebetet; dem Herrn die Ehre für seine Hilfe!

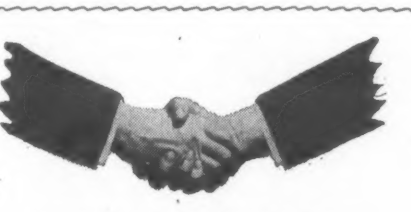
Wenn man so nahe an die Lebensgrenze kommt, verliert alles andere seine Wichtigkeit, man empfindet den Ernst der Ewigkeit, und nur die Gnade Jesu Christi und sein Erlösungsblut bieten Trost u. Hoffnung. Gott sei gedankt für die Heilsgewißheit!

Grüßt bitte Geschw. H. H. Enns, früher Elm Creek und Aelt. H. M. Janzen, Nordkildonan, Man.)

Es grüßen

John und M. Jsaak.

(Dir viel Gnade und bessere Gesundheit wünschend, dankt für Deinen Brief — Red.)



Forsteiertreffen

am 19. August 1963 im Assiniboine-Missionscamp.

Zuerst wurden alle Teilnehmer eingeschrieben und mit einem grünen Bandabzeichen versehen. Die Leitung des Tages hatte Aeltester D. Abrahams, ein Asower. Zur Eröffnung des Festes sangen wir „Nun danket alle Gott . . ."

Br. G. Dück, unser „Starschij", hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Er hatte diesen Tag mit bangem Herzen erwartet, weil es so unsicher war, wer kommen würde. Dann hatte er das Forsteisystem angewandt: Wenn ich euer „Starschij" bin, habe ich die Macht, mir Gefreite zum Helfen auszusuchen, und das hat geschafft. Um Rat zu holen ist er mehrmals bei Aeltesten Abrahams gewesen, den er Paupi nannte (der „Oekonom" einer Forstei wurde so genannt). Er dankte allen, die jetzt willig waren, bei dem Fest zu helfen.

Dann hatte Pred. Peter Kornelsen (Altberdjaner) das Wort. Er ist 82 Jahre alt, doch seine inhaltsreichen Worte waren es wert, daß wir sie in den Blättern wiedergeben. Er zitierte Psalm 143, 5: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen diesen Tagen . . ." und hielt dann seine Ansprache: Das Thema für das heutige Fest ist „Forstei", und ich schätze diese Gelegenheit, mit Dienstbrüdern verschiedenen Alters, die auf verschiedenen Forsteien in Rußland gedient haben, zusammensein zu dürfen, als ein Vorrecht. So groß auch der Unterschied im Alter, so verschieden die Forsteien auch in manchem waren, ähnelten sie sich doch in Ausdrücken und im Benehmen. Wie unser „Starschij" sagte, soll dieses Fest nicht durch viele aufeinanderfolgende Predigten gefeiert werden, sondern es soll mehr Zeit für freie Unterhaltung sein. Es soll ein Dankfest sein für das wunderbare Wiedersehen nach so vielen Jahren.

Vor 10 Jahren hatten wir eine ähnliche Feier. Die 10 Jahre sind schnell vorübergegangen, wie ein Dampf, wir merkten es kaum. Der Dichter des Psalms 103 sagt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Selig ist der Mensch, der dankbar ist Gott gegenüber.

Wir denken gerne zurück an die Zeit auf der Forstei. Wir danken Gott dafür, daß er uns dieses dankbare Zurückblicken bis heute erhalten hat und daß wir uns in unserer vorgeschrittenen Lebenszeit noch einmal wiedersehen dürfen. Viele, die gleich uns auf den Forsteien dienten, sind nicht mehr da, sie sind heimgegangen. Viele gerieten in die Verbannung nach Sibirien und in andere Gegenden. Die meisten von ihnen werden wir hier auf Erden nicht mehr wiedersehen. Pred. Gerhard Peters, Sardis, B. C., schrieb in unsern Blättern, daß die Reihen der Alten sich mehr und mehr lichten.

Das Leben auf den Forsteien war etwas Einzigartiges in unserem Erleben. Mancher hat schon gesagt: Es war die schönste Zeit in meinem Leben!

Es ist doch was großes daran, wenn 50 bis 100 junge Männer 4 Jahre lang zusammen auf einer Forstei zusammen leben und einander näher kennenlernen. Manches Freundschaftsband wurde auf den Forsteien geschmiedet. Wir gedenken der schönen Bibelstunden unter der Leitung des Oekonoms, in meinem Falle zwei Jahre unter Pred. Jsaak Ediger und zwei Jahre unter Pred. Abr. Löwen. Beide sind nicht mehr unter uns. Wir denken an die wunderbaren Gelegenheiten, in der Zeit auf der Forstei sich zu Gott zu bekehren. Wir danken Gott für die Zeit, als einer den andern erziehen konnte. Aus manchem verwöhnten Jüngling ist dort ein Mann geworden. Wenn zum Beispiel ein Diebstahl vorkam oder gewisse Regeln nicht befolgt wurden, wenn Warnungen nichts halfen, dann mußte radikal vorgegangen werden, indem es „Schinelliborscht" gab. Das war eine Prügelstrafe, die immer geholfen hat und zwar besser denn Penicillin oder Aspirin, oft fürs ganze Leben.

Das Leben auf den Forsteien hatte aber auch schöne Seiten. Zum Beispiel brachte ein „Nowobranez" eine Gitarre mit, und das war ja etwas Gutes. Er wurde sofort aufgefordert, ein Lied mit Begleitung zu singen. Eine große Schar horchte zu. Er sang das Lied: „Was mich in dieser Welt betrübt, das währet kurze Zeit . . ." Einer nach dem andern verließ gerührt das Zimmer.

Wer nie auf einer Forstei gedient hat, wird vielleicht darüber sprechen, wie grob man dort gewesen ist. Aber wer selbst gedient hat, wird das nicht sagen. Die Operationen waren manchmal etwas schmerzhaft, aber heilsam!

Auf der Altberdjaner Forstei ist in den 4 Jahren meiner Dienstzeit nie wirklich etwas Schlechtes geschehen und das hat seine Ursachen. Die Forstei lag nicht weit ab von den Molotschnadörfern, und so hatten die „Kerle" oft Gelegenheit, nach Hause zu fahren. Der Einfluß eines frommen Elternhauses, oder einer frommen Braut bändigte die „Kerle".

Wir sind nun in Kanada, und viele Meilen und Jahre liegen zwischen damals und heute. Der Kopf ist bei den meisten grau oder kahl geworden, der Rücken krumm, und die Stunde des Abscheidens ist nahe gerückt. Manche sind hier in Kanada reich geworden, sie haben gearbeitet und gespart. Du kannst von allem vollaufhaben, aber hast du Jesum nicht — bist du arm. Du mußt Jesum haben, wenn du glücklich werden willst. Ist Jesus dir persönlich etwas?

Ferner wurde der gestorbenen Männer und Frauen gedacht, die seit dem Treffen 1951 durch den Tod abgerufen worden sind.

Br. Arahams leitete die Gedächtnisfeier. Dazu las er Psalm 100 und machte etliche Bemerkungen. Gestorben sind in den 12 Jahren etwa 40 Personen, 30 Männer und 10 Frauen.

Dann wurde das Lied „Unter Lilien jener Freuden . . ." gesungen. Darauf folgte das Mittagsmahl.

Die Zeit von Mittag bis 4 Uhr war der freien Unterhaltung gewidmet. Manch einer fand den Weg zu den „cabins" zu einem Mittagsschläfchen. Andere unterhielten sich über Vergangenheit und Gegenwart.

Dann wurde zum Kaffee geladen, wo uns die Frauen freundlich bedienten. All den Frauen sei hiermit unser innigster Dank ausgesprochen!

Nach dem Kaffee versammelten wir uns noch einmal. Br. Bergmann gab uns einen kurzen Ueberblick von den mennonitischen Forsteien in Rußland. Wir sangen das Lied „Druschno, Bratzy, Pesnju grjanem." Br. Bergmann berichtete: Die Dienststellen für die Mennoniten in Rußland waren auf 8 Plätzen: Anadol, Asow, Altberdjan Neuberdjan, Wladimir, Ratzin, Sherebkowo, Schwarzwald und ein Phylloxera-Kommando (zur Bekämpfung der Reblaus). Die ersten Mennoniten wurden um 1880 zum Staatsdienst einberufen, und die letzten wurden 1917 aus dem Forsteidienst entlassen. Somit hat die Forsteizeit in Rußland 37 Jahre gedauert. Die Dienstzeit war von 1880 bis 1904 vier Jahre, danach nur noch drei Jahre. Solange die Dienstzeit vier Jahre war, dienten jährlich 1,000 bis 1,100 Forsteier. Später, als die Dienstzeit nur drei Jahre war, dienten etwa 900. Es gab jährlich etwa 300 mennonitische „Nowobranzy". Für Kleider und Nahrung sorgte eine eigene Kasse, und für den Zweck wurden alle Mennoniten in Rußland besteuert. 1909 wurden an alle Forsteien 195,340 Rubel ausgezahlt, was etwa 217 Rubel je Jahr auf den Dienenden ausmachte. (Manche Daten sind Peter Friesens Buch entnommen.)

Die Periode ist Vergangenheit, doch wir danken unsern Vätern für den Dienst auf den Forsteien, und daß wir nicht das Kriegshandwerk erlernen brauchten, wie sie es heute in Rußland tun müssen.

Wir grüßen alle früheren Forsteier, wo sie sich auch befinden.

Vom „Starschij" G. Dück wurde der Inhalt von Briefen bekanntgegeben, die er von solchen erhalten hatte, die nicht persönlich erscheinen konnten: Jacob Hömsen, Neuberdjaner, 1900—1904; Abram Driedger, Asow, 1900 bis 1903; Aeltester von Paraguay Hans Epp, jetzt Vancouver, B. C., 1906—1908; Peter Hübner, Asower, 1911—1913, im Altenheim von B. C.; Johann Klassen, seinerzeit auf Altberdjan.

Wir danken euch, liebe Brüder, für die Grüße und die Segenswünsche für den 19. August!

Eingeschrieben waren von Anadol 16, Asow 16, Altberdjan 10, Altagier 8, Ratzin 4, Neuberdjan 3, Wladimir 3, Bajkal 1, zusammen 61 männliche Personen und viele Frauen.

Es trat die Frage auf: Wollen wir uns in Zukunft wieder versammeln? „Starschij" und Ort sind gut, doch die Frage ist: Wann? Br. G. Dück protestierte, er wolle das Einberufen des Treffens nicht übernehmen. Da sie aber alle versprachen, wie ein Mann hinter ihm zu stehen, sagte er zu. Es wurde beschlossen, nach drei Jahren wieder zusammenzukommen.

Es wurde noch allen, die daran beteiligt waren, daß dieses Fest zustande kam, für ihre Mühe herzlich gedankt.

Und nun ist auch dieser Tag zuende. Werden wir, werde ich, das nächste Treffen noch erleben?

Zum Schluß wurde Br. Wilh Schröder Steinbach, Man., gebeten, das Schlußgebet zu halten. Aelt. Abrahams sprach den Segen.

Im Auftrage,

Jacob Penner.

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Ein Kind fuer Tante Ingeborg

Erzählung von B. H.-S.

(Schluß)

Also saß Katrin im Garten, strickte lustlos eine Masche rechts eine links und erinnerte sich unbehaglich an den Kakaofleck, den sie am Morgen auf dem Tischtuch hinterlassen hatte. Gestern war sie auch aus Versehen mit Schuhen, an denen gut ein halbes Pfund Gartenerde hing, ins Wohnzimmer gelaufen, Tante Ingeborg hatte beide Male so entsetzt ausgesehen.

Was für ein Trost, daß Rosine da war! Zu Hause hatte Rosine eine blaue Holzwiege mit einem Kopfkissen und einer gelben Schlafdecke. Hier sollte sie auf einer harten Wäschetruhe liegen. Sollte! Nein, Katrin holte sich Rosine jeden Abend in ihr Bett.

Einmal aber sah es Tante Ingeborg, und ihr gefiel das nicht. „Alles an seinen Platz!" sagte sie. Das war ihr Lieblingsausspruch. „Spielzeug gehörte nicht ins Bett. Die Puppe drückt dich ja auch nachts." Damit nahm sie Rosine kurzerhand und beförderte sie wieder auf die Wäschetruhe.

Katrin saß verlassen und ohne Trost in ihrem Bett und fand, nun sei es genug. Jetzt riß der Geduldsfaden! Aufgebracht schrie sie: „Die arme Rosine, so kann sie doch nicht schlafen! Kein Wunder, wenn es ihr hier auch nicht gefällt. Hier ist es überhaupt nicht schön und ich will wieder heim, gleich morgen früh!"

Als das heraus war, böse und unbeherrscht, erschrak Katrin selber. Im ersten Augenblick war sie zwar heilfroh und erleichtert, daß Tante Ingeborg, ohne ein einziges Wort zu sagen, die Tür hinter sich schloß, doch als sie dann allein im Dunkeln lag, quälte sie ihr Gewissen. Tante Ingeborg hatte ihr einen so traurigen und enttäuschten Blick zugeworfen. Was hatte sie in den letzten Tagen nicht alles für Katrin getan: Strümpfe gewaschen, Apfelstrudel gebacken und noch viel mehr. Wie undankbar hatte Katrin sich dafür gezeigt! Eigentlich war es doch gar nicht so schrecklich hier. Das mit dem Heimfahren war auch viel zu unüberlegt dahergesagt. Die Geschwister würden schön lachen, wenn Katrins Reise ein so schnelles und unrühmliches Ende fand. Ach, alles war verkehrt, und das Frühstück morgen würde höchst ungemütlich sein.

Aber das wurde es nicht, denn auch Tante Ingeborg hatte abends noch lange wachgelegen und nachgedacht. Zuerst war sie ja sehr gekränkt, aber dann sagte sie sich, daß sie sicher ebenfalls ein wenig schuld hatte. Sie hatte noch nie ein Kind betreut, und auch das muß man wohl erst lernen.

Zum Frühstück erschien eine sehr kleinlaute und beschämte Katrin. Aber als die Tante gar nicht verärgert oder gekränkt war, sondern ruhig und freundlich, fiel Katrin eine Last, schwer wie ein Pflasterstein, von der Seele. Sie verlor alle Scheu, warf Tante Ingeborg einfach die Arme um den Hals und flüsterte: „Es tut mir so leid — sei wieder gut!"

Tante Ingeborg ging auf die dumme Geschichte gar nicht sehr ein. Das war lieb von ihr. Sie gab Katrin einen Kuß und sagte nur: „Ja, ein Bett muß Rosine wohl haben, das sehe ich ein. Nachher bekommt sie eins — eins aus vier Rädern, weißt du."

Einen Augenblick sah Katrin die Tante verdutzt an, dann strahlte sie über das ganze Gesicht. Sie wußte, was die Tante meinte. War nicht erst gestern der große Leiterwagen die Dorfstraße entlanggerollt, der Katrin so entzückt hatte? Hoch beladen war er, mit nichts anderem als mit vielen lustig-bunten Korbpuppenwagen, die wurden hier im Dorf geflochten. Und solch ein vierrädriges Puppenbett sollte Rosine nun haben. Herrlich!

Gleich nach dem Frühstück wurde der Wagen eingekauft. Nur zwei Häuser weiter wohnte ein Korbmacher. Man sah das schon von draußen, denn über dem Gartenzaun hing frischgefärbtes Flechtmaterial zum Trocknen. Im Haus drinnen gab es noch viel mehr zu sehen. Herr Wiesner machte Blumenampeln und Nähkästchen aus Bast, er flocht Taschen und Körbe. Und natürlich Puppenwagen — grün, wie zartes Frühlingsgras, blau wie Vergißmeinnicht und rosa wie Erdbeereis. Katrin suchte sich einen blauen aus. Er wurde neben ihr Bett gestellt, so brauchte man um Rosine keine Sorgen mehr zu haben.

Aber der Puppenwagen war nicht das einzige Gute, was bei dem Besuch herauskam. Schön war auch, daß in der Korbmacherwerkstatt vier Kinder herumsprangen —die achtjährige Gertrud und die Buben Hans, Peter und Rolf —, vier neue Freunde für Katrin. Zu fünft liefen sie jetzt an manchen sonnigen Sommertag zum Dorf hinaus zu den Wiesen, dem Bach und dem Wald. Dort konnte man wunderbar spielen. Katrin bekam wieder rote Backen und lustige Augen.

Freilich — immer konnte man nicht vergnügt sein, nicht bei der Geschichte, die Tante Ingeborg eines Tages von Gertrud und Peter erzählte. Sie sagten nicht „Vater" und „Mutter" zu den Korbmachersleuten, wie Hans und Rolf, sondern „Onkel" und „Tante", doch verwandt waren sie nicht mit ihnen. Sie hatten schon von Geburt an hier im Dorf gewohnt, und ihre Mutter war mit Frau Wiesner zusammen zur Schule gegangen. Im vorigen Jahr waren die Eltern von Peter und Gertrud plötzlich kurz nacheinander gestorben. Die Kinder hatten damals in ein Heim kommen sollen. Aber sie hingen so an ihrem Heimatdorf und waren derartig fassungslos über ihr Unglück, daß sie Frau Wiesner zu sich nahm. „Fürs erste" hatte es damals geheißen, bis sich die Kinder an ihr Schicksal gewöhnt hätten. Aber darüber war nun schon mehr als ein Jahr vergangen, und Gertrud ebenso wie Peter glaubten wohl, daß es nun immer so bleiben würde.

Es kamen in diesen Ferien auch einmal ein paar Regentage, an denen man nicht draußen spielen konnte. Gelegentlich besuchten dann die vier Kinder Katrin. Vorher wurden sie daheim ausdrücklich ermahnt, sich im Doktorhaus recht in acht zu nehmen. Das taten sie auch nach besten Kräften. Aber eine Wohnung, in der fünf Kinder spielen, kann nicht mehr wie auf Hochglanz poliert aussehen Komischer Weise fand Tante Ingeborg das gar nicht mehr schlimm. Sie hatte jetzt anderes im Kopf; die Wohnung war nicht mehr die Hauptsache. Onkel Franz empfand das als sehr angenehm. Früher hatte ihm seine Frau ein Schondeckchen unter den Kopf geschoben, wenn er sich auf die Couch legte. Das unterblieb jetzt aus Zeitmangel, so wie manches andere. Es kam ihm so viel gemütlicher vor. „Du hast dich verändert, Ingeborg", sagte er einmal, „aber es steht dir gut." Im stillen dachte er: Ein Kind gehört in unsere Familie.

Auch Tante Ingeborg hatte jetzt oft diesen Gedanken. Sie dachte sogar noch weiter. Warum konnte Katrin nicht immer hierbleiben? Ihre Eltern hatten noch fünf andere Kinder, die alle eine Ausbildung brauchten, wenn sie groß waren. Vielleicht war es ihnen recht, wenn ihnen jemand die Sorge für das sechste Kind abnahm? Und Katrin selber schien sich jetzt hier sehr wohlzufühlen. Womöglich blieb sie gern für immer bei ihnen? Tante Ingeborg nahm sich vor, wegen dieser Sache einfach einen Brief an ihre Kusine, Katrins Mutter, zu schreiben. Doch zu dem Brief kam es nie.

Eines Vormittags nämlich änderte sich alles. Tante Ingeborg saß am Küchenfenster und schälte Kartoffeln, als Katrin hereinstürzte, und verstört ausrief: „Sie sollen doch fort, denk bloß . . ."

Die Tante brauchte nicht zu fragen, wer gemeint war. Sie hatte schon am Tage vorher gehört, daß Gertrud und Peter nun in ein Waisenhaus kommen sollten. Herr Wiesner wollte das mühsame Korbmacherhandwerk aufgeben. Er hatte eine Stellung als Hausmeister in einem großen Frankfurter Betrieb angenommen. Da bekam er eine angenehme Arbeit, einen guten Verdienst und auch eine Dienstwohnung. Die Wohnung war freilich klein, und da konnte er Peter und Gertrud nicht mitnehmen.

„Die beiden möchten sowieso am liebsten hierbleiben", erzählte Katrin. „Hier im Dorf sind sie ja auch zu Hause. Wenn sie noch von hier fort müssen, wo sie schon keine Eltern mehr haben — das ist ja geradeso, als ob ich nie mehr heim könnte. Das wäre doch schrecklich!" Katrin stockte einen Augenblick und sah die Tante etwas unsicher an. Dann fuhr sie hastig fort: „Es ist sehr schön bei euch, wirklich, ich bin jetzt sehr gern hier. Aber zu Hause — ist es doch am allerschönsten."

Der letzte Satz klang noch in ihr nach, als das Kind längst wieder hinausgelaufen war. Tante Ingeborg wußte, sie brauchte nicht mehr an ihre Kusine zu schreiben und zu fragen, ob Katrin immer hierbleiben könne. Die Antwort hatte sie schon bekommen. Katrin wollte wieder heim.

Aber da war dieses andere kleine Mädchen — Gertrud — ohne Eltern und Heim. Sollte man es nicht als einen Wink Gottes nehmen, daß man gerade in dieser Stunde daran erinnert wurde? Gerade jetzt, wo man schmerzhaft begreifen mußte, daß man Katrin nicht behalten durfte? Vielleicht konnte man Gertrud genauso großziehen und liebhaben wie Katrin?

„Was meinst du dazu?" fragte Tante Ingeborg am Abend ihren Mann, als sie beide allein im Wohnzimmer saßen. Durchs offene Fenster drang der sommerliche Geruch von Heu und blühenden Nelken. Das Licht brannte noch nicht, Dämmerung erfüllte den Raum, und das war gut. So konnte man viel besser erzählen, daß man sich schon immer ein Kind gewünscht habe, und wenn einem kein eigenes geschenkt würde, warum sollte es dann nicht Gertrud sein?

Ihr Mann sagte nach einer Weile bedächtig: „So einfach ist das nicht, Ingeborg. Gewiß nicht, es ist noch der Bruder da, und die Geschwister hängen sehr aneinander. Im Heim wären sie wenigstens zusammen."

Ach, daran hatte sie nicht gedacht. Sie schwieg unglücklich und verwirrt. Aber da sprach ihr Mann schon weiter: „Wie wäre es denn, wenn wir sie alle beide nähmen, die Gertrud und den Peter? Eine kleine Tochter — das ist schon hübsch, aber einen Sohn habe ich mir eigentlich auch immer gewünscht, und der Peter wäre mir recht."

So wurde am Ende noch alles gut. Katrin fuhr nach den Ferien erholt und vergnügt nach Hause. Als sie Ostern wieder zu Besuch kam, da waren Gertrud und Peter längst ganz daheim im Doktorhaus.

Nachdenkliches

Auspuffgase verpesten die Luft

Jedermann schimpft über Rauch und Staub der Industrie. Wer aber erst wieder in seinem Auto sitzt, fühlt sich als König der Landstraße und denkt nicht daran, daß er selbst mit dem Auspuff seines Autos einen wesentlichen Teil zur Verpestung der Luft beiträgt. Mediziner vermuten sogar daß die Autoabgase erheblich an der Ausbreitung des Lungenkrebses beteiligt sind. Es sind die Kohlenwasserstoffe, die als unverbrannter Rest den Auspuff verlassen, entweder in einem besonderen Nachbrenner oder im verbesserten Motor selbst zu verbrennen. Der Autofahrer kann ebenfalls seinen Teil zur Reinerhaltung der Luft beitragen, indem er seinen Wagen nicht vernachlässigt, insbesondere die Zündkerzen öfters kontrolliert.

*

Sind Frauen schwerer als Elefanten?

Natürlich nicht, wird das weibliche Geschlecht ausrufen. Ein Käfer jedoch, der sich einmal unter den Fuß eines Elefanten verirrt hat und ein anderes Mal unter den spitzen Absatz eines modernen Damenschuhs geraten ist, wird freilich anderer Meinung sein, sofern er diese beiden Ereignisse ohne Schaden überlebt haben sollte. Er wird sich ausrechnen, daß ein Elefant von etwa 4 Tonnen Gewicht, die auf allen vier Beinen gleichmäßig verteilt sein mögen, einen Quadratzentimeter Boden infolge der großen Fußfläche nur mit 4 Pfund belastet. Die spitzen Damenschuhabsätze einer etwa 100 Pfund leichten Dame drücken die gleiche Bodenfläche von einem Quadratzentimeter dagegen mit 20 Pfund und mehr. Für den Käfer wird daher die Dame mindestens fünfmal so schwer sein wie der Elefant.

*

Ein Sohn erzählt:

„Mutter war eine Witwe und ziemlich schwerhörig. Im Schlafzimmer hatte sie einen kleinen Schrank, in dem sie allerlei aufbewahrte, das wir Kinder auch brauchen und benutzen durften.

So geschah es, daß ich öfters an den Schrank gehen mußte, und wie oft fand ich die Mutter dann auf Knien liegend beten! Wegen ihrer Schwerhörigkeit hörte sie mich nicht kommen, und so schlüpfte ich dann, wenn ich gefunden hatte, was ich brauchte, unbemerkt wieder hinaus. Aber als ich schon erwachsen war, stand mir immer meine betende Mutter vor der Seele, und das hat mich in mancher Versuchung bewahrt!"

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 15 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Pred. F. C. Peters spricht über

Gefahren beim Gebrauch der christlichen Freiheit

Text: 1. Kor. 10, 1—22: Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durchs Meer gegangen und sind alle auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott kein Wohlgefallen; denn sie wurden niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir nicht uns gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, wie geschrieben steht: „Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf, zu spielen." Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einene Tag dreiundzwanzigtausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murrten und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches aber widerfuhr jenen zum Vorbilde: es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten; aber Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen. Darum, meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst! Als mit den Klugen rede ich; richtet ihr, was ich sage. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brotes teilhaftig sind. Sehet an das Israel nach dem Fleisch! Welche die Opfer essen, sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Was soll ich denn nun sagen? Soll ich sagen, daß der Götze etwas sei oder daß das Götzenopfer etwas sei? Aber ich sage: Was die Heiden opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott. Nun ich will nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft sein sollt. Ihr könnt nicht zugleich trinken des Herrn Kelch und der Teufel Kelch; ihr könnt nicht zugleich teilhaftig sein des Tisches des Herrn und des Tisches der Teufel. Oder wollen wir dem Herrn trotzen? Sind wir stärker denn er?

Wir haben es in diesem Abschnitt mit gewissen Vorrechten der Gläubigen und mit dem Begriff von ihrer Freiheit zu tun. Menschen sind durch die Gnade Gottes frei geworden und haben gewisse Vorrechte. Diese Vorrechte sollen sie genießen, ohne sich darauf zu versteifen.

Nun sagt der Apostel: In dieser Freiheit sind etliche Gefahren, und wer auf diese nicht achtgibt, wird unterliegen.

Wir müssen hier die Fortsetzung von Kapitel 8 sehen. Dort fing Paulus mit der Frage an: Wie findet man die Richtlinien, um sich in diesem neuen Berührungsgebiet zwischen Gemeinde und Welt zurechtzufinden? Er gab uns dort etliche Grundsätze, doch sprach er dort mehr zu den Starken, die eine gewisse Erkenntnis hatten, die vielleicht sogar die Schwachen etwas verachtet haben. Hier spricht er etwas mehr zu den Schwachen, die aus ihren Kinderschuhen herauskommen und ihr Gewissen an diesen neuen Richtlinien erstarken lassen wollen. Aber er zeigt ihnen, daß auf diesem Wege zur Erweiterung ihres geistlichen Horizonts und ihres Gewissens auch gewisse Gefahren vorhanden sind. Sie sollen den vollen Genuß der Freiheit haben, aber auch stets auf der Hut sein, gerade in diesem Werdegang nicht zu unterliegen.

Er sagt ihnen sehr klar, daß man den Götzen viel zu viel Ehre antut, wenn man sie als Götter ansieht, sie vielleicht sogar neben Gott stellt. Wir haben es nur mit **einem** Gott zu tun, und für uns existieren Götter überhaupt nicht! Aber dieses ist nicht die einzige Frage, sondern beim eignen Vorwärtsschreiten in der Erkenntnis fragt man auch immer nach dem Wohl des Bruders Man schaut sich immer um und ergreift des Bruders Hand; man geht nicht rücksichtslos seinen Weg weiter. Auch bei den festen Schritten des Glaubens hält man immer wieder etwas an und umarmt den Bruder, der vielleicht noch nicht mitkommt, der vielleicht noch nicht so stark ist; der soll auch selig werden.

Die Frage des Götzenopfers wollten die Korinther gerne auf rein intellektuellen Boden lösen, als eine Frage des Verstandes, oder auch auf theologischem Boden. Paulus sagt: so fangen wir auch an, und läßt sie in die Tiefen der Gottheit hineinblicken. Aber, sagt er, letztenfalls wird die Frage so doch nicht gelöst.

Viele Menschen wollen gewisse ethische Fragen allein auf dem Boden der Logik des Verstandes lösen. Man steht solchen Menschen Rede und bekommt Fragen von allen Seiten: Was ist an diesem Ding an und für sich Unrecht? Wenn dieses Sünde ist, wie steht es dann mit dem und dem? Man will alles sachlich analysieren und in intelligenter Weise eine Lösung finden, macht Vergleiche und schlußfolgert . . . Paulus sagt, das ist nicht der Weg, sondern es gibt im Herzen eine innere Furcht vor der Sünde. Und ein Mensch, der dieses innere Zittern vor der Sünde nicht bewahrt, sondern allein mit dem Verstand alles lösen will, wird immer fehlgehen. Es gibt ein Fliehen vor der Sünde, ein inneres Zittern auf dem Wege wo sich Welt und Religion berühren: Ich könnte zu weit gehen, ich könnte mit meiner Freiheit Mutwillen treiben, und das will ich nicht.

Ich hatte vor Jahren einen Freund, von dem ich hörte, er habe sich bekehrt, sei sogar Prediger einer gewissen Gemeinde geworden. Aber dann hörte ich, er sei zurück in die Sünde gegangen. Vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, ihn zu besuchen, als wir etwas Aufenthalt hatten in der Stadt wo er wohnte. Er freute sich auf meinen Besuch, so sagte er wenigstens, und daß er gern mit mir sprechen wolle. Auf dem Tisch stand eine Flasche Bier. Er wollte mit mir über die „ewige Sicherstellung der Kinder Gottes" sprechen. Er glaube an die ewige Sicherstellung der Kinder Gottes und wollte darüber beim Biertrinken und Rauchen diskutieren. Ich habe mit ihm nicht über das Thema gesprochen.

Paulus sagt, wir wollen unsere Freiheit nicht auf einmal in fast trotzender Weise gebrauchen. Da, wo unsere Vorrechte sind, liegen auch unsere Gefahren. Man soll das Gebiet klar ins Auge fassen, daß man nicht auf einmal glaube, man stehe, und komme zu Fall. Die Korinther sollten eine gewisse Angst vor der Sünde nicht verlieren, innerlich das Zartgefühl bewahren, wenn sie in Lagen waren, wo sie während der Berührung mit der Welt Antwort auf religiöse Skrupel suchten.

Um die Gefahr beim Gebrauch der Freiheit ins rechte Licht zu stellen, hebt der Apostel etliche wertvolle Gedanken hervor:

I. Das alttestamentliche Bild der Warnung vor dieser Gefahr (Verse 1 bis 12)

II. Die göttliche Vorkehrung als Antwort auf diese Gefahr (Vers 13)

III. Der christliche Glaube als Sieg in dieser Gefahr (Verse 14 bis 22)

I. Das alttestamentliche Bild als Warnung vor dieser Gefahr (Verse 1 bis 12)

A. Ein Bild des Privilegiums (Verse 1 bis 4)

Wer die Freiheit hat, hat die Vorrechte, er ist in Kanaan hineingekommen, hat Aegypten hinter sich gelassen. Beachten wir dieses alttestamentliche Bild von Israel. Hatte je ein Volk so viele Vorrechte gehabt? Gott sagt: Unter allen Völkern habe ich dich auserkoren, du bist eine Auserlesene. In dieser hohen, außerordentlich bevorzugten Stellung lag für Israel auch große Gefahr. Wir wollen uns Israel als Warnung dienen lassen. Israel ist immer ein Vorbild auf die Gemeinde. Wir wollen von diesen Vorgängern lernen, auf daß wir in der Gemeinde nicht dieselben Fehler machen. Hier haben wir ein Bild der Privilegien. Merken wir auf fünf besondere Vorzüge, die Israel hatte. Es waren besondere Gnadengaben und er nennt sie hier. Achtet bitte auf das Wort **alle** in jedem der 4 Verse. Alle hatten folgende Vorrechte:

1. **Alle wurden bewahrt** durch die Wolke und alle wurden überschattet von der Wolke. Die Wolke war für sie das Symbol der göttlichen Bewahrung.

Solange wir unter so einer göttlichen Wolke sind, kann auch uns in der öden Wüste des Lebens nichts treffen. Gott ist da, Gott hat uns mit seiner Wolke überschattet, und wir gehen tatsächlich unter der Wolke: wir sind ein bewahrtes Volk, denn Gott ist mit uns und die Wolke spricht davon. In der Wolke hatte Israel ein klares Zeichen der Zugehörigkeit zu Gott, und sie waren alle unter der Wolke.

2. **Alle errettet.** Paulus spricht von dem Meer und dem ganzen Erlebnis, als Israel durch das Meer ging. Das wurde in Israel immer wieder besungen. Wenn sie zurückschauten auf die gnädigen Führungen Gottes in ihrer Geschichte, auf die wunderbaren Vorzüge, die sie als das Volk Israel genossen hatten, dann hoben sie immer wieder das Loblied an von dem wunderbaren Erlebnis mit dem Meer: Wir gingen einmal trockenen Fußes durch das Meer, wir sind Gottes Volk! Ja, alle hatten sie das wunderbarre Vorrecht erlebt!

3. **Alle geführt von Moses.** Ein Volk rühmt sich gerne der Führerschaft der Brüder, die vorangegangen sind. Man spricht gern davon, daß Gott ein Volk oder eine Gemeinde begnadet hat, indem die Gemeinde oder das Volk Führer hatte. Israel sprach gern von Mose. Paulus braucht hier eine sonderbare Bezeichnung: „ . . . sind alle auf Mose getauft . . ." Was will er damit sagen? Bei der Taufe, und das kannten die Korinther wohl, machte man immer ein Bündnis; das ist „der Bund eines guten Gewissens mit Gott". In der Taufe wurde dieser Bund immer dargestellt. Aber die Kinder Israel machten auch einmal mit Mose einen Bund, nicht nur mit Gott. So lesen wir: sie machten einen Bund der Treue mit Mose selber. Sie versprachen Gott Treue und Gehorsam, aber sie versprachen auch Mose Treue und Gehorsam. So wurde dort ein Bund gemacht zwischen Mose und dem Volk, sie wollten zusammenhalten. Alle hatten sie auf Mose hin einen Bund gemacht: ein wunderbares Vorrecht, so einen Führer zu haben!

4. **Versorgt** — sie hatten in der Wüste alle das Manna gegessen, ein wunderbares Vorrecht! Wenn Paulus hier zu den Korinthern von geistlicher Speise spricht, müssen wir doch im Tatsachenbericht dieses Wort nicht vergeistlichen, daß es nicht wirklich Manna war. Paulus weist hier auf das Manna hin, das ihnen in einer übernatürlichen Weise zukam. Das war ein Vorrecht, so versorgt zu werden.

5. **Alle getränkt.** Paulus denkt an den Ort, wo Gott einmal den Felsen öffnete. Doch hier knüpft er eine besondere Ueberlieferung der Rabbiner an, daß der Fels durch die ganze Wüstenwanderung mitgegangen sei. Paulus bestätigt dieses nicht, er erwähnt dieses nur, um aus diesem eine geistliche Anwendung zu machen. Er sagt: der Fels war Christus. Da ging wohl ein Fels mit, aber dieser Fels war Christus. Gott hat dieses Volk wunderbar geführt!

Hier gelten die Erfahrungen Israels immer als Anwendung auf die Gemeinde der Gläubigen des Neuen Testaments. Wie Israel haben

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Zum Thema Wiedervereinigung

„Warum erkennt Westdeutschland nicht die Regierung Ostdeutschlands an, um so zu Gesprächen zu kommen, die einen Beitrag zum Frieden darstellen könnten?"

Dieses war eine der harten Fragen, denen sich Dr. Rainer Barzel, Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, gegenübergestellt sah, als er in einer Veranstaltung des Internationalen Ferienkurses der Bonner Universität mit ausländischen Studentinnen und Studenten über Fragen der Wiedervereinigung Deutschlands diskutierte.

Dr. Barzel ging bei der Beantwortung dieser Frage noch einmal auf den schon vorher besprochenen „Rapallo-Komplex" vieler Ausländer ein und erklärte, die westdeutsche Bundesregierung werde niemals einseitige Gespräche mit dem Osten führen, wie dieses nach dem Ersten Weltkrieg zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion der Fall gewesen sei. Obwohl erst jüngst wieder durch Premier Chruschtschow hierzu aufgefordert, werde die westdeutsche Bundesregierung alle die Wiedervereinigung Deutschlands betreffenden Fragen nur in Uebereinstimmung mit den westlichen Verbündeten behandeln.

Der Minister fragte, wieso es denn überhaupt der Wiedervereinigung nützen könne, wenn man die Trennung Deutschlands durch die de-facto-Anerkennung des Ulbrichtsystems legalisiere. Dem Frieden könne auf diesem Wege bestimmt kein Dienst erwiesen werden. Auf die Frage, was denn die westdeutsche Bundesrepublik bisher für die Wiedervereinigung getan habe, berichtete Dr. Barzel von den verchiedensten Vorschlägen, die in Uebereinstimmung mit den westlichen Verbündeten dem Kreml unterbreitet worden sind.

Auf die Frage, ob er als Minister für gesamtdeutsche Fragen noch an die Wiedervereinigung glaube und Möglichkeiten für die Wiedervereinigung sehe, zeigte sich der Minister optimistisch. Die Kommunisten seien in dem Glauben angetreten, die ganze Welt und alle Menschen verändern zu können. Nun aber blase ihnen der Wind sogar im eigenen Lager ins Gesicht. Angesichts der gewaltigen Rückschläge auf allen Wirtschafts- und landwirtschaftlichen Gebieten stünden die Kommunisten vor einer Kapitulation der eigenen Ideologie.

So gehe aus den im Ostblock geführten Diskussionen deutlich hervor, daß man nun daran denke, die Verstaatlichung der landwirtschaftlichen Betriebe auf einigen Gebieten wieder aufzuheben und in der gesamten Wirtschaft dem einzelnen wieder mehr Freiheit einzuräumen, um so bessere Leistungen erzielen zu können. Sein Optimismus stützt sich darauf, daß sich die kommunistischen Staaten in der Struktur ändern müßten, denn die polizeistaatlichen Methoden würden jetzt nicht mehr ausreichen, wolle man nicht der Konkurrenz des Westens unterliegen.

J. Müller.

Frauendienst

Mich hungerte so manche Zeit nach Einsamkeit

Mich hungerte so manche Zeit nach Einsamkeit.
Ernst ist die Arbeit, heiß der Streit,
das Feld zur Ernte weiß und weit —
da gibt es oft so wenig Zeit zur Einsamkeit!

O Einsamkeit, wie machst du mir das Herz so weit!
Da naht sich Gottes Herrlichkeit.
Und wie ein Traum versinkt die Zeit
mit ihrer Unruh, liegt so weit —
Und leuchtend steigt die Ewigkeit
dem Herzen auf, das dir geweiht, o Einsamkeit!

Die Stunden fliehn — es eilt die Zeit.
Die Arbeit ruft, — ich bin bereit!
Und muß ich nun von dannen ziehn,
was ich hier fand, bleibt mir Gewinn.
Was ich am dunklen Strom erlauscht,
was mir die Eichen zugerauscht,
was mir der kleine Vogel sang,
es war der eine ew'ge Ton:
Gelobt sei Jesus — Gottes Sohn!

Ihm hab ich mich aufs neu geweiht
in dieser heilgen Einsamkeit.
Mit ihm zieh ich getrost hinaus
in Arbeit, Kampf und Weltgebraus.
Doch noch beim Scheiden will ich flehn:
O Herr, laß eines mit mir gehn!
Gib in der Unruh dieser Zeit
mir stille Herzens — Einsamkeit!

Eva von Tiele-Winkler.

Schwesternverein zu St. Catharines, Ont.

Als Abschlußfeier der Maria-Martha-Gruppe der MBG, brachte uns Schw. Elvira Gerlach dieses Referat, das uns allen zum Segen war. Da die Arbeiten in den meisten Vereinen nun bald wieder aufgenommen werden, senden wir dieses ein. Vielleicht kann es mancher Schwester zum Segen sein.

Das Vereinsrad

Die Wahlen für das kommende Jahr liegen hinter uns und ein jeder weiß, welche Arbeit ihm für das kommende Jahr bevorsteht. Wir wollen uns unsern Verein heute Abend einmal als ein Rad vorführen, die einzelnen Teile betrachten und damit die Wichtigkeit und Aufgabe einer jeden Arbeit erläutern.

1. Beim Bauen eines Rades müssen wir zuerst die Nabe haben, den Mittelpunkt. Das würde in unserem Verein die Leiterin sein. Wir lesen in Mark. 10, 14: „Welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll aller Knecht sein." Für unsere Leiterin wählen wir die Farbe Rot, die Opfer und Liebe bedeutet. Den Verein zu führen und ihm vorzustehen, das erfordert viel Zeit und Opfer und sehr viel Liebe. Ihre Aufgabe ist, die Geschäftssitzungen zu führen und die allgemeine Aufsicht über alle Angelegenheiten des Vereins zu haben. Bei den Verhandlungen mit so vielen Personen und der Ausführung der mannigfaltigen Aufgaben wird es für sie notwendig sein, Opfer zu bringen und Liebe zu üben. Aber wenn sie sich Christus als ihren Führer wählt, wird Gott seinen Segen nicht vorenthalten. Wir wünschen unserer Leiterin Gottes Segen, damit alle Glieder des Vereins ihr willig und freudig folgen.

2. Nun kommen die Speichen. Die erste Speiche ist unsere Gehilfsleiterin, der wir dieselbe Farbe einräumen, rot, da sie auch Liebe und Opfer bringen muß. Es ist ihre Aufgabe, der Leiterin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und sie zu unterstützen und im Notfalle den Platz der Leiterin zu übernehmen. Hierzu lesen wir Hebräer 10, 24.

3. Die zweite Speiche ist unsere Schreiberin mit der weißen Farbe. Wir alle wissen, daß Weiß die Reinheit bedeutet. Die Schreiberin muß sich dessen bewußt sein, daß sie eine verantwortliche Stellung im Verein hat. Die Protokolle müssen genau geführt und aufbewahrt werden. Durch genaue und klare Protokolle kann oft viel Zeitverlust, Unannehmlichkeiten und Streitigkeiten vermieden werden. Hierzu lesen wir Hebräer 13, 16.

4. Die dritte Speiche des Rades ist die Kassenführerin, für die wir die blaue Farbe wählen, die ja Treue bedeutet. Der Kassenführerin ist viel anvertraut, sie hat die Verantwortung für Kollekten und alle Gelder des Vereins. Sie hat die Verantwortung, die Gelder so zu verteilen, wie der Verein bestimmt, und über alles genau Rechenschaft zu geben. Sie soll in allem sehr pünktlich sein und niemals eigenmächtig über Gelder verfügen. In Sprüche 23, 23 heißt es: „Kaufe Treue (oder Wahrheit) und verkaufe sie nicht."

5. Die vierte Speiche ist die Vorsitzende des Programmkomitees. Sie soll die Farbe grün haben, die für Frische und Neuheit steht. Ihre Pflicht ist, Programme anzufertigen und neue Gedanken hervorzubringen, nach Möglichkeit vielseitig und abwechslungsreich sein, damit der Verein nicht ins Schlummern kommt, sondern immer an der Arbeit bleibt, denn Müßigkeit ist aller Laster Anfang. Auch dieses Amt erfordert viel Weisheit und immer wieder neuen Mut. Hierzu lesen wir 2. Timotheus 2, 15.

6. Die fünfte Speise ist unser Einkaufs- und Arbeitskomitee. Da paßt die Farbe gelb, denn die steht für Sonnenschein. Ist dies nicht eine der schönsten Farben? Es klingt vielleicht etwas komisch, Arbeitskomitee u. Sonnenschein. Ja, durch eure Arbeit helft ihr Sonnenschein bedürftigen Familien u. Notleidenden zu bringen. Manches bedrückte Herz wird durch eure Arbeit erfreut. Es wird Missionaren dadurch geholfen, das Heil von Jesus zu verkündigen, und so noch vieles mehr. Ihr wendet viel Zeit und Mühe an, wovon vielleicht viele von uns nicht wissen, um all das Material zu beschaffen und uns in der Arbeit zu leiten. Möge der Herr euch viel Kraft und immer wieder neuen Mut geben, nicht müde zu werden. Wir rufen euch diesen Vers zu: „Darum seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn."

7. Die sechste Speiche ist die Bedienung der Kranken mit Karten und Blumen. Eure Farbe ist die Regenbogenfarbe, sie bringt Freude und neuen Lebensmut. Es ist etwas Schönes, der Kranken zu gedenken und sie durch Kartengruß und schöne Blumen zu erfreuen. An andere zu denken kostet nur wenig und bedeutet doch so sehr viel. Euch rufen wir zwei Verse zu: Sprüche 27, 23 und Eph. 4, 32.

8. Die siebente Speiche ist das Küchenkomitee. Wir wollen ihnen die Orangenfarbe geben, es ist goldgelb, eine Farbe, die uns aufmuntert und an gute Zeiten erinnern soll. Das Küchenkomitee sorgt für das leibliche Wohl bei Festlichkeiten und gemütlichem Beisammensein. Das sind für uns auch Stunden, in denen wir mit unseren Schwestern Freude und Leid teilen können und uns in nähere Berührung miteinander bringt. Es klingt vielleicht leicht und einfach, aber auch den Schwestern in diesem Komitee bleiben die Sorgen und Kopfschmerzen nicht erspart. Sie sorgen auch für das leibliche Wohl bei Beerdigungen und helfen der leidtragenden Familie sehr viel. Alle, die wir schon Trauer im Hause hatten, wissen, wie wohltuend es war, Schwestern zu haben, die alles zielbewußt und sicher zu leiten wußten. Ihnen gilt ein Vers aus Psalm 29, 2 und Sprüche 15, 13.

9. Wir haben jetzt die Nabe und Speichen für das Rad, aber das Rad könnte noch nicht in Gebrauch genommen werden, die Felge, der Radkranz fehlt noch. Die Felge hält das Rad zusammen, und wir sehen, daß jeder einzelne Teil gleich wichtig ist, um das Rad ins Rollen zu bringen. Die Folge für das Rad sind alle Glieder des Vereins. Ohne die Schwestern könnte der Verein nicht bestehen, sie sind es, die den Verein bilden und die Arbeiten ausführen, die von den Komitees ausgegeben werden.

Liebe Schwester, weißt du die Pflicht, die deiner im kommenden Vereinsjahr wartet? Siehst du die große Aufgabe, die du im Verein hast?, selbst wenn du nicht viel sprechen kannst und nicht an leitender Stelle stehst? Möge Gott einer jeden von uns dieses Verantwortungsbewußtsein schenken, daß wir alle arbeiten müssen, um sein Reich bauen zu helfen.

Elvira Gerlach.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Wwe. Judith Unruh †,

Dinuba, Kalifornien, USA.

Unsere liebe Mutter Judith Unruh geborene Kröker war die Tochter von Geschw. Johann J. Krökers, Krim, Südrußland, wo sie am 8. April 1887 geboren wurde. Sie ist also 76 Jahre, 4 Monate und 1 Tag alt geworden.

Ihre Schulbildung erhielt sie in der alten Heimat, wo sie auch in Jesus Christus ihren Heiland fand, auf ihren Glauben getauft und in die MBG aufgenommen wurde, deren treues Glied sie bis zu ihrem Abscheiden blieb.

Am 8. März 1908 trat sie in die Ehe mit David Joh. Unruh. Ihnen wurden 6 Söhne und 2 Töchter geboren.

Mutter hatte immer das Verlangen, Leidenden zu helfen, und hatte auch die Gabe gewisser Heilkunde. Zudem war sie schon in Rußland und teilweise auch in den USA als Hebamme tätig. Durch diese Dienste gewann sie sehr viel Freunde.

1930 kam die ganze Familie D. J. Unruh über China nach den USA. Sie wohnten zuerst in Shafter, Kalifornien, USA, in späteren Jahren aber in Dinuba.

Mutters Abscheiden kam sehr unerwartet. In letzter Zeit hatte sie das dringende Verlangen, ihre beiden Söhne Frank und Abe und ihre sehr nahe Freundin, Frau Dietrich Wiebe, Winnipeg, Man., wiederzusehen. Die Gelegenheit bot sich ihr, indem sie mit ihrem ältesten Sohn David und Frau zur USA-Konferenz in Mt. Lake und dann zur Generalkonferenz nach Winnipeg mitfuhr.

Während ihres Weilens bei Frau D. Wiebe in Winnipeg fiel sie am 7. August irgendwie so unglücklich, daß sie einen Hüftenbruch erlitt. Sie wurde sofort im Hospital ärztlich behandelt und am nächsten Tag operiert, aber es stellten sich Komplikationen ein, und sie wurde am 9. August heimgerufen zu ihrem himmlischen Vater. Sie war ergeben in Gottes Führung und tröstete sich noch kurz vor der Operation mit Römer 8, 28.

Vater starb vor ihr im Januar 1956. Auch alle ihre Geschwister waren schon heimgegangen. Sie überleben die Söhne David, John, Jacob, Peter, und Frank, alle in den USA, und Abe (Leiter der MBG in Dalmeny, Sask.), und die Töchter Katharina und Mary, 26 Enkelkinder und 12 Urenkelkinder, zudem viele Verwandte u. Freunde.

Wir sind Gott dankbar, daß wir eine betende Mutter hatten, die stets um das Seelenheil ihrer Kinder und Kindeskinder besorgt war und auch viel für die Mission tat. Ob des großen Verlustes trösten wir uns mit Offb. 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Die Kinder.
(Eingesandt von A. D. Unruh, Dalmeny, Sask.)

Rezepte

Blaubeer-Käse-Pie

Man bäckt einen Pieboden und füllt ihn, wenn er erkaltet ist, mit 1 Tasse gesiebten und fein verrührtem Sahnekäse, dem man, wenn er nicht geschmeidig und sahnig ist, etwas Rahm beimengt. 2 Pints Blaubeeren werden gewaschen, abgetropft. Ein Pint wird über die Käselage gegeben. Die anderen Beeren zerdrückt man, passiert den Saft durch und bringt ihn bei mittlerer Hitze zum Kochen. Man mischt nun gründlich eine Tasse Zucker und drei Eßlöffel Maisstärke, und rührt dies langsam in den heißen Blaubeersaft. Auf kleiner Flamme weiterkochen bis die Flüssigkeit dicklich wird, immer wieder gelegentlich rühren. Abkühlen lassen und dann über die Blaubeeren in der Pieform gießen. Nun stellt man die Süßspeise zum völligen Erkalten in den Eisschrank und garniert mit gesüßtem Schlagrahm und ganzen Blaubeeren.

Man muß dafür Sorge tragen, daß der Pie vor dem Servieren und Aufschneiden lange genug eisgekühlt wurde.

*

Bananenglasur

Man mischt $1/3$ Tasse zerdrückte reife Bananen, 1 Eßlöffel Zitronensaft und 1 Pfund gesiebten Confectioners' Zucker gründlich und sorgfältig. Dies wird nun dünn über einen Kuchen gegeben. Die Glasur wird dünn aufgestrichen und eignet sich am besten für einfache Kuchen, vor allem für „Angel Food Cake". Sie kann aber auch über nicht zu süße Obstkuchen gestrichen werden.

Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

Wenn die Sterne sich verborgen
und die Sonne gar so fern,
glaube nur und leg dein Sorgen
in die Hände deines Herrn.

Kaum fielen die ersten Sonnenstrahlen über die Tannenspitzen am Eckernberg, da hoben auch schon die Frühaufsteher den Kopf. Unternehmungslustig schauten die Jüngeren mit blanken Augen zum Himmel auf, ob man denn heute, am 1. Mai, wandern könnte.

Ein reges Leben begann. Hier und da brummten schon die Motorräder. Die ganze Dorfjugend war auf den Beinen. Als Hermann erwachte, pfiffen die Freunde bereits vor seinem Fenster. Eilig fuhr er in den Anzug, während die Mutter die Butterbrote zurechtmachte. Draußen traten die Jungen von einem Bein auf das andere. „Mach schnell, es ist die höchste Zeit!" Miteinander gingen sie den Berg hinab, die drei Freunde Hermann, Albert und Walter. Mit einem Lachen, als seien sie ganz allein schuld an diesem jungen, blauen Morgen, warteten sie an der Kirche auf die Wandergenossen. An der Brücke sammelte sich eine andere Gruppe, der christliche Jugendkreis des Dorfes, Martin, der Leiter dieses Kreises, überschaute seine Leute.

„Auf zu den Wichtelmännern!" Klingelnd verschwand der Jugendkreis mit den Rädern um die Kirche. Eine weiße Staubfahne wehte hinter ihnen her.

Dann machten sich auch die Freunde auf den Weg. Unbeschwert wanderten sie dahin über die leuchtende Erde. Nach dem Mittagessen kamen sie an die „Wichtelmänner". Die Sonne brannte schon heiß auf die graubraunen Felsen, die wegen ihrer eigentümlichen spitzen Form und der vielen Löcher und Spalten so genannt wurden. Von hier aus hat man einen freien Ausblick auf das fruchtbare Lahntal mit seinem silbernen Flüßchen, auf die ausgedehnten Wälder, die im Mai den schönsten Schmuck tragen.

Plötzlich sahen sie, daß der Jugendkreis hier lagerte. Teils in der Sonne, teils im Schatten saßen die Jungen und Mädchen mit heißen Gesichtern. Martin saß auf der Spitze und hielt Andacht. Seine junge Stimme klang weit über die Felsen: „ . . . Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft."

Stumm verharrten die Burschen hinter einer dichten Hecke. Einer wollte vorspringen, doch Hermann faßte ihn hart am Arm. Er gehörte nicht zu den Muckern, doch seine Eltern hatten ihn Ehrfurcht gelehrt vor dem Glauben anderer Menschen. Sie hörten zu. Hermann hielt den Atem an. Wie ein feiner Stich traf ihn dies „uns aber". In dem Augenblick wußte er: Das schließt mich nicht ein.

Auf einem großen Umweg kamen die jungen Männer eine Stunde später wieder zurück. Der Platz war leer. Nun kletterten auch sie auf die Felsen hinauf. Hermann setzte sich auf die Spitze. Er zog die Knie an, stützte den Kopf in die Hände. Seine Blicke wanderten weit. Irgendwie war ein dunkler Schatten auf seine jauchzende Freude gefallen.

Unterwegs kehrten sie noch einmal in einem Wirtshaus ein. Die schattige Kühle tat ihnen wohl nach dem anstrengenden Marsch auf der staubigen, heißen Landstraße. Erst allmählich kehrte die alte Fröhlichkeit zurück.

In ruhigem Gleichmaß verliefen die nächsten Tage. Eines Morgens klagte Hermanns Mutter über Brennen an den Händen. Die Sorge schlich in das stille Haus, in dem die Menschen fleißig und ohne viel Worte beieinander wohnten.

Mutter stand im Garten. Eigentlich wollte sie Unkraut jäten. Als der Vater über den Hof kam und nach ihr schaute, sah er sie die roten, wehen Hände in die Sonne halten. Zwei glitzernde Tropfen fielen darauf. Im Gesicht des Mannes zuckte es. Er wandte sich ab und ging von der anderen Seite her zu ihr. „Katharina, ich denke, es ist besser, wenn du einmal Dr. Neumann fragst. Vielleicht kann er dir eine Salbe verschreiben." Mehr sagte er nicht. Aber sie fühlte die unausgesprochenen Worte.

Dankbar nickte sie. „Ja, Hermann, ich gehe heute nachmittag zu ihm."

Der Arzt verbot ihr sogleich jede schwere Arbeit. Sie durfte mit den Händen kein Wasser mehr berühren. Außerdem sollte sie eine Salbe kaufen. Noch trauriger, als sie gekommen, ging die Frau wieder heim. Jetzt, mitten in der Arbeit! Und wer soll waschen und putzen? Der Verdienst war gering. Sie rechnete hin und her. Es muß gehen! Wir müssen in Dienstmädchen nehmen.

Später trat der Vater zu Hermann. Er beschattete die grauen Augen mit der braunen, festen Hand. Eine ganze Weile schaute er schweigend über das glühende Land im Sonnenglanz. Tausend Blumen blühten um sie her. Der warme Wind wehte weit durch das Tal einen süßen Duft.

Hermann hatte einen langen Blick auf den Vater geworfen. Geduldig arbeitete er weiter und wartete. Er wußte ja längst, was der Vater sagen wollte. Endlich wandte sich dieser zu ihm. „Hermann wir müssen sehr stark sein, wir beide. Mutter ist kränker, als sie zugibt. Jetzt kommen noch die wehen Hände dazu."

„Vater, ich bin doch jung und gesund. Es wird gehen."

Eines Morgens kam Elisabeth, jung und froh. Die Bewegungen des lang aufgeschossenen Mädchens waren eckig und unbefangen wie bei jemand, der sich so gibt, wie er ist. Mit ihrem lachenden nußbraunen Augen gewann sie die Herzen im Sturm.

Auf dem Lenzhof atmete man auf, als sie kam. Sie war eine entfernte Verwandte der Frau, sagte Tante und Onkel und griff mit beiden Händen die Arbeit an. „Nun geht es wieder bergauf", dachte die Bäuerin voll Freude, wenn sie das Treiben beobachtete.

Wenn der Tau fiel, zog ein feiner Duft von frischem Heu durchs Dorf. Die Wagen rasselten über das holprige Pflaster. Die Burschen knallten mit der Peitsche. Mit ihren Rechen gingen die Mädchen auf die Wiesen. Ihre bunten Kleider und Tücher leuchteten weithin. Eine frohe Geschäftigkeit ergriff die Bauern. Ein gutes, gesegnetes Jahr! Den ganzen Tag rumpelten die hochbeladenen Wagen durch die Straßen. Aus den Zurufen, mit denen die Männer die Tiere antrieben, klang Zufriedenheit und friedliche Eile.

„Vater, ich sehe Dr. Neumann kommen!", rief Hermann dem Lenzbauern zu. Der Schreck durchzuckte die Glieder des starken Mannes, als das Auto wirklich vor seiner Wiese hielt. Mit großen Schritten eilte er dem Arzt entgegen.

„Was gibt's, Herr Doktor?" Vorsichtig sagte der ihm, daß seine Frau sofort ins Krankenhaus müsse. Die Hautkrankheit greife weiter um sich. Das Gesicht und der Hals seien schon angesteckt. „Sehen Sie, ich wollte nicht, daß Sie Ihrer Frau Kummer machen, indem Sie ihr Ihren Schrecken zeigen, Herr Lenz. Sie reibt sich ja so schon fast auf in der Sorge um Sie und den Hof."

„Gewiß nicht, Herr Doktor, was sein muß, soll geschehen." Wie eine Zärtlichkeit huschte es über das ernste Gesicht. Dr. Neumann blickte in die hellen, offenen Augen.

„Dann ist es gut. Leben Sie wohl!" Hinter dem Auto wirbelte eine Staubfahne. Reglos schaute der Lenzbauer den breiten Weg entlang.

Sie Sonne stach. Die Luft wurde glühend. Schon schob sich über den Waldrand eine blauschwarze Wolkenwand. Schweigend und verbissen arbeiteten sie. Der Schweiß rann in Strömen. Es war ein Wettlauf mit dem heranziehenden Wetter.

Daheim starrte die Bäuerin in den Spiegel. Das ganze Gesicht brannte wie Feuer. Rot und sehr schmerzvoll spannte sich die Haut. Ins Krankenhaus sollte sie. Auf wie lang? Und wie wird es gehen? Elisabeth war doch noch so jung!

Der Wagen fuhr auf den Hof. Kaum hatte er das schützende Vordach erreicht, da brach der Regen los. Fahle Blitze zuckten über den verdüsterten Himmel. Und die ausgedörrte Erde trank den Segen in vollen Zügen.

Der Bauer ließ Hermann allein weitermachen und eilte zu seiner Frau. Behutsam legte er ihr den Arm um die Schulter. Das hatte er sich angewöhnt, seitdem auch der Händedruck schmerzte. Seine grauen Augen schauten sie mit einer solchen Liebe an, daß sie den Kopf bitterlich weinend an seiner Schulter barg. Wortlos hielt er sie umfangen. „Ach, Hermann, du wolltest doch bauen. Und nun soll ich all das Geld verbrauchen. Ich muß ins Krankenhaus, sagt Dr. Neumann. Und dann seid ihr allein!"

Er streichelte ihr das Haar, durch das sich schon die ersten grauen Fäden zogen. „Sei nur ganz still! Stehen nicht unsere Tiere in einem guten Stall? Bringen wir nicht auch dieses Jahr die Ernte in die alte Scheune?"

Sie riefen Elisabeth. „Traust du dir zu, für einige Zeit den Haushalt zu führen?"

Mit einem warmen Blick sagte sie: „Wenn ihr ihn mir anvertraut, will ich es gern tun." Da atmete die Bäuerin erleichtert auf.

Die Sonne brannte und brannte. Die Bauern stöhnten über die drückende Hitze. Unermüdlich arbeiteten die beiden Männer. Hermann wischte sich oft genug die rinnenden Schweißtropfen von der Stirn. Kein Wort der Klage kam über die trockenen Lippen. Dort stand der Vater, ein Vorbild für ihn und ein Ansporn.

Hermann ließ seinen Gedanken freien Lauf. Seit Tagen schon spürte er eine Unzufriedenheit in sich aufkeimen. Wozu all die schwere Arbeit? Man sah kein Fortkommen auf dem Hof. Wenn Mutter länger im Krankenhaus bleiben müßte, wäre es nicht einfach für sie alle. Wenn er dagegen andere ansah. Denen gelang alles, was sie anfaßten. Ein Trotz richtete sich in ihm auf. Ging er nicht immer zur Kirche? Tat er nicht daheim treu seine Pflicht? In sein Gesicht trat ein Zug der Entschlossenheit. Ich will es zwingen, ich will!

Die Tage vergingen unter emsigem Schaffen. Jedesmal, wenn Lenzbauer ins Krankenhaus fuhr, nahm er gute Nachrichten mit. Elisabeth tat aber auch wirklich ihr Bestes.

Am Abhang der Hardt steht eine Gruppe sehr alter Bäume. Die Jungen haben eine Bank darunter gezimmert. Hier ist der Lieblingsplatz der Hardter Jugend. Jeden Abend ist die Bank besetzt, manchmal von Pärchen, dann von Alten, Müden, dann wieder von Mädchen und Jungen. Im Volksmund heißt dieser Platz „Unter der dicken Tanne". Auch die vier Freundinnen saßen hier am liebsten, sahen in die Weite und hinunter auf die drei Täler zu ihren Füßen, lauschten den Stimmen der Nacht, wälzten Probleme, wie sie junge Mädchen haben. Sie sangen viel. Immer wieder stimmte Hanni ein neues Lied an und schloß mit dem einen, das ihnen so besonders lieb geworden war:

Du großer Gott, wenn ich die
Welt betrachte,
die du geschaffen durch dein Allmachtswort,
wenn ich auf alle jene Wesen
achte,
die du regierst und liebest fort
und fort,
dann jauchzt mein Herz dir,
großer Schöpfer, zu:
Wie groß bist du, wie groß
bist du! —

Da fiel in das Gleichmaß der Tage ein Unglück. Ein Sohn des nachbarlichen Hofes war mit dem Motorrad gestürzt und bereits auf dem Weg ins Krankenhaus gestorben. Wie ein Lauffeuer ging die Hiobsbotschaft von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Alte und Junge erstarrten vor Schrecken. Horst, ein Bild der Lebenslust und Jugendkraft — tot. Es war einfach nicht auszudenken. Stimmen wurden laut, die ihm schon früher den Tod prophezeit hatten, wenn er durchs Dorf raste. Aber angesichts des unbeschreiblichen Jammers der Eltern und der stummen Verzweiflung schwieg doch jeder Vorwurf. Sollte das eine ernste Warnung für die andern sein? Ein paar Tage ging alles ein wenig langsamer, wie in der Angst, Es könne ihm Aehnliches wiederholen.

Zum Begräbnis traf sich die gesamte Hardter Jugend. Alle wollten dem toten Kameraden das letzte Geleit geben. Unter blühenden Blumen wurde er begraben, mit ihm die Hoffnung des Hauses, des Geschäfts. Still und nachdenklich schritten sie alle heim. Manch einer dachte: Das hätte ich auch sein können. Das Herz zog sich zusammen beim Anblick der weinenden Mutter und des totenbleichen Vaters.

Doch dann wischte das große Leben die Tafel wieder aus und schrieb in gewaltigen Buchstaben neue, bunte Schicksale, jedem das seine. Und sie schauten ihm zu, weinten und lachten, wie sie es immer getan hatten und ihre Vorfahren vor ihnen an diesem Ort.

Auf dem Lenzhof schien es prächtig zu gedeihen. Die Felder standen gut. Das Grummet wuchs heran. Gesund und kräftig packten die beiden Männer die Arbeit an und bewältigten sie. Die Katze bekam Kätzchen, die Ziege Zicklein und die Kuh ein Kälbchen. Doch die Sorgenfalten auf der Stirn des Bauern wollten nicht weichen. Es fehlte Geld. Elisabeth mußte bezahlt werden, Steuern und Abgaben waren fällig, die Frau im Krankenhaus hatte Bedürfnisse. Das Geld, das sie für Milch und Eier einnahmen, reichte bei weitem nicht. „Ich muß etwas Holz verkaufen", sagte sich der Bauer. „Sobald wie möglich werde ich die Stämme aussuchen."

Wie erschrak er, als er den riesigen Schaden bemerkte, den der Borkenkäfer angerichtet hatte. Bleich und reglos lehnte er an einem alten, dicken Buchenbaum. Wenn dieses ganze Waldstück nun wirklich verseucht war, mußten alle Bäume gefällt werden, und zwar so schnell wie möglich. Förster Gundermann, der dazukam, wollte ihn beruhigen. Aber der Bauer winkte nur ab. Mit müden Schritten ging er heim.

Dann kam doch wieder ein Freudentag für den Lenzhof. Die Mutter würde heimkehren. Elisabeth rieb und wischte, als käme Seine Majestät der Kaiser. Das Haus blinkte und blitzte vor Sauberkeit. In der Küche duftete der frische Kuchen, im Wohnzimmer die gelben Teerosen. Von überall winkte und grüßte es: Wir freuen uns auf dich!

Es war Samstagsabend. Die Glocken läuteten den Sonntag ein. Da brachte Dr. Neumann in seinem Auto die Lenzbäuerin. Feiertägliche Stille lag über dem Dorf. Die drei standen im Sonntagsstaat auf dem Hof und eilten dann dem Auto fröhlich entgegen. Das war eine Begrüßung, so echt und herzlich, daß es Dr. Neumann wie Neid anflog, wenn er an seine unnahbare, stolze Frau dachte. Wie gern ließ er sich einschließen in diesen Kreis.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Abram Dück †,

Curitiba, Parana, Brasilien.

„Wahrlich, so wahr der Herr lebt, und so wahr deine Seele lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode" 1. Samuel 20, 3).

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Frau Abram Dück geborene Lena Hübert am 11. August nach schwerem Leiden (Darmverschlingung) durch den Tod abzurufen. Der Verlust schmerzt, und die entstandene Lücke ist groß. Wäre der Herr nicht unser Trost, wären wir haltlos. Wir trösten uns mit der Hoffnung, sie droben wiederzusehen.

Br. Dücks erste Gattin war Lena Vogt. Sie starb im Mai 1926 und hinterließ ihren Mann und drei Kinder. Der jüngste Sohn verunglückte, fiel in einen Graben und ertrank.

Die jetzt Verstorbene reichte dem jungen Witwer am 25. Oktober 1926 die Hand zum Ehebund und übernahm Mutterstelle an drei Waisen. Sie war die älteste Tochter unseres Aeltesten Jac. Hübert und war ein gehorsames, frommes Kind, wie der alte Vater in diesen Tagen sagte.

1929 waren Eltern und Kinder unter den Auswanderern. Sie haben „Am Krauel", Santa Catarina, und später hier bei Curitiba immer nahe beieinander gewohnt.

Geschw. Dücks hatten ein schönes Heim, wo viele Gäste und Freunde immer freundliche Aufnahme fanden.

1953, anläßlich einer Besuchsreise (per Flugzeug), mußten sie auf argentinischem Boden eine Notlandung machen. Es war ein großer Schreck für die Betroffenen. Auch die Familie, die die Eltern erwartete, war in großer Sorge. Anstatt zu Hause, im Familienkreis Br. Dücks Geburtstag zu feiern, mußten sie einsam als Gefangene sitzen.

Nach 5 Jahren erkrankte Schw. Dück schwer. Sie wurde nach Curitiba ins Hospital gebracht. Es folgten schwere Tage und Nächte. Der Herr schenkte Gnade, und sie wurde der Familie auf weitere 5 Jahre erhalten. Sie hat viel gebetet, öffentlich auch im Kämmerlein. Zwei Söhne, Abram und Jacob, arbeiten in der Mission unter den Brasilianern. Sie war allen Arbeitern im Weinberge des Herrn eine große Stütze.

Sonnabend, am 10. August, besuchten sie noch ihre Kinder Gerhard Warkentins. Abends kamen sie zur Gebetsstunde und sie betete noch angeregt vom 39. Psalm. Bald nach ihrem Gebet überkam sie ein Unwohlsein und sie verließ den Raum. Es folgte eine unruhige Nacht. Sie wurde ins Hospital gebracht, wo sie Sonntag, um 7 Uhr abends, verschied.

Am 12. August war die Begräbnisfeier. Der Leitende, Br. G. Schartner, eröffnete die Feier, las die ersten 5 Verse aus dem 50. Psalm und wies auf den Ernst der Todesstunde hin.

Der Gemeindechor trug tröstende Lieder vor. Br. Hans Görz, der Schwager der Entschlafenen, sprach über Psalm 39, 1—10. Die Versammlung sang „Jesus, Heiland meiner Seele". Ich sprach über Hiob 14, 1. 2. und 5 und wies auf die Kürze der Gnadenzeit hin. Nach Gebet und Singen des Liedes „Es ist hier nichts auf dieser Welt" fand die Leichenschau statt. Der Schwesternverein sang „An dem schönen goldnen Strand . . ."

Auf dem Friedhof sprach Br. Hamm über Joh. 11 von Lazarus Auferweckung.

Der Herr tröste die Betroffenen.

Jac. Kasdorf.

P. S.: Es diene Geschw. Rahn mit Familie und Onkel Franz Hübert, Coaldale, Alberta, zur Nachricht.

(„Zionsbote" wolle bitte kopieren.)

Jakob J. Löwen †,

Yarrow, B. C.

Am 15. August wurde von unserem Gotteshause Br. Jakob Sudermann zu Grabe getragen, am 19. August war die Begräbnisfeier des Br. Jak. Löwen. Er war einer der Stillsten unter uns, hatte aber viel Freude am Lesen guter Bücher. Diese gaben ihm Genuß, sein Charakter wurde geadelt, seine Einstellung eine klare, seine Erkenntnis eine begründete, besonders in geistlicher Hinsicht. Das Familienleben war sehr lieblich.

Br. H. Brucks wies in seiner Einleitung darauf hin, daß solche Trauerfeste uns aus der Gleichgültigkeit des gewohnten Alltags aufrütteln sollten und uns den Ernst der Tatsachen vom Leben und Sterben nahebringen. Der Herr gebe, daß uns jede Festlichkeit dieser Art zu einer Lektion in der Schule unseres Meisters werde.

Eine Gruppe von Schwestern sang „Laßt mich gehn . . ." Prediger J. A. Harder, Clearbrook, B. C., sprach anhand von Römer 5, 1—5 über „Gotteskinder in der Schule des Herrn." Der Schüler in dieser Schule ist kein Fremdling, sondern ein Nachfolger des Meisters. Der Schüler wird von Stufe zu Stufe geführt und hat immer mehr zu lernen, bis er zur Graduation kommt.

Der Herr Jesus sagte: „Selig ist, der nicht an mir irre wird." Wenn wir beim Herrn bleiben und gerne lernen, nur dann kann er sich im Mittelpunkt unseres Lebens offenbaren. Br. Löwen ist bis zum Ende in der Schule geblieben.

Die Schwestern sangen „Ich weiß, wer am finsteren Strom ..." Dann las Br. Brucks 1. Joh. 3, 1 bis 5. Wenn eine geliebte Person abscheidet, ist es, als ob die Welt stehenbleiben müßte. Doch sind wir noch in der Welt, und wo ist wohl für uns in der Welt ein Halt? Wir wissen uns vom Herrn geführt . . . Das Textwort sagt uns, daß wir Gotteskinder sind. Die Welt kann das nicht glauben, denn sie kennt ihn nicht . . . Jeder kann schon in diesem Leben wissen, daß seine Sünden weggenommen sind. Der Heiland hat das Erlösungswerk durchgeführt und uns den Tröster gegeben. Eines Tages sollen wir ihn sehen wie er ist. Alle Leiden und alle Tränen werden einst ein Ende haben . . . Der teure Verstorbene war ein treuer Bruder. Der Herr schenke auch uns die Gnade, festzustehen und auch in Zeiten der Leiden auf die Herrlichkeit zu warten und für den Herrn zu wirken.

Die Schwestern sangen „Lebt wohl, lebt wohl . . ."

Der Herr tröste die Familie!

Einges. von Petrus Martens.

Etwas aus dem Lebenslauf des Bruders Jakob J. Löwen:

Er wurde am 27. Nov. 1888 in Alexanderwohl, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jakob Löwen und Frau Susanna geb. Klassen. Er hatte eine schöne und frohe Jugendzeit im Elternhaus. Nach Beendigung der Elementarschule besuchte er die Zentralschule in Halbstadt. Schon in seinen Jugendjahren durfte er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annehmen und wurde durch die Taufe in die MBG aufgenommen. 1915, während des Ersten Weltkrieges wurde auch er in den Staatsdienst eingezogen und diente eine Zeitlang auf der Krim im Forstdienst sowie am Wegebau. Von dort wurde er später zu anderen Stellen versetzt. Oft war er weit von Hause ab. Das war für ihn sehr schwer, besonders als er an Typhus erkrankt war. Der Herr führte es so, daß er bis zu seiner Schwester, die damals am Kaukasus wohnte, kommen konnte. Dort wurde er gesund gepflegt. Bei seiner Schwester blieb er etwa ein Jahr, und in der Zeit lernten wir uns auch kennen. Am 31. Dezember 1922 traten wir in den Ehestand und wurden von Br. J. Töws getraut. Der Trautext war 1. Mose 25, 11. Bald danach zogen wir zu meinen Eltern nach Alexanderwohl.

1927 wanderten wir nach Kanada aus und wohnten zuerst bei unsern Geschwistern Abr. Epps, die damals in Namaka, Alberta, in der Landwirtschaft tätig waren. Ein Jahr waren wir auf einer Pachtfarm und zogen dann nach Coaldale, Alberta, wo wir Unterkunft und Beschäftigung fanden. Mein Gatte arbeitete als Zimmermann. Es ging uns wirtschaftlich manchmal nicht zu gut, aber wir haben nie Mangel gelitten, dem Herrn die Ehre!

1939 zogen wir nach Yarrow, B. C. Wir haben auch hier viel Segen vom Herrn und in der Gemeinschaft seiner Kinder empfangen. 1950 mußte sich mein Gatte einer Augenoperation unterziehen. Er fürchtete, zu erblinden, aber der Herr segnete die Hand des Arztes, und mein Mann durfte sein Augenlicht behalten, wofür er besonders dankbar war, denn er las sehr viel und gerne.

Unsere einzige Tochter, Helen, wurde noch in Rußland geboren.

In diesem Jahre erkrankte er und mußte ins Hospital zur Untersuchung. Zuerst nach Chilliwack, dann zur weiteren Behandlung in die Krebsklinik nach Vancouver, B. C. Sein Zustand verschlimmerte sich stark, und er wurde wieder nach Chilliwack zurückgebracht. Wir durften oft an seinem Krankenbett sein und ihm helfend die Hand reichen. Er litt zuletzt schwer. Etliche seiner letzten Worte waren: „Unseres Bleibens ist nicht hier."

Am 14. August nahm der Herr ihn zu sich in die obere Heimat, wo kein Schmerz mehr sein wird. Er wurde 74 Jahre, 11 Monate und 27 Tage alt und hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Helen, unsere einzige Tochter, 2 Brüder und 2 Schwestern in Rußland, 1 Schwester in Gronau, Westdeutschland, 2 Schwestern in Kanada und die Schwiegermutter, 90 Jahre alt, in Rußland.

Wir trauern, aber wir wissen, daß der Herr auch uns durchbringen wird, und wir werden uns wiedersehen.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn" (Römer 14, 8).

Die trauernde Gattin und Tochter.

Aus Leserbriefen

Dinuba, Kalif., USA.

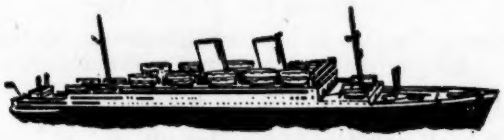
Der Herr wolle die Herausgeber und die Arbeiter in ihrem wertvollen Dienst mit diesem Blatt segnen.

Wir danken für die pünktliche Zusendung der „Mennon. Rundschau" und senden hiermit das Bezugsgeld.

Freundlich grüßen

Abr. und Annie Bartsch.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177



SONDERFAHRT AB
MONTREAL
an Bord des beliebten
MS BERLIN
19.100 TONNEN
NACH SOUTHAMPTON UND BREMERHAVEN
am 2. Dezember 1963
Sie koennen direkt von Montreal auf der beliebten BERLIN nach Deutschland reisen und rechtzeitig vor Weihnachten dort eintreffen. Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht!
Minimum Fahrpreis Touristenklasse ...... U.S. $188.50*
Minimum Fahrpreis Erste Klasse .... U.S. $287.00*
*nach Southampton
Weitere Abfahrten von New York nach Cherbourg, Southampton und Bremerhaven:
TS BREMEN: 14. September, 2. und 20. Okt., 7. u. 26. Nov., 14. Dez., 18. März,, 8. u. 26. April.
MS BERLIN: 18. Sept., 30.* Okt., 3.* und 28.* Febr., 28.* März. *direkt nach Bremerhaven
Besuchen Sie Ihr Reisebuero
NORTH GERMAN LLOYD
160 Bay Street, Toronto 1, Kanada — EMpire 6-9468
NEW YORK • CHICAGO • LOS ANGELES

Bedienung - Zufriedenstellung
Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:
Getreide — Saatgetreide
Malzgerste — Kohle
Auswahlhafer — landw. Chemikalien
Oelsaaten — Rapssamen, Senfsamen

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
460A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—4)

wir wunderbare Vorrechte in unserm Gnadenstande. Wollen wir jetzt auf Grund dieser Vorrechte unsere Freiheit mißbrauchen?

Nun kommt die andre Seite dieses Bildes:

B. Ein Bild der Uebertretung (Verse 5 bis 10)

Alle hatten dieselben Vorrechte. Paulus sagt nicht, daß alle die Vorrechte mißbraucht haben, nur daß viele sie mißbraucht haben. Viele gingen nicht auf die innere Gemeinschaft mit Gott ein. Sie nahmen die Vorrechte hin, gaben sich aber nicht in Liebe Gott hin.

Fünf besondere Sünden werden hier genannt:

1. **Böse Lust** (Vers 6). Lust ist immer ein starker Trieb und kann auch ein positiver sein. Aber hier sagt das Eigenschaftswort ganz klar: böse Lust. Er denkt hier an das treulose Heimweh nach Aegypten, das die Israeliten während dieser Wüstenwanderung immer wieder zeigten, wenn sie in eine schwierige Lage gerieten. Dann wollten sie immer wieder zurück nach Aegyptenland, und das haßte Gott. Das war auch immer wieder ein herber Schlag für Mose, der wohl der vielgeplagteste Mann auf Erden war. Dann schauten sie auf ihn und fragten: Warum hast du uns aus Aegypten geführt? Wären wir doch in Aegyptenland geblieben! Diese böse Lust ist die erste Uebertretung.

2. **Abgötterei** (Vers 7). Da denkt er an ihren Abfall und Verehrung des goldenen Kalbes.

3. **Unzucht** (Vers 8). Hier denkt er an die Fleischeslust, an die Unreinheit auf geschlechtlichem Gebiet. Auch die Uebertretung war häufig bei dem Volk mit großen Vorrechten. Der Hinweis diene auch uns zur Warnung.

4. **Sie haben auch Gott versucht** (Vers 9). Sie haben auch das getan, sie wollten einmal versuchen, wie weit sie gehen konnten. Wenn Gott so viele Gnadengüter schenkte, dann würde er doch auch noch immer mehr schenken. Sie haben einfach Gott versucht und wollten ihre Vorrechte einmal aufs Aeußerste erproben.

5. **Sie haben auch gemurrt** (Vers 10). Sie waren mit Gott und seinen Wegen nicht zufrieden. Wir denken hier vielleicht an den Fall laut 4. Mose 14, wo es über die Kundschafter zum Murren kam, als sie zurückkamen und die 10 sagten: Das können wir unmöglich tun, wir haben Riesen gesehen und feste Städte. Da fing das Volk an zu murren. Oder wir denken vielleicht an den Fall der Rotte Korahs, als sich ein Teil des Volkes wider Mose erhob und zu murren anfing. Gewöhnlich denkt man über das Murren nicht in gleicher Weise wie über ander Sünden. Menschen können manchmal über die Wege Gottes murren, Unzufriedenheit aussprechen, ohne daß sie dabei schamrot werden. Keiner spricht so über das Stehlen, keiner spricht so über Unzucht, aber zu murren erlauben wir uns manchmal. Auch dieses nennt der Apostel hier eine Uebertretung vonseiten solcher, die Vorrechte hatten.

(Schluß folgt.)

Aus Leserbriefen

Dinuba, Kalif., USA.

Hiermit sende ich herzliche Wohlwünsche an Schriftleitung und Leser von einem 84jährigen Leser, der die „Mennonitische Rundschau" seit 1890 kennt. Damals kam sie von Elkhart, Ind., USA, nach unserm Dorf Schönau, Molotschna, Südrußland. Sie brachte uns bereits damals viele Berichte aus aller Welt. Das liebe Blatt hat seit seiner Gründung schon viele Schriftleiter gehabt (seit 1880 haben 8 gedient, der jetzige ist der 9. und dient seit 1945. — Red.) Br. M. B. Fast (Schriftleiter von 1904 bis 1910 — Red.) habe ich noch hier in Reedley kennengelernt, als er schon fast 90 Jahre alt war. Er war mit meinen Eltern verwandt und hat uns oft besucht.

Um 1900 ging die Zeit von „Pferd und Buggy" ihrem Ende zu, und das Automobil nahm allmählich die Straßen in Anspruch. Seitdem sind Tausende von Menschen dem Straßenverkehr zum Opfer gefallen, und ihre Zahl mehrt sich stündlich. In der ersten Hälfte meines Lebens war ein tödlicher Unfall etwas Außergewöhnliches, Erschreckendes, heute ist er nur noch Statistik. Warum der Herr das alles zuläßt, darauf weiß auf der Welt niemand Antwort.

Durch die Berichte und Briefe in der M. R. werden unsere Gedanken auf unsere Glaubensbrüder in Südamerika, Europa, in Rußland, Sibirien gelenkt, und wir sind oft traurig, daß wir den Bedrängten und Getrennten nicht helfen können. Wollen das Vorrecht der Fürbitte doch recht fleißig ausnutzen!

Es grüßen Eure Leser
Johann und Elisabeth Harms

Auf Glenwood Crescent, Elmwood,
Haus zu verkaufen
8 Zimmer, 2½stöckig, Preis $13,500 mit $2,500 Anzahlung, Rest eine „Mortgage", „stucco", Hartholzfußböden, Heißwasserheizung mit Oelbrenner. In vorzüglichem Zustande. Garage.
Sofortige Besitznahme.
ASH REALTY CO.
Phone JU 9-1308

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, Man., hatten Alvin H. Reimer (früher Morden, Manitoba) und Joanne Klassen (früher Abbotsford, B. C.) Hochzeit.

— Am 31. August hatten Harry F. Reimer (früher Steinbach) und Jessie Dörksen, N. N., Hochzeit.

— Am 25. August wurde Prediger Johann C. Siemens, Leiter der MG in Herbert, Sask., zum Aeltesten ordiniert. Die Feier war im MBG-Auditorium.

— In Nr. 34 des deutschen Konferenzblattes der MG, „Der Bote", war das Abschiedswort des Schriftleiters Dr. W. Quiring, der den „Boten" über 8 Jahre erfolgreich redigiert hat und nun als Lehrer für Deutsch und Russisch am United College in Winnipeg, Man., antritt.

— In der Mennonitengemeinde zu Reinland, Man., wurde am 4. August Br. G. G. H. Ens durch eine Feier gedankt für 35 Jahre Dienst als Sonntagschullehrer. Er ist ein allgemein beliebter und weiser öffentlicher Arbeiter in Angelegenheiten des Hilfswerkes, der Schulen, der Immigration u. a. m.

— Im neuen Altenheim der MBG zu Herbert, Sask., sind Prediger N. Janz und Frau als Hauseltern angestellt worden.

— In Saskatchewan ergibt die Weizenernte durchschnittlich 26 bushel per acre. Doch die Gesamternte in ganz Westkanada wird jetzt schon um 50 Mill. bushel niedriger taxiert, d. h. nicht 700 Mill. bushel Weizen, sondern etwa 650 Mill. werden erwartet.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche J. J. Friesen, Chilliwack, B. C., Ann Quiring, Swift Current, Sask., Arno und Ella Bartel, Niagara-on-the-Lake, Ontario, Eileen Hamilton, Cooksville, Ont., Geschwister H. H. Unruhs, Clearbrook, B. C., Justina Cornies, Abbotsford, B. C., Pred. Edmond Hohn, Nokomis, Sask., Peggy Karpenko, und Geschw. J. Bärgs, Kief, Norddakota, Frau Justina Peters, Mt. Lehman, B. C.

— Schw. Martha Thießen, N. N., Abbotsford, B. C., kam in voriger Woche von einer Besuchsreise nach Spanien zurück. Dort war sie mit ihrem Bruder, Lehrer Victor Thießen, und Familie zusammen, der in Kumasi, Ghana, Afrika, Lehrer an der „high school" ist. Am 30. August setzte Schw. M. Thießen ihre Reise von Winnipeg, Man., nach Britisch-Kolumbien im Flugzeug fort.

— **Der Neukirchener Abreißkalender 1964, dieser altbekannte christliche Hausfreund, ist jetzt schon erhältlich, und zwar zum Spezialpreis von nur $1.25. Da der Vorrat zu diesem Preis nicht groß ist, bestelle man seinen Bedarf für sich und zum Verschenken oder zum Wiederverkauf bitte rechtzeitig.**

*

Vereinigte Staaten

— Beim „Marsch zum Capitol", mit dem die Farbigen Amerikas für die Anerkennung ihrer Rechte demonstrieren wollten, bewegte sich in voriger Woche ein Zug von 200,000 Menschen durch die Straßen der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington.

— Das MCC hat gegenwärtig etwas über 600 Personen am Werk der Barmherzigkeit und des Wiederaufbaus in 30 Ländern und in den USA und Kanada. Die letzte Gruppe neuer MCC-Arbeiter, die in Akron, Pa., dem Einführungskursus beiwohnten u. dann ausgesandt wurden, bestand aus 36 Personen.

— Das jüngste Bauprogramm des Taborcollege schließt ein neues Studentenwohnheim für 80 Personen, eine große, moderne „Cafeteria" und ein Wohnheim für weibliche Studenten ein. — Zum 56. Male feiert das College am 8. September Eröffnung des Schuljahres. Arthur J. Wiebe, Präsident des Pacific College, Fresno, Kalif., wird der Festredner sein. Das College-Bulletin Nr. 8 zeigt 45 voll- und teilzeitige Lehrer und Angestellte des College unter Präsident Roy Just, Ph.D.

*

Paraguay

Neuland: Dr. J. Schmidts statteten der Kolonie Neuland im Interesse der Lepraarbeit einen Besuch ab. Ihr Bericht, mit Lichtbildern ergänzt, machte den Erfolg in der medizinischen Arbeit sehr anschaulich.

— Sechs Glieder der MBG verabschiedeten sich von der Gemeinde, weil sie in Kürze nach Westdeutschland zu fahren gedenken.

Fernheim: Dr. J. Löwen aus den USA traf am 31. Juli im Chaco ein, um hier im Auftrage des MCC während eines halben Jahres die Ansiedlung der Indianer zu studieren. Er hielt in den Kolonien bereits mehrere Vorträge über seine Missionstätigkeit in Kolumbien und Panama.

— Don Alfredo Strößner, der Landespräsident Paraguays, landete am 3. August in Filadelfia, um von hier aus im Auto eine Besichtigung des Trans-Chaco-Weges durchzuführen.

— Durch Vermittlung der Botschaft Westdeutschlands in Asuncion traf für unsere Schulen wieder eine reiche Bücherspende aus Westdeutschland ein. Es handelt sich diesmal vornehmlich um Unterhaltungsbücher für die Volks- und Zentralschüler.

— Frau Abr. Boschmann beendigte mit einem Musikabend am 3. August ihren Musikunterricht in diesem Jahr. Sie und mehrere Hilfslehrer (auch ihre Schüler) hatten in diesem Schuljahr 26 Schülern Klavier- und Harmoniumunterricht erteilt.

— Die landwirtschaftliche Ausstellung in Filadelfia war am 30. August.

— Der Weizen stand bis dahin sehr verheißungsvoll. Ein scharfer Nachtfrost hat an manchen Stellen Schaden angerichtet.

— Die Versuchsstation setzte eine Brutmaschine aus Nordamerika in Betrieb, die auf einmal 6,000 Eier aufnehmen kann. Eine ähnliche Brutmaschine hatte schon vorher Br. Peter Löwen in Filadelfia gebaut.

*

— **Weil Montag, der 2. September, ein öffentlicher Feiertag war, erscheint diese Nummer um einen Tag später.**

Israel. — Bei einem Schußwechsel zwischen israelischen und jordanischen Soldaten in der geteilten Stadt Jerusalem ist angeblich ein Israeli getötet worden. Nach Meinung israelischer Regierungskreise stehen Anhänger des ägyptischen Präsidenten Nasser hinter diesem Zwischenfall ebenso wie hinter den schweren Zusammenstößen der vergangenen Wochen an der israelisch-syrischen Grenze. Inzwischen arbeitet UNO-Generalsekretär U Thant mit Hilfe seines Stellvertreters und Palästina-Sachverständigen Bunche einen Bericht über den Streit zwischen Syrien und Israel aus. Er wird dem Weltsicherheitsrat vorgelegt werden.

* * *

USA. — „Wir wollen keinerlei Schritte unternehmen, die zu einer Zementierung der jetzigen Teilung Europas führen könnten. Auch werden wir keine Minderung unserer Rechte in Berlin hinnehmen oder auch nur eine Minderung unserer Fähigkeit, diese Rechte zu schützen", schreibt der Staatssekretär im US-Außenministerium Averell Harriman. Er führte in Moskau die Verhandlungen, die den Abschluß des Teststoppvertrages zur Folge hatten.

Harriman bezeichnete in dem Artikel den Moskauer Vertrag über die Teileinstellung der Kernwaffenversuche als einen Anfang, von dem aus weitere vorsichtige Schritte unternommen werden können. Er zählt auf:

1. „Wir hoffen, daß schließlich alle Kernwaffenversuche durch zweckdienliche Sicherheitsmaßnahmen und Kontrollen unterbunden werden.

2. Wir hoffen, daß Maßnahmen vereinbart werden können, die zur allgemeinen Rüstungsbeschränkung führen.

3. Wir wollen alles erdenkliche und mögliche tun, um die Gefahr eines Kriegsausbruchs auf Grund von Fehlspekulationen oder eines Ueberraschungsangriffs auszuschalten.

4. Wir halten es für durchaus lohnenswert, die von Premier N. Chruschtschow vorgeschlagene Stationierung von Beobachtern auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs einschließlich der Sowjetunion und der USA gründlich zu prüfen."

Harriman betont abermals, daß zwischen den USA und der Sowjetunion unvereinbare Gegensätze bestehen. Das von den beiden stärksten Weltmächten angestrebte Weltbild und die von ihnen gewählte Lebensform seien grundverschieden. Trotzdem bestünden gemeinsame Interessengebiete, die eine Uebereinstimmung in einigen Fragen möglich machten.

Folgende Beweggründe hätten die Sowjetunion zu dem Vertrag veranlaßt, meint der amerikanische Staatssekretär:

1. „Es ist offensichtlich, daß die Sowjets ebenso stark daran interessiert sind wie wir, einen Atomkrieg zu verhüten. Ein Mann wie Premier Chruschtschow, der zeitlebens für den Aufbau und die Entwicklung seines Landes gearbeitet hat, kann nicht einen totalen Vernichtungskrieg wollen, der seine gesamte Arbeit innerhalb weniger Stunden zunichte machen würde.

2. Premier Chruschtschow ist

meiner Ansicht nach zugänglich für alle Maßnahmen, die das weitere Anwachsen der Rüstungsausgaben zum Stillstand bringen und schließlich zu deren Verminderung führen. In Amerika machen wir uns schon Gedanken über die Höhe der Aufwendungen, die jährlich für die unproduktiven Verteidigungswaffen ausgegeben werden müssen. Für die Sowjetunion, deren Volkswirtschaft noch weit hinter der unseren zurücksteht, ist das Problem noch viel schwerwiegender.

3. Ein weiterer Grund für Premier Chruschtschows Eingehen auf den Teststoppvertrag liegt in dem Gegensatz Moskau—Peking. China bedeutet für die sowjetische Führungsstellung im Weltkommunismus eine ernste Gefahr. Durch den Abschluß des Vertrages hofft Premier Chruschtschow zweifellos, den chinesischen Gegner in Gegensatz zur großen Mehrheit der Weltöffentlichkeit zu stellen. Er wußte genau, daß die meisten Völker der Welt sich in der Frage des Teststopps auf die Seite Moskaus und nicht Pekings stellen würden."

— Die Regierung in Washington will die Sicherheit der Vereinigten Staaten nach dem Abschluß des Moskauer Vertrages durch ein umfassendes Programm unterirdischer Versuche garantieren. Der Plan sieht für die kommenden zwei Jahre Ausgaben für unterirdische Tests in Höhe von je $100 Millionen vor.

— Durch die Gewaltmaßnahmen der Regierung Diem im südvietnamesischen Religionskrieg sind die Amerikaner in ein schweres Dilemma geraten: Sie können nicht mehr hoffen, mit diesem Verbündeten den Guerillakrieg gegen die kommunistischen Vietcong zu gewinnen, aber es ist auch noch kein Ersatz für das Bündnis mit dem südvietnamesischen Präsidenten in Sicht. Der Ausweg wäre, 9 Jahre der militärischen Anstrengungen, an denen gegenwärtig rund 14,000 Mann in direkten Einsatz beteiligt sind, und eine finanzielle Investition, die die Höhe von $1 Million am Tag erreicht hat, abzuschreiben und abzuziehen.

* * *

Westdeutschland. — Mit dem Zusammentritt des Bundesvorstandes der Freien Demokraten in Bonn begann am 26. August die letzte Runde der Vorbereitungen für den Uebergang von der Kanzlerschaft Adenauers zur Regierung Erhard.

— Werner Schwarz, der Ernährungsminister von Westdeutschland, ist zu einer 3wöchigen Reise nach Kanada gekommen, wo er sich über die Nationalisierung der Landwirtschaft informieren will.

— Beamte haben keinen Anspruch darauf, mit ihrem Titel angeredet zu werden. Das Ansehen eines Menschen beruht auf seiner Persönlichkeit und seinen Leistungen, nicht aber auf bloßen Förmlichkeiten, dies ist die Ansicht der Regierung von Nordrhein-Westfalen.

* * *

Sowjetrußland. — Der Einbau der Fernschreibapparate im Kreml für den „heißen Draht" zum Weißen Haus wird planmäßig verwirklicht. Die direkte Verbindung zwischen den Regierungssitzen in Moskau und Washington kann, wie vorgesehen, am 1. September aufgenommen werden.

* * *

Ostdeutschland. — 30,000 bis 50,000 der in Ostdeutschland stationierten sowjetischen Soldaten sollen nach einer Meldung des Berliner Korrespondenten des „Daily Expreß" möglicherweise schon im Spätherbst abgezogen werden. Die Information stützt sich auf Aussagen polnischer Diplomaten, die unlängst in Ostberlin erklärten, die Sowjets hätten bereits Maßnahmen ergriffen, um den Abzug der Truppen für Ende Oktober einzuleiten. Die Nachricht über den möglichen Truppenabzug hat nach dem Bericht des Korrespondenten in der ostdeutschen Regierung eine lebhafte Tätigkeit ausgelöst. Chinesische Diplomaten in Ostberlin sollen die Meldung mit Lächeln aufgenommen haben. Sie hätten gleichzeitig durchblicken lassen, daß ihre Theorie, Moskau habe Ostdeutschland an die „Imperialisten" verkauft, sich damit bestätigt habe. Als Grund für den Abzug der sowjetischen Truppen gibt der Berliner Korrespondent „erforderliche Bewegung an der sowjetisch-chinesischen Grenze" an, wo sich „mehrere Zwischenfälle" ereignet hätten.

* * *

Norwegen. — Vermutlich schon vom 27.Aug. an hat Norwegen eine neue Regierung. Zum ersten Male seit 28 Jahren stehen Männer auf der Kommandobrücke, die nicht aus dem sozialdemokratischen Lager kommen, Vertreter der Industrie und Finanzwirtschaft, Bauern u. Beamte aus konservativen, liberalen und kirchlichen Kreisen, die bisher niemals einen gemeinsamen Nenner für ihre Zusammenarbeit finden konnten. Nachdem der gestürzte Ministerpräsident Gerhardsen König Olaf V. sein Rücktrittsgesuch überreicht hatte, wurde der 58jährige Lyng mit der Regierungsneubildung beauftragt.

Schon jetzt steht aber die Frage im Mittelpunkt: „Wie lange wird John Lyng mit seinen dreizehn Ministern aus vier Oppositionsparteien am Steuer bleiben können?" Der konservative Fraktionsführer John Lyng gehört zu den dynamischsten Persönlichkeiten der norwegischen Politik. Er hat sich immer wieder gegen den wachsenden Kollektivismus und den Konformismus in der politischen Arena eingesetzt, und er hat bewiesen, daß er sich auch nicht durch die eigene Parteidoktrin binden läßt.

* * *

Indien. — Sechs Minister der indischen Zentralregierung sind zurückgetreten. Gleichzeitig haben sechs Ministerpräsidenten von indischen Unionsstaaten ihren Rücktritt erklärt. In einer Vorstandssitzung der Kongreßpartei hatte Nehru zuvor die Minister und die Ministerpräsidenten ersucht, von ihren Aemtern zurückzutreten, um sich mit aller Kraft einer Reorganisation der Partei zu widmen.

Die zurückgetretenen Politiker wollen jetzt einen drastischen Rettungsversuch zugunsten des in der Bevölkerung schwindenden Ansehens der Kongreßpartei unternehmen.

— Schwere Monsunregen, die einer langanhaltenden Trockenheit folgten, haben in Nordindien 300 Dörfer überflutet. Von der Katastrophe sind rund 250,000 Menschen betroffen.

* * *

England. — Bemühungen Moskaus, sich von dem auf 30 Jahre befristeten Beistandspakt mit China vom Jahre 1950 zu lösen, wurden aus diplomatischen Kreisen in London bekannt. Die sowjetische Regierung habe Peking wissen lassen, heißt es, daß sie nicht zu Hilfe kommen werde, falls die militante Politik der chinesischen Führungsgruppe zum Kriege führen sollte.

Nach Angaben kommunistischer Diplomaten in London haben die Sowjets eine Kampagne eröffnet, die eine Kündigung mit Peking zur Folge haben könnte. Der Kreml sei zunehmend darüber besorgt, daß die expansive Politik der Chinesen in Asien zu bewaffneten Zusammenstößen führen könne, an denen die Sowjetunion keinesfalls interessiert sei.

— In Stellungnahmen zu einer sowjetischen Note haben die Vereinigten Staaten und Großbritannien ihre Auffassung bekräftigt, daß die Unterzeichnung des Moskauer Vertrages durch Ostdeutschland keine Anerkennung Ostdeutschlands durch die Westmächte zur Folge habe.

— Sowjetische und britische Wissenschaftler haben sich über technische Einzelheiten eines gemeinsamen Weltraumversuchs mit Hilfe des amerikanischen „Echo"-Satelliten geeinigt.

* * *

Aegypten. — Auch bei der 5. Zusammenkunft zwischen Staatspräsident Nasser und dem irakischen Ministerpräsidenten Aref konnte keine Einigung über die Beilegung des innerarabischen Streits erzielt werden. Politisch informierte Kreise in Kairo sprechen offen von ernsten Schwierigkeiten. Die irakische Delegation soll erklärt haben, daß sie keine Entscheidung über den Kopf von Damaskus hinweg fällen könne. Damit sind die bisherigen Versuche Nassers angeblich gescheitert, Bagdad gegen Damaskus auszuspielen und eine Verständigung zwischen Aegypten und dem Irak auf Kosten Syriens herbeizuführen.

* * *

Südvietnam treibt dem völligen Chaos zu. In Saigon wurden am 25. August Hunderte von Studenten und Professoren verhaftet, die trotz des Belagerungszustandes gegen die Unterdrückung der Buddhisten demonstrieren wollten. Unterdessen werden so viele Soldaten gegen die Opposition eingesetzt, daß die Aktionen gegen die kommunistischen Guerillas fast völlig zum Erliegen gekommen sind.

Die schwerbewaffneten Truppen erwarteten die demonstrierenden Studenten und ihre Lehrer schon an der Universität. Bevor die Demonstranten sich zu einem Zug formieren konnten, wurden sie auf Lastwagen gezerrt und in ein Lager abtransportiert. Noch nach Stunden waren die Straßen mit Fahrrädern und Motorrollern versperrt, von denen Soldaten die Studenten gerissen hatten.

Militärgouverneur Ton That Dinh hat alle Schulen und die Universität schließen lassen. Er befahl den Sicherheitseinheiten, bei neuen Demonstrationen sofort das Feuer zu eröffnen.

Mehrere Bataillone in voller Kampfausrüstung wurden auf die Hauptstadt Saigon verteilt. Flakbatterien wurden in Stellung gebracht. Beobachter schließen daraus, daß das Regime Diem einen Umsturz befürchtet und sich vor allem der Unterstützung der Luftwaffe nicht mehr sicher zu sein scheint, die schon einmal das Präsidentenpalais bombardiert hatte.

Japan und Kambodscha haben die Haltung der Regierung Diem verurteilt. Tokio spricht von einer Gefahr für ganz Südostasien. In Washington erklärte ein Sprecher des Außenministeriums noch einmal, die gegen die Kommunisten gerichtete Hilfe für Südvietnam werde nicht eingestellt.

Nach Auskunft von Kreisen, die der Regierung nahestehen, hat der Kampf der katholischen Familie Ngo gegen die Buddhisten schon zu Auseinandersetzungen innerhalb der Streitkräfte geführt.

Präsident Diem hat das Rücktrittsgesuch seines Außenministers Vu Van Mau abgelehnt, jedoch den Minister für drei Monate beurlaubt. Zugleich versicherte das Regime in einem Kommunique, die meisten der verhafteten Mönche und Nonnen würden freigelassen werden.

* * *

Rotchina—Sowjetrußland. – Seit einiger Zeit vergeht kaum ein Tag, da nicht die Parteizeitungen in Peking und Moskau gegeneinander schwere Vorwürfe erheben. Was eben noch ein Höhepunkt in der russisch-chinesischen Kontroverse zu sein schien, ist am andern Tag schon durch eine neue ungeheuerliche Beschuldigung überboten. Längst hat der Disput die Interpretation des „wahren Kommunismus" verlassen. Immer heftiger steht die harte Praxis nationaler Machtpolitik zur Debatte.

Kriegstreiberei, Geheimnisverrat und Völkerrechtsbruch wirft Moskau der chinesischen Führung vor. Peking antwortet mit der Beschuldigung, die Sowjetunion gehe in das Lager des imperialistischen Gegners über, verrate die revolutionären Bewegungen in Afrika und Lateinamerika und gebe im Gefolge des Teststoppvertrages sogar Ostdeutschland preis. Und längst ist Sturz oder Ablösung Chruschtschows gefordert worden.

Der sich jedesmal in vielen Tausend Wörtern vollziehende Schlagwechsel zwischen Moskau und Peking ist keine theoretische Disputation zwischen Orthodoxen und Reformern innerhalb derselben Glaubensrichtung mehr; oder wenn, dann nur noch in einem ganz geringen Maße, das nur der Tarnung der Tatsachen dient.

Diese Tatsachen sind, von China aus gesehen: Verlangen nach Gleichberechtigung, Vertragseinhaltung und Wirtschaftshilfe; territorialer Anspruch; Wille zur Vormacht in Asien; Forderung der Hilfe zur Eroberung Formosas, also notfalls Krieg gegen die Vereinigten Staaten, und aus diesem Grunde Wunsch nach Auslieferung der Atombombe und ihrer Herstellungsgeheimnisse.

Diese Tatsachen sind von Moskau aus gesehen: China soll sich mit dem Rang eines Satelliten begnügen; die Sicherung Sibiriens; die sowjetische Führung im Weltkommunismus soll anerkannt werden; Verzicht auf Atomkrieg als Mittel zur Niederringung der Imperialisten; und aus allen diesen Gründen die praktische Isolierung des Regimes in Peking und Verzögerung der Entwicklung Chinas zur Industrie-Nation.

Zum ideologischen Schisma ist also, dieses an Bedeutung überragend, der unverhüllte politisch-strategische Gegensatz gekommen, der sich auf nahezu alle Spannungszonen und Probleme der Ost-West-Politik erstreckt. Was dabei jedoch den Westen in seiner Analyse und in seiner Reaktion so vorsichtig macht, und machen muß, ist sein Wissen um die noch unveränderte Zielrichtung des sowjetischen wie des chinesischen Kommunismus. So hieß es noch im vorigen Monat in einer sowjetischen Stellungnahme: „Wir haben ein gemeinsames Ziel — die kommunistische Gesellschaft. Wir haben einen gemeinsamen Feind — den Imperialismus. Zwei große Länder, die Sowjetunion und die Chinesische Volksrepublik, können viel für den Triumph des Kommunismus durch gemeinsame Anstrengung tun.

Chruschtschow will die Hände frei haben für seine zurzeit dem Westen gegenüber freundlich erscheinende Politik. Dabei kann er sich von niemandem stören lassen, der ihm ständig in den Arm fällt, wie es die Chinesen im Falle seiner Koexistenzpolitik tun. Die Koexistenzfahne weiterhin hochzuhalten betrachtet Chruschtschow allerdings als lebenswichtig. Nur so sieht er eine Chance, die wachsenden Ansprüche der Sowjetbürger zu befriedigen, die langsam den abgetretenen ideologischen Kinderschuhen des Marxismus—Leninismus entwachsen.

Das ist die Situation von heute, die es politisch zu nutzen gilt, denn das Bild kann sich, wie das Verhältnis der Sowjets zu Tito zeigt, auch wieder verändern, wenn es Peking und Moskau in ihre machtpolitischen Konzepte passen sollte.

PAKETE

nach Russland

Kleider oder Eßwaren

bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es zu haben.

Klas Bernhard Wiens

war von 1910 bis 1920 Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau“ in Scottdale, Pennsylvanien, USA. Kürzlich ging uns durch Witwe Wiens sein Lebenslauf — von ihm verfaßt — zu, und wir bringen denselben in etlichen Fortsetzungen. — Red.

(Schluß.)

Ich fand die Gesuchten dort aber nicht, sondern ihr Dienstmädchen, das sie als Wächterin zurückgelassen hatten, während sie alle nach ihrem 2. Platz in Downey gefahren waren. Ich mußte ein Fuhrwerk haben, um die Familie und unsere Sachen zu holen. Das Mädchen wußte in diesem Falle Rat. ½ Meile entfernt wohnte eine Familie, die von Deutschland gekommen war. Mit denen konnte ich Deutsch sprechen, und die hatten auch ein Fuhrwerk. Der alte Mann war wirklich so freundlich, uns auf seinem Buggy zu Klassens zu bringen. Es kostete uns wohl einen ganzen Dollar, aber wie froh und dankbar waren wir beide und auch das Dienstmädchen, daß wir das Ende der Reise erreicht hatten. Sie freute sich deshalb ganz besonders, weil sie jetzt nicht mehr würde allein die Nächte in dem leeren Haus zubringen müssen.

Auf diesem Platz, der 4 Meilen von Downey entfernt und an der eletrischbetriebenen Bahn nach Santa Anna liegt, arbeiteten wir für Onkel Klassen solange bis er den Platz verkaufte, dann zogen wir nach Huntingdon Park, kauften da eine Baustelle und bauten ein Haus darauf.

Als ich später die Stelle als Editor der „Mennonitischen Rundschau“ übernahm, vermieteten wir das Haus und zogen nach Scottdale, Pennsylvanien. Zu dieser Anstellung verhalf mir Br. M. B. Fast, der sie bis dahin innegehabt hatte und die Arbeit jetzt aufgeben wollte. Mit Gottes Hilfe habe ich im „Mennonite Publishing House“ in Scottdale von September 1910 bis Juni 1920 gearbeitet.

Wieviel oder wie wenig meine Arbeit dort wert war, wissen meine dortigen Arbeitgeber und die damaligen Leser der „Mennonitischen Rundschau“. Ich hoffte jede Woche, eine bessere M.Rundschau herauszubringen, als es mir bisher gelungen war. Aber wenn die neue Nummer herauskam, konnte ich mich nie über mein Werk freuen. Vielleicht habe ich es nicht verstanden, nach dem Rat jenes Dichters zu handeln, der da sagt: „Auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn.“

In jener Zeit gab es auch bei uns wie bei andern leibliche Trübsal zu erdulden. Zur Zeit des Ersten Weltkrieges brach die Grippe in Scottdale aus und zu einer Zeit lagen in unserer Familie alle an der Krankheit darnieder, außer mir. Gott sei Dank, alle wurden wieder gesund, und meine Frau konnte sogar nach ihrer Krankheit in einem schnell hergerichteten Hospital andere Grippekranke betreuen. Wir hatten beide schwierige Operationen. 6 Wochen lag ich in Pittsburgh im Hospital, nachdem ich schon 8 Wochen zu Hause im Bett gelegen hatte. Die Mennoniten in Scottdale nahmen sich unser sehr brüderlich in allen solchen Fällen an. Ob wir solcher Liebe wert waren oder nicht, danach wurden wir nicht gefragt, wenn es ihnen so schien, daß uns Hilfe nötig tat.

Nach dem Ersten Weltkrieg und nach 10jähriger Arbeit im „Publishing House“ entschlossen wir uns, zurück nach Kalifornien zu ziehen. das wir noch immer für unsere Heimat hielten. Sogar unsere Kinder, die Kalifornien nur vom Hörensagen kannten, wollten gerne dorthin. Ein deutscher Mennonitenbruder, Wm. Winsinger, übernahm meine Stelle. Dadurch wurde ich frei und konnte gehen wohin ich wollte, wenn Gott sein Jawort dazu geben würde.

Huntingdon Park, wo wir vorher gewohnt hatten, zog uns jetzt nicht am stärksten, denn uns verlangte danach, unter Gliedern unserer Gemeinde zu wohnen und uns mit ihnen zu versammeln zu gemeinschaftlichen Gottesdiensten. Soviel wir damals wußten, war Reedley, Kalifornien, der Platz, wo dies Verlangen befriedigt werden könnte. Wir kauften also Fahrkarten nach Reedley. Die Schreibfeder vertauschte ich dort gegen Schaufel und Baumschere. Anstatt im Office zu sitzen, arbeitete ich jetzt in den Obst- u. Weingärten. Außer der ältesten Tochter, gingen unsere Kinder im Winter alle zur Schule. Im Sommer arbeiteten alle in den Gärten oder in den „cutting sheds“, außer der Aeltesten, die bald eine Buchhalterstelle bei einer Holzhandelsfirma erhielt.

Wir hatten ein kleines Haus außerhalb der Stadt Reedley gekauft, wozu ½ acre Land gehörte. Von diesem Stück Land hofften wir irgendwie etwas Einnahme zu bekommen, was aber nicht in Erfüllung ging. Jeder, der damals in jener Gegend wohnte, wird das gut verstehen können. Sobald alle unsere Töchter die „high school“ absolviert hatten, die älteste Tochter verheiratet und fortgezogen war, lernten die jüngeren Töchter beide im Hospital den Beruf einer Krankenpflegerin. Nach Beendigung des Unterrichts erhielten sie eine Anstellung als Schwestern. Um sich in ihrem Beruf weiter fortzubilden, suchten und fanden sie Anstellungen in andern Hospitälern. Sie wären vielleicht heute noch in Hospitälern beschäftigt, doch Lena wurde Frau Fred Kröker und Anna wurde Frau Frank Whitney. Die älteste Tochter, Frau Theodor R. Nickel, wohnt, während ich dieses schreibe, in der Nähe von Visalia; die zweite, Frau Kröker, in Merced County, und die jüngste, Frau Whitney, in San Franzisko.

Die Großmutter meiner Frau (väterlicherseits) hatte während ihrer Zeit oft Frauen bedient, die pflegebedürftig waren. Nach dem Urteil der Leute, die sie gekannt hatten, muß sie gute Befähigung zu dem Dienst gehabt haben. Diese Begabung hatte meine Frau von ihr wohl geerbt. Bald, nachdem wir verheiratet waren und sich die Gelegenheit dazu zeigte, bot sie ihre Hilfe an, wo es an Krankenbetten an Hilfe fehlte. Aber erst als die sogenannte „Spanische Influenza“ während des Ersten Weltkrieges ausbrach, kam es, daß sie sich besonders für die Pflege der Kranken interessiert. Die Epidemie kam so plötzlich und war so heftig, daß es in unserer Stadt, Scottdale, Pennsylvanien, bald an Aerzten und noch mehr an Pflegerinnen mangelte.

Freiwillige, ohne spezielle Vorbildung, wurden angenommen, um unter der Aufsicht erfahrener Schwestern im Hospital zu helfen. Wer von den Freiwilligen lernwillig war und für geschickt befunden wurde, blieb im Dienst so lange bis die Epidemie abzuflauen begann. Meine Frau fand aber viel Arbeit in Privathäusern, da viel mehr Leute in ihren Häusern krank lagen als das Hospital hatte aufnehmen können. Einer der Aerzte rief sie oft zu Krankenbetten in Häusern, wo man nicht so leicht Hilfe bekommen konnte. Sie war immer willig und tat auch die Hausarbeit, die unbedingt getan werden mußte, wo niemand da war, sie zu tun. Dadurch war sie bald so bekannt geworden, daß manche Familien es vorzogen, bei Krankheitsfällen den Arzt ins Haus zu rufen, anstatt den Kranken ins Hospital zu senden, und es meiner Frau überließen, den Kranken nach der Anordnung des Arztes zu pflegen.

Als wir später nach Reedley kamen, schickte der Herr es so, daß sie nach und nach wieder mehr mit der Krankenpflege zu tun bekam. Endlich, als wir beide in unserm Hause allein blieben, gründete sie auf den Rat eines Arztes ein „Mütterpflegeheim“ in unserem Hause, wozu die Erlaubnis vom Gesundheitsamt des Staates erhielt. Seit der Zeit hat sie mehr als 270 Mütter mit ihren Kleinen in unserem Hause gepflegt und dabei viel Freunde gewonnen. Die Gesetze wurden aber geändert, und es gelang den Hospitälern, ein Verbot von privaten „maternity homes“ zu erwirken, folglich gab meine Frau diese Arbeit auf.

Von Reedley zogen wir zu unserer jüngsten Tochter Anna, deren Mann in Fresno 4½ acres Land mit Wohnhaus gekauft hatte. Auf dem Lande säte ich eine Gras- und Kleemischung zur Weide für unsere Kühe. Die Nebengebäude richteten wir zu Hühnerställen ein und einen Stall für die Kühe. Alles schien gut zu gehen, nur meine Gesundheit wollte versagen. Die starke Hitze im Sommer wurde mir zu schwer. Unser Schwiegersohn arbeitete seit Anfang in Richmond, hatte aber eine gemietete Wohnung in San Franzisko. Er verkaufte dann das Anwesen in Fresno. Sie zogen ganz nach San Franzisko und wir folgten ihnen. Wir fanden, daß das Klima für mich besser war, als das in Fresno. Hier ist es im Sommer kühl, und im Winter wird es nicht ganz so kalt wie in Fresno.

Während wir in Fresno wohnten, fanden wir freundliche und liebevolle Aufnahme in den damals noch kleinen, aber lebendigen Versammlungen der MBG. Wäre es nicht meiner schwachen Gesundheit und der großen Hitze wegen gewesen, wären wir vielleicht dort geblieben.

So zogen wir denn nach San Franzisko und wohnten in einem kleinen, aber bequem eingerichteten Häuschen, das unsern Kindern gehörte.

Hin und wieder fuhren wir die andern Kinder besuchen. Weil ich jetzt besser fühlte als früher, verspürte ich die Hitze im Süden nicht so sehr. Im vorigen Sommer waren wir einen Monat bei unsern Kindern in Merced, während sie eine Besuchsreise nach Kanada und dem Osten der Vereinigten Staaten machten. Da sie ihre Kühe mit der Maschine melkten und diese willig kamen und sich in ihre Stände stellten, wenn man sie mit etwas Futter lockte, so übernahmen wir es uns, das Haus zu bewachen. Alles verlief sehr gut unter Gottes Schutz und der Hilfsbereitschaft der Nachbarn, Geschw. Giesbrechts, und Willy Krökers. Die nahmen uns an den Sonntagen zur Versammlung nach Winton mit, wo Br. Koop Leiter war, den wir bereits in Fresno kennengelernt hatten. Wie in Fresno, so wurde auch hier am Bau des Reiches Gottes sehr gearbeitet. Vom Segen des Herrn kommt der Erfolg.

Die Kinder kamen von ihrer langen Besuchsreise wohlbehalten zurück und waren froh, so viele Freunde und Verwandte gesehen und mit ihnen gesprochen zu haben. Außerdem freuten sie sich auch darüber, daß sie so viele Gegenden, von denen sie gehört und gelesen hatten, selbst hatten besuchen und die Wunder der Natur mit ihren eigenen Augen sehen dürfen.

Wir durften jetzt wieder nach Hause fahren, da wir hier weiter nichts zu tun hatten. In Merced war es auch sehr heiß, aber gewöhnlich wehte ein frischer Wind an den heißen Tagen, was das Atmen sehr erleichterte. Dies war die Ursache, daß wir es da im Sommer so gut aushalten konnten. Wäre der Wind ausgeblieben, würden wir unter der Hitze gelitten haben. Gott sei Dank für den frischen Wind.

Ein ganzes Jahr hat der Herr uns wieder weitergebracht und, obgleich wir erwartet hatten, daß es still und ruhig vorübergehen werde, hat er es so gewendet, daß nahe am Ende desselben uns eine außergewöhnliche Ueberraschung zuteil wurde.

Unsere Kinder hatten schon vorher von unserer Goldenen Hochzeit gesprochen. Aber, weil ich persönlich nicht so veranlagt bin, war ich nicht besonders für ihre Pläne. Ich gab aber meine Einwilligung dazu, weil alle, außer mir, es wünschten. Ich würde ihnen alles Planen und Vorbereiten überlassen, weil sie doch die Kosten zu tragen haben würden, und auch, weil ich nicht gewohnt bin, solche Dinge zu planen und noch weniger, den Plan zur Ausführung zu bringen. Ich wünschte auch, daß die Feier in einer von unsern Gemeinden gefeiert werde. Sie hatten sich auf die Gemeinde in Fresno geeinigt, wo wir uns immer anmaßten hinzugehören. Als sie dort anfragten, war die Gemeinde willig, nicht nur das Bethaus zur Verfügung zu stellen, sondern alles zur Feier Nötige beizutragen und herzurichten.

Unsere Grüne Hochzeit war am 1. Mai 1899 in Waldeck auf der Memriker Ansiedlung, Südrußland, und so mußte dieses Fest am 1. Mai 1949 gefeiert werden. Diese Feier ist jetzt vorüber. Alles ging über Erwarten gut. Wir können nur sagen, daß der Herr, durch die Hand der Gemeinde, mehr an uns getan hat als wir ahnen konnten. Und wir glauben, daß er durch dieselbe noch viel Segen geben wird solchen, die für denselben bereit sind . . .

(Nach des Bruders Tode eingesandt von Wwe. Wiens und Kindern.)

Die Adresse ist: Frau T. R. Nickel, 4853 E. Heaton, Fresno, Kalifornien, USA.

Aus Leserbriefen

Box 120, Vineland, Ont.

Ich grüße mit Psalm 46, 2: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke . . .“

Die Herausgabe der „M. R.“ kostet bestimmt viele Mühe und Arbeit, und ich wünsche allen, die an diesem Blatt arbeiten, Gesundheit, Segen und Glück. Ich schätze es, daß dieses liebe Blatt noch immer in deutscher Sprache erscheint, und es ist mir immer willkommen in meiner Einsamkeit.

Auch ich erfahre es, daß Gott die Seinen nicht verläßt. Meine lieben Angehörigen sind weit verstreut, und ich fühle mich oft vereinsamt.

Ihre im Herrn mit Ihnen verbundene Leserin

Frau Helene Teichröb.

Reedley, Kalif., USA.

Ich schicke hiermit das Bezugsgeld für die „M.Rundschau“ und möchte meinen Dank aussprechen für die gute Auswahl, die wir im Inhalt dieses Blattes finden. Die Rußlandbriefe sind mir immer wichtig und auch Berichte wie die von J. Hömsen.

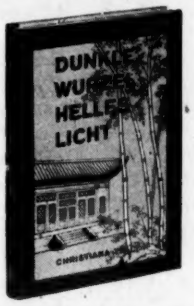
Hochachtungsvoll,

A. H. Langemann.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566



Taschenbücher

Dunkle Wurzel — helles Licht **$1.25**
Christiana Tsai gehört zu den 12 besten chinesischen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Aber in diesem Buch ist mehr; denn Billy Graham sagt: „Durch diese Blätter weht der Geist Gottes." Gebundene Ausgabe: $2.75. Englische Ausgabe desselben Buches: „The Queen of the Dark Chamber", Cloth $3.25. .... **Mission. Lebensbeschreibung**

Christi Worte am Kreuz **$1.25**
Charles Haddon Spurgeons sieben Predigten über die sieben Worte Jesu am Kreuz sind kostbare Perlen. Wir sind froh, daß sie jetzt in Deutsch erschienen sind. .... **Christliches Leben. Predigthilfe**

Aus der Schatzkammer Davids **$1.25**
Charles Haddon Spurgeons Schriften werden hier in Auswahl in deutscher Uebersetzung dargeboten. Manch einer, der die vielgelesenen Bücher von früher her noch in seinem Besitz hat, ist dafür dankbar; denn nun kann er weiterreichen, was ihm selbst seit Jahren kostbar geworden ist: 7 Botschaften von Sünde und Gnade in den Psalmen 14, 25, 32, 51, 90, 103 und 130. .... **Auslegung, Predighilfe**

Die vergessene Kraft **$1.25**
A. W. Tozer zeigt, wie der Anspruch Gottes auf vollen Gehorsam eine weithin vernachlässigte Wahrheit ist. Der Christ kann aber durch Anerkennung von Gottes Anspruch die gewaltige göttliche Kraft des Heiligen Geistes für sich lebendig machen. Englische Originalausgabe: „The Divine Conquest", Cloth $2.20 .... **Christliches Leben**

Prüfet alles! **$1.25**
G. Robinson und S. Winward besprechen mit jungen Christen verschiedene brennende Fragen, wie Geschlechtlichkeit, Vergnügungen, Sport, Luxus, Politik, Rassenfrage, Krieg usw. Nach der Fertigstellung werden zum Schluß etliche Fragen zum Thema aufgeworfen, die als passende Anleitung zu einer Diskussion dienen können. Dadurch wird dieses Taschenbuch sehr praktisch. **Jugendarbeit. Christl. Leben**

Alarm um die Bibel **$1.25**
Dr. phil. Gerhard Bergmann tritt in dieser Kampfschrift entschieden der zersetzenden Bibelkritik unserer Tage entgegen. 15,000 Exemplare wurden in drei Monaten verkauft. Daran ist das starke Bedürfnis auf eine Antwort an die moderne Theologie deutlich zu erkennen. Dieses Buch wird von vielen unserer Vordermännner, unter anderem auch von Prediger C. Wall, stark empfohlen. **Bibelkunde. Theologie**

Erlebnisse mit Gott und Menschen **$1.25**
Friedrich Sondheimer, Evangelist und Seelsorger, plaudert aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen. Der Leser liest das spannende Büchlein fast in einem Atemzuge. Aber es bietet weit mehr als Unterhaltung — es hilft Probleme bei uns selbst und bei unseren Nachbarn lösen, und zwar nicht oberflächlich, sondern durchschlagend, weil Jesus dahinter ist. .... **Lebensbeschreibung. Seelsorge**

Die Sprechstunde **95¢**
Dr. Guido Gröger hat Lebenserfahrung, denn er ist Arzt und Theologe und hat sowohl als Psychiater sowie auch als Psychotherapeut gearbeitet. Jetzt ist er der Direktor einer kirchlichen Beratungsstelle für Ehe- und Familienfragen und beantwortet Fragen über dieses Thema über den Rundfunk. Gewisse Anliegen, die sich immer wiederholen, hat er zu Gruppen zusammengefaßt und in diesem Büchlein beantwortet. Eine Fundgrube für Seelsorger und für wirklich verantwortliche Christen. .... **Seelsorge. Christliches Leben**

Ehe und Ehelosigkeit **$1.75**
Max Thurian bietet eine gründliche Exegese der biblischen Texte, in denen es um Ehe und die Ehelosigkeit innerhalb der Gemeinde Jesu Christi geht. Die Vorentscheidung der Fragen durch die Reformatoren wird verurteilt und biblischer Grund für die eigene Entscheidung gesucht. Das ist deshalb so wichtig, weil in der heutigen Zeit die Ehelosigkeit für viele durchaus nicht freiwillig, sondern zwangsläufig in Erscheinung tritt. .... **Theologie**

Menschen, durch die ich gesegnet wurde **$1.25**
Ernst Modersohns autobiographisches Buch war vergriffen und wurde stark verlangt. Nun haben wir es als Taschenbuch und sind darüber sehr froh; denn vielen wurde es selbst zum Segen, zu lesen, wie Gott auf mancherlei Weise seine Kinder segnet. .... **Lebensbeschreibung**

Taschenbücher sind passend, wenn man nur leichtes Handgepäck mitnehmen kann; denn

Taschenbücher nehmen fast keinen Raum ein, man kann sie bequem in die Tasche stecken.

Taschenbücher bieten für viele Stunden anregende Lektüre.

Taschenbücher verbessern die Stimmung, wenn man unerwartet warten muß.

Taschenbücher machen Regentage zum überraschenden Genuß.

Taschenbücher können getrost gedrückt, beschädigt oder liegengelassen werden; denn

Taschenbücher kosten blitzwenig, jeder kann sie sich leisten.

Taschenbücher sind auch daheim wertvoll, besonders für Schüler und Studenten; denn

Taschenbücher helfen sparen und der Inhalt ist auch im schlichten Gewand nicht minder kostbar.

Taschenbücher haben oft einmaligen Wert, weil ihre „großen" Originale nicht mehr zu haben sind.

Taschenbücher eignen sich vorzüglich als kleine Geschenke, die viel geben, aber nicht verpflichten.

Taschenbücher gibt es für jede Altersstufe und in jedem Sachgebiet (Siehe Stichwort am Ende jeder Beschreibung).

Taschenbücher muß der Christ besonders sorgfältig auswählen, denn

Taschenbücher sind so beliebt, daß die neuen Reihen wie Pilze aus der Erde schießen, und: Die Zahl der schlechten überwiegt.

Taschenbücher, die sich bewährt haben, die gewissenhaft geprüft wurden, denen Sie voll vertrauen können, finden Sie auf dieser Seite empfohlen.

Taschenbücher, die Sie sich wünschen, schicken wir Ihnen gerne portofrei, wenn Sie Ihrer Bestellung die „money order" beifügen.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:

In BRITISH COLUMBIA: **Derksen's Christian Supply House**, Clearbrook. —

George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. —

In ONTARIO: **J. P. Dyck**, Box 46, Virgil. — **J. Epp**, 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop**, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. —

In ALBERTA: **J. Dueck**, Box 176 und **Economy Corner**, Box 179, Coaldale. —

In MANITOBA: **Miss M. Giesbrecht**, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. **Bible Book & Supply Room**, Winkler.

Im Kreuz hoffe und siege ich **$1.25**
Ada von Krusenstjerna schreibt ungemein fesselnd über ihr eigenes Leben am russischen Zarenhof, über die Erweckung, die dort stattfand, und weiter über die Flucht und das Leben im Westen. Aber das Buch ist viel mehr als ein historischer Bericht; denn über allem steht ein lebendiger Glaube. Die Taschenbuchausgabe enthält außerdem einen Nachruf, von der Tochter der Heimgegangenen verfaßt, der im Originalbuch nicht enthalten war. .... **Rußland. Lebensbeschreibung**

Das Land, das ich liebe **95¢**
Oswald J. Smith, der kanadische Evangelist, gibt hier sein Zeugnis, und zwar getreu seinem Motto: „Kein Angriff! Keine Verteidigung!" Smiths praktische Diesseitigkeit im Christenleben ist bestechend. Nun singt er hier das Lied der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat — und das paßt sehr wohl mit der Glaubenspraxis zusammen. Für alle, die auch Sehnsucht haben oder sie noch nicht haben. .... **Seelenrettung**

Der Triumph des Gekeuzigten **$1.25**
Erich Sauer, ein besonders begabter Bibellehrer, geht mit dem Leser durch die ganze neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. Ein gründliches Buch. Das Durcharbeiten lohnt sich nicht nur für den Studenten und Prediger, Lehrer und Theologen, sondern für jeden ernsten Christen, dem es darum zu tun ist, das Heilsgeschehen in einer Zusammenschau zu erfassen. Englische Uebersetzung im Ganzleinen-Einband: „The Triumph of the Crucified" .... $3.25 .... **Bibelstudium**

Wind aus der Feuerwolke (Hudson Taylor) **$1.25**
Jean Paul Benoit, ein Schriftsteller, der selbst Missionar war, beschreibt das Leben des Chinamissionars Hudson Taylor. Das Buch wächst über die Lebensbeschreibung weit hinaus und wird ein Zeugnis für Gottes Wunderwirken. Jeder Christ wird es bestimmt mit Gewinn lesen und gerne weiterempfehlen. .... **Mission. Lebensbeschreibung**

Der Ring um Mann und Frau **$1.25**
Hendrikus A. Visser hält Predigten über das Eheleben. Sachlich, offen, mit gesundem Menschenverstand, aber fromm und von der Bibel her werden die Fragen angeschnitten, die Eheleute bewegen, die aber gewöhnlich unausgesprochen bleiben. Dr. Th. Bovet sagt: „Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur christlichen Neubesinnung über das Wesen der Ehe und der Geschlechtlichkeit." Dasselbe Buch in Leinen $2.75. Sehr empfehlenswert. .... **Christliches Leben**

Welten des Glaubens **$1.75**
Peter Bamm ist Arzt und Schriftsteller. Sein Buch „Unsichtbare Flagge" machte ihn weltberühmt. „Welten des Glaubens" zeigt seinen ungewöhnlichen Stil, der anspornt über jedes Gesehene gründlich zu denken. Hier ist es die Kirchengeschichte, die ihn fesselt und mit der er den aufgeschlossenen Leser zu packen versteht. Das Buch beginnt in der Frühzeit der Apostel und reicht bis zur Schwelle des Mittelalters. Auf jeder Seite sind reichlich hochinteressante Bilder, Fotos oder Zeichnungen. .... **Kirchengeschichte**

Ratschläge für Prediger **$1.25**
Charles Haddon Spurgeon, der Fürst unter den Predigern, hat einen unverkennbaren Einfluß auf viele unserer Prediger ausgeübt. Hier sind 21 Vorlesungen aus seinem „Pastors College" zusammengefaßt, die auch heute noch nichts von ihrer ursprünglichen Frische verloren haben. .... **Gemeindebau**

. . . und vergib uns unsere Schuld **95¢**
Berta Schmidt-Eller erzählt die Geschichte einer Ehe. Man spürt das tiefe Erleben und ihre reife Menschenkenntnis. Ohne Scheu werden die Probleme unserer Zeit bloßgelegt, aber auch das einzige Heilmittel, die Gnade Gottes aufzeigt. .... **Christliche Geschichte**

A. Schweitzer - Menschenfreund im Urwald **95¢**
Hermann Hagedorn zeigt das Leben des Urwalddoktors sachlich und klar. Mit Ernst hat er geforscht und das Material zu einem Guß verarbeitet. Das Thema ist Albert Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben, die er nicht nur lehrt, sondern vorlebt. Der Titel der amerikanischen Ausgabe lautet: „Prophet in the Wildernis". **Lebensbeschreibung**

Sprechstunde für die Frau **$1.95**
Eugenia Price schrieb manch ein Buch in englischer Sprache, das im christlichen Leben hilfreiche Anwendung fand. Nun ist die erste deutsche Uebersetzung erschienen und hat schon viele Freunde gefunden, die die Wahrheit des Rezepts erfahren haben: Alles wird anders, wo Jesus Christus der Herr wird. Englische Originalausgabe: „Woman to Woman", Cloth $2.75, paper $1.65 .... **Christliches Leben**

Einladungen

„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat" (Psalm 107, 1. 2).

Unter diesem Motto gedenken wir, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Sowjetrußland Eingewanderten (MBG und VMG), die jetzt in Vineland, St. Catharines und Virgil, Ontario, wohnen, uns Sonntag, am 6. Oktober 1963, 2.30 Uhr nachmittags, im Auditorium des hiesigen „Eden Christian College" zu versammeln zum gemeinsamen Dankgottesdienst und zum Gedenken an jene Zeit, als wir vor 20 Jahren, im September 1943, für immer Sowjetrußland verlassen durften und hier eine neue Heimat gefunden haben.

Auf diesem Wege grüßen wir alle Betreffende, die in Kanada, den USA und Südamerika wohnen und mit uns jene Zeit erlebt haben, und laden sie herzlich ein, an diesem Dankfest teilzunehmen.

Im Auftrage
des Programmkomitees,

Hans Rempel, Nikolai Rempel,
Isaak Löwen,

Box 88, Virgil, Ontario.

So Gott will und wir leben, gedenkt die MBG zu Sperling, Manitoba, am 8. September 1963 Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Um in Gemeinschaft den Herrn zu loben und ihm zu danken, lassen wir diese Einladung ergehen. Morgens beginnen wir 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr. Jedermann ist willkommen.

Im Auftrage der Gemeinde,
P. P. Hildebrand.

Sonnabend, am 14. September 1963, 10 Uhr morgens, soll, so der Herr will und wir leben, in der Bergthaler Kirche in Altona, Man., die jährliche Schulversammlung der MG von Manitoba tagen, wozu hiermit eingeladen wird.

Alle Gemeinden, die sich am Unterhalt der mennonitischen Lehranstalt (MEJ) in Gretna, Man., beteiligen und Schüler herschicken, möchten bitte rechtzeitig ihre Delegierten bestimmen und am besagten Tage herschicken. Die Delegierten werden gebeten, Delegiertenzeugnisse mitzubringen (auf 20 Glieder eine Stimme). Auch alle Schulfreunde möchten sich diesen Tag merken und sich die Zeit nehmen, herzukommen.

Mittag wird im Kellerraum für Entschädigung verabreicht werden.

Folgende Tagesordnung liegt vor:

1. Eröffnung vom Vorsitzenden,
2. Wahl des Präsidiums,
3. Annahme der Protokolle,
4. Ernennung zeitweiliger Komitees,
5. Festansprache,
6. Bericht vom Vorsitzenden,
7. Besprechung dieses Berichtes,
8. Bericht vom Leiter der Anstalt,
9. Besprechung dieses Berichts,
10. Mittagspause,
11. Wahl der 6 Direktoren,
12. Bericht der Komitees:
    a) Wirtschaftskomitee,
    b) Personalkomitee,
    c) Komitee für öffentliche Beziehungen,
    d) Finanzkomitee,
13. Besprechung dieser Berichte,
14. Bericht vom Baukomitee,
15. Budget für das Schuljahr 1963/64,
16. Besprechung und Annahme des Budgets,
17. Laufende Fragen,
18. Schluß.

Eingesf. von J. H. Klassen.

Zur Kenntnisnahme

Die Prediger- und Diakonenkonferenz der MBG von Manitoba wird in diesem Jahr voraussichtlich am 1. und 2. November 1963 im MBG-Bethause zu Elm Creek, Manitoba, stattfinden.

*

In allen Angelegenheiten der MBG zu Greendale, B. C., wende man sich in Zukunft bitte an

Rev. H. Unger,
R. R. 1, Sardis, B. C.

*

Alle Korrespondenz an die MBG zu Port Edward, B. C., adressiere man bitte an

Rev. Victor Janzen,
329 — 7th. Avenue W,
Prince Rupert, B. C.

Bekanntmachung

Ein Feldzug für Christus soll in Vancouver, B. C., vom „Janz-Brüder-Team" vom 3. bis 17. November 1963 durchgeführt werden.

Die deutschsprachigen Gemeinden der Stadt Vancouver (MBG, MG, Baptisten und Evang. Brüder) fördern diesen Feldzug.

Die Versammlungen sollen im „Garden Auditorium", auf dem Gelände der „Pacific National Exhibition" (PNE), stattfinden.

Im Auftrage des Werbekomitees,
E. E. Fast.

FELDZUG FUER CHRISTUS

In Kitchener, Ontario

Abgehalten vom Janz - Team

• Sologesänge • Chöre • Ansprachen (in Deutsch)

U. M. Halle, Fergus Ave.,

(in der Nähe des „HI-WAY MARKET")

Täglich 8 Uhr abends, 8. – 22. September

JEDERMANN IST
HERZLICH WILLKOMMEN!

Kost und Quartier erhältlich

179 Mighton Ave.
Elmwood, Winnipeg 5
Telefon: 533-2169

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN

239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Office-Fräulein gesucht

- Sekretärarbeit und Buchführung.
- Muß Maschineschreiben, Buchführung, Englisch und Deutsch können.
- Anmeldungen bitte schriftlich mit Angabe von Bildung, Erfahrung und anderer Auskunft.

THE GOSPEL LIGHT HOUR
Box 2, Station F, Winnipeg 5, Manitoba

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Gesucht zuverlässiges Mädchen für Arbeit im Haushalt

in Winnipeg, Manitoba.

Telefon: ED 4-4829, Winnipeg.

Gesucht wird deutschsprechender
Buchdrucker,
ausgelernt oder mit 2—3 Jahren Lehrlingszeit.
Angebote an Box C
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Größere Zahl von
Fenstern kostenlos abzugeben
Phone: 774-1883.

Quartier
für 2 Mädchen in 2. Stock, 1 Zimmer 12'x11', 1 Schlafzimmer mit 2 Betten. Kochherd, heiß. und kalt. Wasser, Kühlschrank.
P. P. SCHROEDER
234 Martin Ave., Winnipeg 5

Haus zu verkaufen
in Elmwoood, nahe zu Kelvin St., Winnipeg. 4 Schlafzimmer, „recreation"-Zimmer. Große Garage.
Telefon: LE 3-4042.

Gesucht
Köchin - Gehilfin
mit Antritt zum 1. Sept. 1963.
M. B. BIBLE COLLEGE
77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern. Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Gesucht wird
Truckfahrer,
der auch mit verschiedenen Reparaturarbeiten bewandert ist.
Angebote an Box C
The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Alleinstehende ältere Frau sucht unmöblierte
2-Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause, Westende Winnipegs bevorzugt.
Telefon: ED 4-0557.

Für den Schul-Anfang!

- Schultaschen
- Papier
- Notizbücher
- Schreibhefte
- Schreibfedern
- Füllfederhalter
- Bleistifte
- Kugelschreiber
- Lineale
- Radiergummi
- Gummiarabikum
- Farbstifte
- Wasserfarben
- Tinte
- Schreibmaschinen
- Hefter
- Karteikarten
- Einklebehefte
- Federkästen
- und vieles andere mehr

was der Schüler haben sollte
kaufen Sie wohlfeil
in unserem Buchhandel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.